

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 1,10 Mk., monatlich 30 Pf., einschließlich des Postgebührens. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, einschließlich der Postgebühren. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummern ober deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Verordnungen und Verordnungen 25 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (stichtgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Erkaltet täglich außer Montags.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 6. Juni 1905.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Zusammenbrechende Anklage.

Große geisteskrank!

In einem wohlgeordneten Strafvollzuge, welcher sich eingehend mit der Individualität der Strafgefangenen beschäftigt, muß jeder geistige Defekt sehr bald erkannt und nach seinen Ursachen, seinem Wesen und seinem voraussichtlichen Verlaufe erforscht werden.

Ober-Reg.-Rat Dr. Krohne.

Der Vollständigkeit halber sei zunächst verzeichnet, die Montagssitzung des Pflügens-Prozesses in erfreulicher Sachlichkeit verlief. Auch bei einigen strafprozessualen Differenzen zwischen dem Vorstehenden und der Verteidigung zeigte sich, daß zwischen den Anklagen und den Verteidigungen nicht notwendigerweise und daß bei gutem Willen der schwierige Prozeß gefördert werden kann. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß dieser Tag nicht ein Ausnahmestück sein wird.

Die Sachverständigen Dr. Leppmann und Dr. Koenig haben ihre Gutachten über den Fall Große erstattet. Aus der umfassenden Beweisaufnahme vieler Tage haben die beiden Sachverständigen ihre Überzeugung gebildet, Herr Dr. Leppmann auch auf Grund persönlicher Beobachtung des Großen. Die mit großer Spannung erwarteten Gutachten wurden in sachmännischer Tiefgründlichkeit und zugleich leichtvollster Darstellung gegeben; sie bewirkten bei allen Beteiligten intensives Interesse und tiefsten Eindruck.

Mit diesen Gutachten hat der große Prozeß den bisherigen Höhepunkt erreicht. Diese Gutachten sind von entscheidender Bedeutung sowohl für den Spezialfall Große als für das allgemeine, schwierige Problem des Strafvollzuges an Geistesgekränkten. Das Ergebnis dieser Gutachten bedeutet aber zugleich die moralische Verurteilung der erhobenen Anklage und die Rechtfertigung jener Veröffentlichungen über den Strafvollzug in der „Zeit am Montag“ und im „Vorwärts“.

Da der Fall Große als Gegenstück zu dem Fall Arenberg veröffentlicht wurde, war uns die Auffassung nicht bekannt, die der Geheimmedizinalrat Dr. Waer in einer 1903 erschienenen Abhandlung über den Großen niedergelegt hat. In dieser Abhandlung wurden zwar einige Symptome geistiger Minderwertigkeit besprochen, im wesentlichen aber Große als Simulant gekennzeichnet. Als dann von sozialdemokratischer Seite im Reichstag bei Erörterung der Mißstände des Strafvollzuges auch der Fall Große erwähnt wurde, war es dem freisinnigen Dr. Mugdan vorbehalten, unter Hinweis auf die Abhandlung Waers die sozialdemokratische Presse zu schmähen, als sei sie für einen verkommenen, frechen Simulanten leichtfertig eingetreten. „Sie werden Ihr blaues Wunder sehen“, rief Dr. Mugdan, wenn die verschiedenen Fälle genau behandelt werden. Der Redner unserer Partei erwiderte darauf bezüglich des Falles Große:

„Wenn Herr Dr. Waer heute und mit ihm andere Autoritäten der Überzeugung sind, daß Große simuliert und nicht geisteskrank ist, so würde der Fall aberdings aus meinen Ausführungen zunächst ausscheiden. Aber ich kann auf die Autorität eines einzelnen Arztes, so hoch er stehen mag, nicht allzu viel in solchen Fällen geben; denn wir sehen, wie sehr Herr Dr. Waer im Laufe von Jahren fortwährend geschwankt hat — was getoht in der Sache begründet ist —, aber die Tatsache des Schwankens besteht. Ich wäre begierig zu wissen, ob man diesen Mann, die noch 1902 und 1903 irrigen Briefe an Reichstag, Bundesrat usw. geschrieben hat; auch zur Beobachtung und Unternehmung an andere Autoritäten und Medizinalkollegien gegeben hat. Wenn Prinzen Arenberg ist außerordentlich viel gesehen, um festzustellen, ob er simuliert oder geisteskrank ist. Ich glaube, wenn entfernt so etwas mit Große und manchen anderen geschehe, so würden wir auch zu anderen Folgen kommen.“

Zimmerlin schien es, als sei die erste, auf Grund der Alten gewonnene Ansicht über den Zustand des Großen nicht aufrecht zu halten. Bei verständiger Beurteilung des Zwecks unserer Veröffentlichungen war es natürlich gleichgültig, ob der einzelne Fall auscheiden mußte oder nicht, aber für die Anklagebehörde sollte offenbar ähnlich wie für den Dr. Mugdan der Fall Große das Muster des sozialdemokratischen Reinfalles in diesen Dingen werden.

Die Beweisaufnahme hat das entgegengesetzte Ergebnis gebracht. Weit schlimmer liegt der Fall als wir es je gemutmaßt, weil fürchtbarer enthalten sich in diesem Falle die schwereren Mängel des Strafvollzuges. Herr Dr. Leppmann ist beamtet als Arzt in der Strafanstalt Moabit und von der Staatsanwaltschaft als Sachverständiger geladen. Wenn auch, wie leicht zu begreifen, Dr. Leppmann, gleich den anderen Sachverständigen, überaus besitz ist, jeden Fall von den Personen der nebenläufigeren Ärzte fernzuhalten — eine Frage, die für und von Anfang an gleichgültig war —, so gestaltete sich sein Gutachten andererseits zur schärfsten Ablehnung einer nach Mugdan-Art leichtfertigen Verurteilung des vorliegenden Spezialfalles und noch mehr zur vernichtenden Kritik gegen die gegenwärtige Anarchie im Strafvollzug an Geisteskranken.

Diesem, die erwartet haben, Dr. Leppmann werde die Überzeugung bekunden, daß Große sei ein nichtswürdiger Übel, der die Folgen seiner Untat durch freie Simulation mildern will, wurden vollständig enttäuscht. Vielmehr erklärt Leppmann den Großen als einen von frühester Kindheit geistig zurückgebliebenen, in der Gehirnentwicklung gefährdeten Menschen von fast völliger Mangel an sitt-

lichem Fühlen. Er stellt Kollapsperioden fest und auf der Höhe der Reizanfalle Bewußtseinsumnebelung bis zu völliger Bestimmungslosigkeit. Er erklärt den Großen als geistig Minderwertigen und in den Zuständen besonderer Erregung als geisteskrank.

Die Frage, ob nun dieser Minderwertige in das Gefängnis gehört, wurde in der Darlegung Leppmanns zum schärfsten Angriff auf den Strafvollzug. Herr Leppmann sagt seine Ansicht über Große dahin zusammen, daß er „noch nicht in die Irrenanstalt“ gehört. Und warum „noch nicht“? Weil nach der heutigen Gesetzgebung der in der Irrenanstalt überführte und daselbst gesundheitlich gehobene die in der Irrenanstalt verbrachte Zeit nachhüten muß, wodurch die Gefahr erwächst, daß die Krankheit wieder gesteigert wird. Darum soll ein der Verblüdung verfallender Mensch lieber im Gefängnis „durchgehalten“ werden; es besteht doch die Möglichkeit, ihn über die noch zu verbringenden 7 Jahre fortzubringen. Eigentlich gehöre Große in eine Zwischenanstalt, wie sie die Wissenschaft verlangt, wie sie jedoch — dürfen wir hinzufügen — der preussische Fiskus bisher trotz dringlichster Notwendigkeit nicht errichtet. Bei dieser Darlegung Leppmanns fielen grelle Lichter auf den heillosen Zustand, daß keine gesetzliche Bestimmung besteht, kraft deren Geisteskranken aus dem Gefängnis genommen werden können, und daß nicht nur die beiden beteiligten Ministerien, sondern jede einzelne Gefängnis- oder Strafanstaltsverwaltung ihre besonderen Maßnahmen bezüglich solcher unglücklicher Menschen treffen oder auch nicht treffen. Diesen Zuständen gegenüber sind natürlich die einzelnen Verzele völlig machtlos, ganz abgesehen davon, daß sie bei der Ueberarbeit, die ihnen auferlegt ist, überhaupt nicht imstande sind, auch nur die geistig Erkrankten gehörig zu beobachten und das Wesen ihrer Krankheit festzustellen.

In der Grundtendenz mit Leppmann übereinstimmend, aber noch präziser herausgearbeitet und in seiner logischen Kraft für die Anklage vollends verderblich gestaltet sich das Gutachten des Herrn Dr. Koenig, Mitglied des Medizinalkollegiums, Oberarzt in Dalldorf, eines der erfahrensten Psychiater. Vor allem zieht Dr. Koenig resolut die Schlussfolgerungen aus der Erkenntnis des Großen als eines Geisteskranken: Wenn jene wünschenswerten Zwischenanstalten noch nicht existieren, so gehört Große, der an schwerer organischer Gehirnerkrankung leidet, in die Irrenanstalt; Große hat sich höchst wahrscheinlich schon bei Vergebung der Tat in krankhafter Störung der Geistesfähigkeit befunden und jedenfalls ist vom ärztlichen Standpunkt sein Verbleiben im Gefängnis unmöglich, da der Verdacht einer progressiven Psychose dringend ist. Ferner stellt das Gutachten in aller Eindringlichkeit fest, daß ein Arzt von gründlicher psychiatrischer Kenntnis bei einiger Aufmerksamkeit schon vor Jahren die Geisteskrankheit des Großen erkannt haben würde!

Diese Gutachten bedeuten das Staatsanwaltschaft und Anklagebehörde sondergleichen. Verzeiweltigen rangen Staatsanwalt und Vorsitzender gegen die in dieser Vündigkeit und Schärfe nicht erwarteten Aussagen der Sachverständigen. Aus dem Staatsanwalt sprach das Entsetzen des verlorenen Anklagers nicht minder wie des vorurteilbefangenen Laien, der es nicht zu fassen vermag, daß ein Mensch, den die Menschenkenntnis des Pfarrers und Lehrers als zielbewußt und intelligent schildert, völlig geisteskrank ist. Jeden ernst Prüfenden aber fähig der bewußte Vorgang in die Tiefe der großen Probleme des Strafrechts. Gewaltig erhebt sich die Wahrung an Staat und Gesellschaft, nicht bei ausfichtloser Einsperrung des Verbrechers und gar des Geisteskranken in der Qual des Gefängnisses Verurteilung zu suchen, sondern gründliche Maßnahmen zu treffen zur Besserung der Verfassungsfähigen und zur Heilung der Kranken.

Sieghaft erhebt aus der kleinsten Verleumdungslage der Gedanke von der unumgänglichen Umgestaltung des heutigen Strafrechts und Strafvollzuges.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 5. Juni.

Das Steuerspiel des Zentrums.

Das selbe Spiel, das das Zentrum beim Vergesetz getrieben hat, wiederholt es jetzt auf dem Gebiete der Steuerpolitik des Reiches.

In der letzten Sonntagsnummer bringt die „Alltägliche Volkszeitung“ gleich zwei Artikel von einem Mitgliede des Reichstages, die nur dazu bestimmt sein können, heillose Verwirrung zu schaffen.

Im zweiten Blatte fordert das Mitglied des Reichstages drohenden Tones die Reichserbschaftsteuer. Ueber die Demonstration des Herrenhauses schreibt sie:

„Der Vorstoß des Herrn v. Mantuffel, der nicht ohne Erklärung aus dem Umstande, daß man an hochkonservativer Stelle auf einen Konflikt hinarbeitet; eine andere Begründung können wir nicht finden. Die Sache wird um so bedenklicher, wenn man hört, daß jene Bundesstaaten, die im Bundesrat gern in konservativer Politik machen, auch in der Richtung des Herrn v. Mantuffel marschieren. Der Kunde sieht somit bereits die gesamte konservative Fraktion gegen die Pläne des Reichstages amts anmarschieren.“

Das Zentrumorgan deutet an, daß außer Preußen Sachen hinter dem Herrenhaus stehe. Es erwähnt das Gerücht, „daß Hr. v. Mantuffel nur der Gerichtsvollzieher des preussischen Finanzministers und des sächsischen Gesandten sei.“

Alle Bedenken gegen die Reichserbschaftsteuer erklärt das Blatt für hinfällig und es droht der konservativen Fraktion damit, daß die Ablehnung der Reichserbschaftsteuer die Aufhebung aller agrarischen Liebesgaben zur Folge haben müsse.

So weit äußert sich die fingierte demokratisch-radikale Seele des Zentrums. Im dritten Blatte derselben Nummer aber reitet das (selbe?) Mitglied des Reichstages den demagogischen Mittelstandsgaul, indem es den tolen Einfall einer Reichsumsatzsteuer in die Debatte wirft: „Die Reichsumsatzsteuer oder sagen wir Großbetriebssteuer — der letztere Ausdruck ist vielleicht noch richtiger — müßte von allen Großbetrieben ohne Unterschied der Natur erhoben werden, von dem landwirtschaftlichen Großbetrieb nicht minder als dem industriellen und Handelsgroßbetrieb.“ Das soll auch ein Mittel gegen Syndikate und Trusts sein. Alle Betriebe, die einen Jahresumsatz von mehr als 300 000 M. hätten, sollen von der Steuer betroffen sein.

Das Zentrumsmittglied des Reichstages gestattet sich dabei den dummen Witz, auch auf die Zustimmung der Sozialdemokratie zu rechnen, weil wir den Junkern ja gern eine tüchtige Steuer auferlegen würden. Den Junkern ja, aber nicht dem Volk. Zu solcher Politik albernem Bosheit fehlt der Sozialdemokratie alle Befähigung. Die Reichsumsatzsteuer ist für uns unannehmbar; sie ist so ziemlich die sinnloseste Steuer. Außerher ist es ein lächerlicher Täuschungsversuch, daß eine solche Steuer auch den landwirtschaftlichen Großbetrieb ordentlich heranziehen würde. Das läte eine tüchtige Reichsvermögenssteuer, aber nicht eine Umsatzsteuer, die an dem „Betrieb“ haftet. Der Majoratsherr, der 50 Güter hat, deren jedes nicht ganz 300 000 Mark Umsatz erzielt, würde z. B. nach diesem System steuerfrei bleiben, während der Besitzer eines Gutes mit einem Umsatz von 310 000 M. steuerpflichtig wäre.

Das Zentrumsmittglied des Reichstages sollte also lieber darauf verzichten, uns in seine Phantasien und Steueranschauungen hineinzuziehen, die nur dem Zweck dienen können, durch die Erörterung aller möglichen Steuerprojekte von der Einführung einer Reichserbschaftsteuer abzulenken.

Wer die Bergarbeiter schützt? Die Herrenhauskommission, die das Vergesetz des Abgeordnetenhauses noch verschönern soll, besteht aus folgenden Mitgliedern:

Freiherr v. Mantuffel-Kroffen (Vorsitzender), Prof. Dr. Schmoller (Stellvertreter des Vorsitzenden), Marg. Düsselberg (Schriftführer), Freiherr v. d. Rede (Stellvertreter des Schriftführers), v. Buch, Dr. v. Burgsdorf (Referent), Freiherr v. Durant, Graf Culenburg-Braffen, Graf Hoenbrock, Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog v. Ujest, Dr. Voening, Graf Magnis, Dr. Niebuhr, Fürst Pleh, Dr. Freiherr v. Schorlemer, Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Dr. Wächler, Graf v. Tiele-Winkler und Oberbürgermeister Zweigert-Effen.

Es sind also so ziemlich die reichsten Leute Deutschlands, die in dieser Kommission sitzen; zum Teil sind diese Erbsitzer von Lebenslängeln auch am Bergbau materiell interessiert. Sind also sicher die berufensten Leute, die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten. Die Freiherrn und Grafen haben das große Uebergewicht; zwischen ihnen verschwinden der eine Professor und die paar Bürgermeister.

Ein neugeborener Gesetzgeber. In das Herrenhaus berufen ist der Rittergutsbesitzer, königliche Kammerherr, Landrat a. D., Konead v. Sydow auf Stolgersfelde, Kreis Königsberg-Neumark, auf Präsentation des Verbandes des alten und des besitzigen Grundbesitzes in dem Landeshauptbezirk Neumark (Soldin) an Stelle des am 18. Januar 1905 verstorbenen Majoratsbesitzers, Oberstleutnants a. D. Eusebius v. Brand-Wuyig.

Flottenreider. Die „Deutsche Jg.“ berichtet, daß der neuerwachte in höchste Gunst aufgenommenen Flottenreider ein fieberhafte Tätigkeit in der Richtung entwickelt werde, „eine möglichst beschleunigte Ausbehebung des alten und des besitzigen Grundbesitzes in der Tat veralteten Material aus unseren Flottenbeständen und unserer Flottenlisten zu verlangen und dementsprechend für Baubeschleunigung und Vermehrung der Stapellegungen einzutreten; auch wird man vermutlich zuletzt offen die Displacementserhöhung unserer Linienfahrer fordern.“

Das Flottengesetz soll — darauf läuft der Plan hinaus — statt bis 1917 schon bis 1912 ausgeführt werden.

Und diese lediglich den Marinelieferanten nützende Politik empfiehlt man in dem Augenblick, da die gepanzerte Weltpolitik die furchtbarste Katastrophe erlitt. Der Admiral des stillen Ozeans ist tot, sollte man da nicht auch das „Fernziel“ von dem Admiral des atlantischen Ozeans für immer aufgeben, selbst in den Kreisen, die sich national nennen? Deutschland vermag selbst nicht einmal mit dem wertlosen Stück Südwestafrika fertig zu werden — was soll da der ruchlose Größenwahn der Flottenreider! —

Rahmungsorgen. Kürzlich verlangte ein antisemitisches Blatt ein paar Millionen Jahresgehalt für den Kronprinzen, damit er schuldenfrei und standesgemäß leben könnte. Diese Anregung scheint dem Oberhofprediger D. Handtke vorgekommen zu haben, als er am Sonntag im Berliner Dom aus Anlaß der Hochzeit des Kronprinzen folgendes über die Ehe feierte:

„In das strahlende Bild des Hauses tritt der Ernst des Vertrages und mit ihm die Last, die die Stürme fürcht; in den hellen Sonnenschein tritt die ernste Sorge. Es kamen ihrer viele seitdem. Sie wachsen zu Bergen empor: Krankheitsorgen, Rahmungsorgen, Kinderorgen. Ob das Haus auf der Höhe stand oder im Tale: sie drücken. Der Glanz des Lebens verdirbt die Kränze; er schält nicht ab. Zwei Menschen haben mehr Last als einer. Haus und Aberg gehören zusammen, und dafür gilt dann: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.““

Zum Glück empfiehlt der Oberhofprediger, daß die beiden Betroffenen gemeinsam die drohenden Rahmungsorgen tragen sollen und nicht etwa a n d e r e für die beiden. —

Zum Hamburger Wahlschlamp. Aus Hamburg, 5. Juni, wird geschrieben: Die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft hat heute einen

Antrag eingebracht betr. die Abschaffung der Grundeigentümer- und Notabelwahlen, Wahl der gesamten Bürgerchaft in allgemeinen Wahlen auf Grund des gleichen und direkten Wahlrechts mit gleicher Stimmgabe unter Anwendung des Verhältnis-Systems. Das Stadt- und das Landgebiet sollen je einen besonderen Bezirk bilden. Das Nähere soll im Wahlgesetz bestimmt werden. Der obige Antrag setzt eine Änderung der Verfassung voraus. Der Einführung des passiven Wahlrechts für die Beamten, die in der Senatsvorlage vorgesehen ist, würde die sozialdemokratische Fraktion selbstverständlich zustimmen.

Für Feitschenliebe — Mittelarrest! Vor dem Kriegsgericht der 6. Division in Trier stand ein Unteroffizier des Infanterieregiments 161, der einem Soldaten zehn Liebe mit einer Klopffleischke verjagt hatte, um ihn in ein schnelleres Tempo bei der Ausführung eines Befehles zu bringen. Das Gericht verurteilte den Unteroffizier zu 15 Tagen Mittelarrest!

Die bayerischen Wahlen. Die Urwahlen zum Landtag sind auf den 10. Juli, die Abgeordnetenwahlen auf den 17. Juli festgesetzt worden.

Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Gefreiter Klunzer, geb. am 20. 5. 84 zu Nieder-Wöhny, früher Bezirkskommando I Berlin, am 31. Mai 1905 in der Kranzammelstelle Kaburas an Typhus gestorben; Reiter Heinrich Schreiber, geboren am 23. 1. 80 zu Neu-Hallenberg, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 53, infolge Unvorsichtigkeit auf Streifzug im Sandfeld durch einen Schuß in den rechten Unterschenkel verwundet.

Ausland.

Ein König ohne Regierung oder eine Regierung ohne König, das sind, wie „Morgensblat“ in seiner Sonntagnummer schrieb, die beiden Alternativen, vor denen Norwegen jetzt steht, wenn, wie vorausgesehen ist, beide Parteien auf ihrem Standpunkt beharren. „Das erste“, bemerkt das Blatt weiter, „ist nach unserer Verfassung ausgeschlossen, indem § 13 des Grundgesetzes bestimmt, daß während des Königs Abwesenheit der eine Staatsminister und mindestens fünf der übrigen Staatsratsmitglieder die Regierung im Namen und an Stelle des Königs führen sollen, so daß man also den ganzen administrativen Apparat wohl eingeleitet und schon in voller Tätigkeit vorfindet. Da der König nicht ohne Rat regieren kann und da der König ferner erklärt hat, einen Rat nicht schaffen zu können, wird es die pflichtgemäße Aufgabe der Nationalversammlung sein, wieder normale Verhältnisse zuwege zu bringen; der administrative Apparat kann nicht stillgelegt werden.“

Die Auffassung, die hier ausgesprochen wird, ist in Norwegen allgemein vorherrschend und wenn sie hier in so klaren Worten von einer der einflussreichsten bürgerlichen Zeitungen dargelegt wird, so ist das nur ein weiteres Zeugnis dafür, wie fest der Gedanke an eine Regierung ohne König schon in allen Kreisen des norwegischen Volkes Fuß gefaßt hat.

In der Stortingssitzung am 2. Juni gab der Staatsminister Michalsen den angekündigten offiziellen Bericht über die Staatsrats-Sitzung vom 27. Mai. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde der Bericht ohne Debatte einstimmig dem Spezialkomitee überwiesen.

Ueber die Frage, ob die Staatsräte verpflichtet seien, den Beschluß des Königs zu kontrahieren, wird in dem Bericht bemerkt, daß eine derartige Verpflichtung nach der Verfassung nicht bestehe. In diesem Falle sei es gerade Pflicht der Staatsräte, den für ihr Land schädlichen Beschluß des Königs nicht zu kontrahieren, da sie sonst auch die Verantwortung dafür mit übernehmen würden. — In schwedischen Blättern wird eine entgegengesetzte Auffassung dieser staatsrechtlichen Frage geltend gemacht.

Die Marokkofrage. Aus Tanger meldet vom 4. Juni die „Agence Havas“: Ein Mundschreiben des Vertreters des Sultans, das hier eingegangen ist, fordert die Vertreter der Mächte auf, bei ihren Regierungen um den Zusammentritt einer Konferenz nachzusuchen, in welcher die vom Maghzen vorgeschlagenen Reformen beraten werden sollen. Diese Konferenz würde aus Vertretern der Mächte und Abgeordneten des Maghzen bestehen. — Die Gesandten in Tanger erbalten von ihrer Regierung Instruktionen.

Amerika.

Die Italiener in Amerika. In dem Einwanderungsproblem, mit dem die Amerikaner sich abmühen, spielen die Italiener keine unbedeutende Rolle. Sie kommen in großen Massen jährlich und vermehren das Proletariat der großen Städte in beunruhigender Weise. Im Jahre 1902 zählte man 178 375 italienische Einwanderer, 1903 sogar 230 622 und 1904 waren es 193 296 Personen, die meisten arm und unwissend, die ihr Glück in Amerika suchen wollten und sich in den italienischen Vierteln, welche sich in fast allen bedeutenden Städten gebildet haben, festsetzten. In New York gibt es eine sehr starke italienische Kolonie und die eingewanderten Landsleute fühlen sich dort wie zu Hause; sie finden Zeitungen in ihrer Sprache, Vereine, Gesellschaften, Geschäfte, wo nur italienisch gesprochen wird, aber sie finden nicht immer Arbeitsgelegenheit. In diesen Vierteln bilden sich oft Verbrecherbanden und die Polizei hat gewöhnlich große Mühe, den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

Um der Ansammlung von Italienern in den Städten entgegenzuwirken, hat der Gesandte Italiens an die Konsulate im Süden der Vereinigten Staaten Weisung ergehen lassen, den Strom der Einwanderung dahin zu lenken. Um die Arbeitsgelegenheit in den Südstaaten zu studieren, unternahm der Gesandte selbst vor kurzem eine Reise dorthin und sprach sich sehr begeistert über die günstigen Gelegenheiten für Einwanderer als Farmer im Süden aus. Diese guten Gelegenheiten bestehen aber nur für bemittelte Leute. So haben die Italiener, die etwas Kapital besaßen, häufig bewiesen, was sie in der Farmwirtschaft zu leisten vermögen. Große Weinberge und Obplantagen in Kalifornien, ausgedehnte Baumwollpflanzungen in Texas und Louisiana sind in den Händen von Italienern und gedeihen vorzüglich. Wer aber dem Farmer seine Arbeitskraft verlaufen muß, wird schonungslos ausgebeutet und zieht es daher oftmals vor, an den Straßencken der großen Städte mit Früchten und gestöberten Kastanien und Erdnüssen zu handeln und damit einen dürftigen Lebensunterhalt zu verdienen. Man hat festgestellt, daß immer weniger Italiener nach ihrer Heimat zurückkehren, die meisten bleiben in den Vereinigten Staaten. Die Amerikaner verurteilen nicht, als Grund dafür anzugeben: So schlecht es den Dago (Schimpfname für die Italiener) in Amerika manchmal ergehen mag, in Italien ist es immer noch schlimmer.

Russische Siege.

Die Niederlagen, die Rußland in Ostasien erlebt, weht es aus durch neue Triumphe über die eigenen wehrlosen Landesländer. Aus Petersburg meldet ein offizielles Telegramm: Im Kongresssaal Pawlowst, wo gestern abend 5000 Personen versammelt waren, kam es anfänglich der Niederlage in der Koreastraße zu einer Demonstration. Das Publikum verlangte einen Trauermarsch. Es wurden Reden gehalten. Das frühere Stadthaupt von Baku, Rowitow, sprach von der Notwendigkeit, den Krieg einzustellen. In den Saal eindringende Polizei wollte Rowitow verhaften. Dabei kam es zum Handgemenge. Die Polizeimannschaften zogen blank, das Publikum verteilte sich mit Stöcken und Äxten. Eine Viertelstunde lang herrschte im Saal ein wildes Durcheinander. Schließlich wurde das Publikum in den

Garten gedrängt, wo eine Abteilung eines Schützenbataillons aufgestellt war. Soll Schreien drängten die Menschen in den Saal zurück und erreichten glücklich den Bahnsteig, wo sie auf die zur Rückfahrt in die Stadt bereitstehenden Waggons kletterten. Auch auf dem Bahnsteig wurden noch einige Reden gehalten. Sowohl unter dem Publikum wie unter der Polizei gab es Verwundete, auch einige Schwerverwundete.

Der Herrscher Rußlands.

Petersburg, 4. Juni. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, ist Trepow unter Befehlsgabe in seinem Posten als General-Gouverneur von Petersburg zum Gehilfen des Ministers des Innern und zum Chef des Gendarmeriecorps ernannt worden.

Der Diktator Petersburgs ist somit Diktator von ganz Rußland geworden.

Ein Ukas setzt die neuen Befugnisse Trepows wie folgt fest:

1. ihm unterstehen fortan alle Angelegenheiten des Polizeidepartements sowie die Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit;
 2. er entscheidet in allen diesen Angelegenheiten mit den Kompetenzen eines Ministers. Angelegenheiten, welche diese Kompetenzen überschreiten, werden von ihm dem Kaiser direkt unterbreitet;
 3. er entscheidet in allen Fragen des ihm unterstehenden öffentlichen Sicherheitsdienstes der Polizei und gibt in jedem Fall, wo ihn dies notwendig erscheint, den Gouverneuren und Polizeipräsidenten Anweisungen, verfügt über alle dem Minister des Innern für Polizeizwecke überwiesenen Kredite, unterjagt Kongresse und Vereinigungen, sobald er ihre Tätigkeit für die öffentliche Sicherheit und Ordnung schädlich erachtet und schließt bis auf ein Jahr alle Gesellschaften, Vereine, Piquen und Institutionen ähnlicher Art im gleichen Falle;
 4. er hat die Oberaufsicht über alle wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Staatsordnung verhafteten Personen;
 5. er kann zu allen von der Entscheidung des Ministergehilfen abhängigen Fragen sich direkt mit den zuständigen Staatsbehörden in Verbindung setzen.
- Der Ministergehilfe Trepow verbleibt außerdem auf dem Posten eines Chefs der Gendarmerie.

Vom Frieden und Kriege.

Der Londoner „Standard“ meldet aus Washington, der russische Volschaffer Graf Cassini habe sich bezüglich seines Besuchs im Weißen Hause vorgestern dahin geäußert, der Besuch bei dem Präsidenten habe nicht mehr Bedeutung gehabt, als irgend ein anderer, den er während der letzten zwei oder drei Monate gemacht habe. Präsident Roosevelt und er hätten lediglich über Angelegenheiten allgemeiner Natur gesprochen, aber nichts in der Richtung auf Erzielung eines endgültigen Abchlusses über irgend eine Frage. — Das Blatt meldet ferner, der italienische Volschaffer Mayor des Bianches habe nach seiner mit dem russischen Volschaffer gepflogenen längeren Besprechung den Präsidenten Roosevelt besucht; danach sei der japanische Gesandte Takahira durch ein dringendes Telegramm aufgefordert worden, zu einer Besprechung im Weißen Hause aus New York nach Washington zu kommen. Diese habe in später Abendstunden stattgefunden und längere Zeit gedauert. Man nehme an, Roosevelt habe dem Gesandten Takahira vor Eröffnung von Friedensverhandlungen die russischen Bedingungen übermitteln. Der japanische Gesandte habe daraufhin erklärt, in dieser Sache könne nichts weiter geschehen, bis man sich in Petersburg geeinigt habe.

Ferner meldet aus Washington vom 5. Juni das „Reuter'sche Bureau“: Der deutsche Volschaffer Freiherr Sped von Sternburg habe gestern abend eine zweistündige Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt. Man glaubt hier Grund zu der Annahme zu haben, daß die Unterredung die Frage eines Friedens zwischen Rußland und Japan zum Gegenstande gehabt habe.

Tokio, 4. Juni. Von allen russischen Schiffen, die von den Japanern genommen und nach Saiboo geschafft wurden, ist der Panzer „Niokolai“ am meisten beschädigt. Er hat an der Vorderseite mehrere Löcher von mehr als 3 Fuß Breite, eins ist 10 Fuß breit. Die meisten Schnellfeuerkanonen auf der Vorderseite sind zerstört worden.

Togo besuchte gestern Koschijewitsch in der Marinehospital zu Saiboo, drückte ihm seine Sympathie aus, lobte die Tapferkeit und die zähe Ausdauer der Russen, welche sie im Kampfe an dem Tag legten und sprach die Hoffnung aus, daß Koschijewitsch bald nach Rußland werde zurückkehren können. Tief bewegt dankte Koschijewitsch und beglückwünschte Japan zu dem Mut und dem Patriotismus seiner Seeleute; der edle Charakter der Sieger vermindere den Kummer um die Niederlage.

Kagasaki, 5. Juni. Wie aus guter Quelle mitgeteilt wird, werden alle in Gefangenschaft geratenen russischen Seeleute, sowohl diejenigen, die sich selbst ergeben haben, wie die, die auf andere Weise gefangen genommen worden sind, nach Rußland gefandt werden.

Schanghai, 4. Juni. Der englische Dampfer „Kuelin“ ist hier mit einem russischen Torpedojäger im Schlepptau angekommen, den er nördlich von Schanghai verlassen angetroffen hatte. Der Torpedojäger hatte 180 Mann an Bord, in welcher Zahl die Besatzungen von drei anderen Schiffen einbezogen sind. Der Torpedojäger war seit 6 Tagen mit dem Strome getrieben worden, ohne dem Steuer zu gehorchen, und die auf demselben befindlichen Lebensmittel waren fast vollständig aufgebraucht. Die Besatzung wurde nach Wusung auf ein russisches Transportschiff gebracht.

Die Kommandanten der russischen Transportschiffe in Wusung haben sich damit einverstanden erklärt, daß ihre Schiffe dort zurückgehalten werden; die Besatzung derselben ist auf Ehrenwort in Freiheit gesetzt worden.

Ranika, 4. Juni. Die Verluste der drei hier eingetroffenen russischen Schiffe betragen an Toten 22 Offiziere, 45 Mann an Verwundeten 4 Offiziere, 181 Mann. Die Schiffe scheinen unter der Wasserlinie beschädigt zu sein, auch die Schornsteine waren durchlöchert und viele Kanonen unbrauchbar gemacht. Alle russischen Offiziere erklärten, daß sich die Japaner einer großen Zahl Unterseeboote bedienen, mit Hilfe deren Verwundete verfrachtet und die russische Niederlage besiegelt wurde.

Die Folgen der Schlacht bei Tsushima.

Margate, 3. Juni. (Fig. Ver.) Die letzten Tage des Mai 1905 werden aus dem Gedächtnis der Engländer nicht so leicht verschwinden. Die Nachrichten aus Tokio und Washington über den Kampf zwischen Togo und Koschijewitsch erinnerten sie an die Zeiten des Aufstiegs und des Höhepunktes der britischen Macht; sie erinnerten sie an die Vernichtung der spanischen Armada im Jahre 1588 und an den Sieg Nelsons über die französisch-spanische Flotte im Jahre 1805. Trotz der Unbeliebtheit, der das zarische Regime hier begegnet, war keine Spur der Schadenfreude über die russische Seekatastrophe zu bemerken. Die Plünderung und Vollständigkeit, mit der sie sich vollzog, wirkte wie der letzte

Akt eines gewaltigen Trauerspiels, der den Zuschauer von einem niedrigen Lebensstufen wenigstens für den Augenblick reinigt und ihm den überwältigenden Ernst des Weltgerichts zum Bewußtsein bringt.

Und es war tatsächlich der letzte Akt des ostasiatischen Krieges, obwohl noch nicht alle Szenen desselben vorüber sind. Der Beweggrund dieses Krieges ist die Herrschaft über den Stillen Ozean. Der Zar erklärte dies ausdrücklich als sein Ziel in dem Schreiben vom März 1904 an Kuropatkin und in noch feierlicherer Weise in seinem Manifest vom 4. März 1905. Dieses Ziel ist nach den Ereignissen in der Straße von Korea auf Jahre hinaus für Rußland unerreichbar geworden. Ohne eine Flotte ist nicht nur Port Arthur, sondern auch Wladiwostok verloren. Seit Februar 1904 hat Rußland zwei Flotten eingebüßt, ohne seinem Gegner den geringsten Verlust beigebracht zu haben. Beim Ausbruch des Krieges war der Bestand der Flotten beider Gegner wie folgt:

Rußland.	Japan.
Schlachtschiffe: Jazarewitsch, Retowisan, Pobjeda, Peresiwiet, Petropawlowitsch, Koltawa, Sebastopol, Suwaroff, Borodino, Drel, Alexander III., Ostjabska, Sijfoi, Welkij, Kowarin, Nikolai I.	Schlachtschiffe: Mikassa, Satsuma, Matsushima, Juchit, Juchima.
Küstenverteidiger (Schlachtschiffe dritter Klasse): Gen.-Admiral Apraxin, Adm. Ushaloff, Adm. Senjutowin.	
Panzerkreuzer: Wajan, Gromoboi, Kossija, Kuril, Adm. Kachimoff, Dimitri Donskoj, Wlabianir Monomach.	Panzerkreuzer: Tokuba, Kama, Satsuma, Kuma, Jisumo, Iwale, Kaskuga, Mischin.
Geschützte Kreuzer: 13.	Geschützte Kreuzer: 14.
Kanonenboote: 8.	
Torpedokreuzer: 31.	Torpedokreuzer: 22.
Torpedoboote: 30.	Torpedoboote: 70.

Die erdrückende Ueberlegenheit der Russen ist aus dieser Zusammenstellung jedermann sichtbar, überhaupt wenn man bedenkt, daß die Schlachtschiffe mit Recht oder Unrecht als das Rückgrat der Flotten betrachtet werden. Nichtsdestoweniger ging Japan in den Krieg und es gelang ihm, die russische Armada, die einen Wert von mindestens 600 Millionen Mark repräsentierte, vollständig zu vernichten. Denn von dieser ganzen Armada befinden sich nur noch drei beschädigte Kreuzer in Wladiwostok, je ein Kreuzer in Schanghai und Saigon, und ein beschädigtes Schlachtschiff („Jazarewitsch“) in Kantschu. Japan verlor zwei Schlachtschiffe („Satsuma“ und „Matsushima“) am 15. Mai 1904 bei Port Arthur, einen Kreuzer, einige Torpedokreuzer und Torpedoboote; dafür eroberte es zwei Schlachtschiffe, zwei Küstenverteidiger und einige Torpedokreuzer, so daß seine Flotte jetzt mindestens ebenso stark ist wie zu Beginn des Krieges.

Für eine Regierung, die logisch dächte, müßte dieses Ergebnis entscheidend sein. Da das vorgedachte Ziel mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr erreichbar sei, so bliebe nichts anderes übrig als Frieden zu schließen. Die Mittel, die Rußland zur Verfügung stehen, sind die Truppen unter Linewitsch, die im günstigsten Falle nur Land Siege erringen können; Rußland ist aber nicht in den Krieg gegangen, die Landgebiete der Mandchurie und Korea zu erobern, sondern ihre Häfen, und diese sind ihm infolge der Vernichtung seiner Flotten nunmehr unzugänglich. Allein in russischer Regierungskreisen herrscht nicht mehr die Logik, sondern die Verzweiflung. Es handelt sich bei ihnen nicht mehr um das ursprüngliche Ziel, sondern nur noch um die Rettung der militärischen Ehre. Rußland würde wohl Frieden schließen, wenn ihm wenigstens ein Sieg zuteil würde. Diesen Gefallen wird ihm Drama indes nicht tun. Der Krieg wird also fort dauern — dies ist die Ansicht in Japan und in England. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, die den Jaren bewegen könnten, diesem Kriege ein Ende zu machen: eine Erklärung von Linewitsch, daß ein Land Sieg unmöglich sei, oder eine Revolution in Rußland.

Für England sind die Folgen dieser Ereignisse sehr weittragend. Jene eine feindliche Verbindung europäischer Mächte gegen das britische Reich ist auf mindestens 15 Jahre hinaus unmöglich geworden. Ohne Rußland als Mittelglied werden sich Deutschland und Frankreich vorläufig nicht koalieren. Italien und Amerika sind Freunde Englands. Wir haben tatsächlich mit einem maritimen Bündnis zwischen England, Japan und den Vereinigten Staaten zu rechnen, und gegen ein solches Bündnis gibt es auf Jahre hinaus kein wirkungsvolles Uebergewicht. Da aber diese Mächte den Stillen Ozean beherrschen und die Unantastbarkeit und die offene Tür Chinas schützen, so dürfte der Friede im fernem Osten gesichert sein, sobald Rußland definitiv nach Sibirien zurückgedrängt ist.

Die Zurückverwerfung Rußlands nach Sibirien wird auch auf Deutschlands Chinapolitik jägelnd wirken. Schantung wird nach und nach wieder unter die wirkliche chinesische Souveränität gestellt werden. Ebenso wird Frankreich auf seine überstehenden Pläne in Südchina verzichten müssen. Noch mehr: durch seinen Besitz Indochinas wird Frankreich auf die Freundschaft Englands angewiesen, denn nur dieser Freundschaft wird es zu verdanken sein, wenn Japan den französischen Neutralitätsbruch vergißt.

Als das unmittelbare Ergebnis der Schlacht bei Tsushima sind die Reden des liberalen Führers Sir E. Grey und des konservativen Staatssekretärs des Außen Lord Lansdowne zu betrachten, die vor wenigen Tagen in London gehalten wurden und die sich mit dem japanisch-englischen Bündnis beschäftigten. Sir E. Grey gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Bündnis aufrechterhalten wird und daß die guten Beziehungen zwischen England und Frankreich ungechwächt fort dauern werden. Worauf Lord Lansdowne antwortete, daß das japanisch-englische Bündnis von keiner der verbündeten Mächte in Frage gestellt wurde, und daß es noch eine „Stärkung und Konsolidierung erfahren wird“. Aus der diplomatischen in die gewöhnliche Sprache übersetzt, heißt dies, daß England gewillt ist, das Bündnis auf Mittelasien auszu dehnen.

Stimmen zum Gewerkschaftskongreß.

Wir zitieren heut zunächst ausführlicher einige Betrachtungen Kautskys in der Nr. 38 der „Neuen Zeit“. Der Artikel beginnt:

„Der Gewerkschaftskongreß hat seine Enttäuschung geäußert, vor allem für jene Wiederwärtler, die da hoffen, er werde das Licht zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaft erschneiden und beide Teile des proletarischen Klassenkampfes voneinander isolieren, also gerade das tun, was, wie diese falschen Freunde der Gewerkschaften wohl wissen, die Kraft des Proletariats in diesem Kampfe am empfindlichsten schwächen müßte. So innerlich schwach die Gewerkschaften dort sind, wo nicht sozialistischer Geist sie besetzt, so unsicher die Kraft der Sozialdemokratie dort, wo nicht die festgefügte Massenorganisation der Gewerkschaften hinter ihr steht.

Nun, zu dem erwarteten Abbruch der Gewerkschaften von der Partei ist es nicht gekommen. Deswegen brauchen wir aber auch noch nicht einen Triumphgesang anzustimmen. Gar mancher Richter ließ sich in Köln vernehmen, der jeden Verfechter eines innigen Zusammenwirkens der beiden Arme der proletarischen Bewegung peinlich berühren mußte.

Freilich, wenn man die beiden Punkte, die für die Darlegung des politischen Denkens und Verhaltens der Gewerkschafter Deutsch-

lands diesmal am Charakteristischsten waren, bloß nach den gefassten Beschlüssen beurteilen wollte, ließe sich nicht viel darüber sagen. Ueber die Kaiserfeier wurde überhaupt kein Bescheid gefasst, um dem nächsten internationalen Kongress nicht vorzugreifen; es bleibt da bis auf weiteres wenigstens formell alles beim alten.

Ueber den Generalstreik wurde aber eine Resolution angenommen, von der der Referent, Genosse Bömelburg, selbst sagte, daß sie zu nichts verpflichte.

Kautsky geht dann über zu einer Kritik der Einzelheiten der Resolution zum Generalstreik sowie der Ausführungen Bömelburgs zu dem Thema und weist auf verschiedene Widersprüche in der Auffassung Bömelburgs und dessen Beurteilung der Amsterdamer Resolution hin, findet die Widersprüche jedoch begründet in der allgemeinen politischen Situation und den besonderen Verhältnissen der Gewerkschaften. Er zitiert dann den Ausspruch Bömelburgs: „Zum Weiterstreben bedürft wir der Ruhe.“ In diesem Worte findet Kautsky das Kennzeichnende und so schreibt er in der Erklärung darüber:

„Mit diesem Worte hat Bömelburg das Leitmotiv des Kölner Kongresses ausgesprochen. Es zieht sich nicht bloß durch seine Verhandlungen über den Generalstreik, sondern auch durch die über die Kaiserfeier, wo das Ruhebedürfnis mitunter geradezu die Form der Erörterung gegen die Sozialdemokratie annahm, die durch ihre Aktionen dies Bedürfnis so unangenehm durchkreuzt.“

Beim Generalstreik handelt es sich vorläufig, wenigstens in Deutschland, nur um die Zukunft, bei der Kaiserfeier um die Gegenwart; dort bisher noch um theoretische Propaganda, hier um praktische Durchführung. Dort um bloße Gedanken, die nicht nur zollfrei, sondern auch ganz umsonst zu haben sind, hier um eine Demonstration, die jedes Jahr einen Griff in die Kassen erheischt, ohne die geringste sofortige Lohnerhöhung zu bewirken. So mußte gerade in jenen Augenblicken, die bloß dem praktischen Bedürfnis des Augenblicks leben, der Widerspruch zwischen dem besonderen Verlangen nach Ruhe der Gewerkschaften und dem allgemeinen Klassenkampf bei der Kaiserfeier noch viel schärfer zutage treten als bei den Diskussionen über den Generalstreik.

Kein Zweifel, diese Widersprüche und Gegensätze sind der Sache des Proletariats nicht sehr förderlich; und die Tendenzen, die dabei zutage treten, wären höchst direkt dorthin, wo heute die englischen Gewerkschaften stehen, mit ihren großen Massen und ihrer ebenso großen Impotenz und Apathie, ihrem krankhaften Ruhebedürfnis, das sie die schlimmsten Demütigungen und Enttäuschungen ruhig hinnehmen läßt, und ihrem hochgradigen Kränkeltum, der jede Aktion verabscheut, die sich nicht sofort in klingender Münze bezahlt macht.

Indes ist zu einer so pessimistischen Auffassung nicht der mindeste Grund vorhanden. Denn so real diese Tendenzen auch sein mögen, sie stoßen zum Glück in Deutschland auf noch härtere Gegenstände, die in England in den Jahrzehnten nach dem Erlöschen des Chartismus fehlten. Wir meinen damit nicht persönliche Tendenzen, den Widerstand einzelner Personen.

Man tut überhaupt gut, bei derartigen Untersuchungen das persönliche Moment möglichst auszuschalten. Natürlich kann man die einzelnen sozialen Tendenzen nur an dem Wirken bestimmter Personen erkennen. Aber wenn man auf Reden und Taten dieser Personen hinweist, so geschieht es nur, um an ihnen die Symptome allgemeiner Tendenzen aufzuzeigen, nicht aber, um diese Personen dafür besonders verantwortlich zu machen.

Wenn unter den deutschen Gewerkschaften sich anglistierende Tendenzen bemerkbar machen, so liegt das nicht an einzelnen Führern, sondern an dem Wesen der Gewerkschaft selbst. Je größer eine solche Korporation, desto weitertragend auch die Konsequenzen jedes ihrer Schritte, desto mehr hat sie bei jeder Niederlage zu verlieren, desto schwerer die Verantwortung, die auf ihren Beamten lastet. Das gilt in gewissem Sinne auch für die Partei, macht sich aber in der Gewerkschaft viel mehr geltend, einmal weil sie weniger unter dem Zwange der politischen Situationen steht, die immer wieder neue Kämpfe erzeugen, denen die Partei nicht ausweichen kann, während die Gewerkschaft freier ist in der Wahl ihres jeweiligen Kampffeldes und des Kampfbekämpften. Dann aber, weil bei der Gewerkschaft jeder Mißerfolg sofort viel greifbarere Nachteile nach sich zieht. Vor allem aber deswegen, weil die Grundlage der Kraft der Partei fast ausschließlich in der Zahl und der Qualität ihrer Mitglieder, ihrer Intelligenz, ihrem Opfermut, ihrer Disziplin, ihrer Rücksichtslosigkeit, ihrer Kampfesfreudigkeit beruht, während bei den Gewerkschaften daneben noch in großem Maße ihre Massen in Betracht kommen. Der Besitz macht aber immer ruhebedürftig, der kollektive ebenso wie der private, ja jener fast mehr noch als dieser. Denn der Privatbesitz kann durch fähiges Wagnis gewinnen, das ist beim kollektiven fast immer ausgeschlossen.

In dieser Richtung des Besitzes ist die Achillesferse von Gewerkschaften und Genossenschaften zu finden.

Das entscheidende Nachmittels des kämpfenden Proletariats wird stets die überlegene Zahl und Qualität seiner Menschen bilden, nie ihr Besitz. Der Glaube, das Proletariat könne jemals durch seine Geldmittel dem Kapital auch nur unbedeutend werden, ist der schlimmste Abwärtssprung, den es gibt. Selbstverständlich, ganz ohne Geld gehts in der kapitalistischen Gesellschaft nirgends; und je mehr Geld die proletarischen Organisationen haben, um so kraftvoller sind sie — so lange jene moralischen Qualitäten ihrer Mitglieder darunter nicht leiden, auf denen die Stärke jeder proletarischen Organisation beruht.

Es bildet eine sonderbare Ironie des Schicksals, daß auf dem Gewerkschaftskongress das Bedürfnis der Gewerkschaften nach Ruhe in einem Jahre proklamiert wird, das revolutionärer ist als irgend eines seit einem Menschenalter. Es wird proklamiert fast in derselben Woche, in der die Streiks in Wachsau und Chicago den Charakter von veritablen Bürgerkriegen angenommen haben: in Russland die Empörung gegen den Absolutismus des Zaren, in Amerika die Revolte gegen den Absolutismus des Trusts. Man sage nicht, daß vollzogene sich unter Verhältnissen, die uns nichts angehen. Kein Regime in Europa steht dem russischen so nahe wie das deutsche; und nirgends in Europa sind die Unternehmerverbände so stark wie in Deutschland. Haben wir in Deutschland nicht einen so nackten Despotismus wie in Russland, keine so starken und brutalen Trusts wie in Amerika, so haben wir dafür eine ausgiebige Mischung beider.

Und der Ruf nach Ruhe für die Gewerkschaften erscholl in Köln fast zur selben Stunde, als in Hamburg der Wahlrechtsraub praktiziert und offen erklärt wurde, das Wahlrecht müsse stets so gewaltet werden, daß es das Proletariat von der Mehrheit ausschleide; wo der preussische Landtag den Vergewaltiger des Volkes begrub und der Reichskanzler den Krieg gegen die — Krankenlassen ankündigte.

Wenn es je eine proletarische Organisation gab, die mit Aug sagen durfte, daß sie der Ruhe bedarf, sind es die Krankenlassen. Sie dienen bloß der Unterstützung, stehen zu keiner Klasse in einem Gegensatz; nicht zu den Unternehmern, wie die Gewerkschaften; nicht zu den Zwischenhändlern, wie die Genossenschaften. Aber sie sind Organisationen, in denen die Arbeiter vertreten sind und ihre Rechte wahren, und das ist Grund genug, daß sie seit Jahr und Tag nicht zur Ruhe kommen und jetzt offiziell mit dem Kriege bedroht werden.

Mögen die Gewerkschaften in dieser Situation noch so sehr das Bedürfnis nach Ruhe haben. Sie sind zu stark und selbständige Arbeiterorganisationen, als daß sie ihnen zuteil würde. Und mögen die deutschen Gewerkschaften das Ruhebedürfnis mit den englischen gemein haben, so ist es bei den ersteren doch noch viel zu wenig entwickelt, als daß es sie veranlassen könnte, sich zu rufen und alles ruhig hinzunehmen.

Sie werden in den kommenden Kämpfen ihren Mann stellen; und sie werden sie aussetzen Seite an Seite mit der Sozialdemokratie, trotz einzelner Fraktionen. Dafür werden die Verhältnisse schon sorgen. Und wenn das augenblickliche Ruhebedürfnis der deutschen Gewerkschaften zum Teil dem Empfinden entspringt, daß die bisherigen Methoden des Kampfes für weite und stets wachsende Gebiete des gewerkschaftlichen Kampfes immer unzureichender werden, so wird dies selbe Empfinden vielmehr das Suchen nach neuen und wirksameren Methoden des Kampfes hervorrufen, wenn

es sich herausstellt, daß die angeordnete Ruhe ein unerfüllbares Irrommer Wunsch ist.“

Aus der Partei.

Eine Parteikonferenz für den 8. (Altona-Stormarn) und 10. (Lauenburg-Radeburg) schleswig-holsteinischen Wahlkreis beschloß sich am Sonntag in Wandsbek mit der Frage der Ausgestaltung der Organisation. Beschlossen wurde, für beide Kreise einen Zentralverein ins Leben zu rufen mit dem Sitz in Altona. Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pf., der Monatsbeitrag mindestens 30 Pf., wovon 80 Proz. an den Hauptfaktierer in Altona abgeführt werden. Der Verein kann durch den Vorstand Rechtsjurisprudenz gewähren für alle in Partei- oder Vereinsinteressen unternommenen und kraftvoll verfolgten Handlungen. — Bei der Agitationskassette der beiden Kreise liesen in den letzten zehn Monaten 6139,94 M. ein, die Ausgaben beliefen sich auf 6082,11 M. — Das neue Zentralvereins-Statut tritt am 1. Juli 1906 in Kraft. — Die Stellungnahme zum Organisationsentwurf der Gesamtpartei mußte der vorgezogenen Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Das Strafgefängnis Plöyensee vor Gericht.

(Schluß aus der 1. Beilage.)

Präs.: Können Sie dem Geh. Rat Baer in Bezug auf die Behandlung des Großen den Vorwurf der Pflanzlichigkeit machen? — Sachverst.: Nein, ich kann ihm absolut keinen Vorwurf in Bezug auf die Behandlung machen. Da Große an einer chronischen Erkrankung des Gehirns, einer schweren Störung des Gehirns leidet, so muß ich ihn für geisteskrank halten, und zwar derart, daß § 51 Str.-G.-B. in Anwendung kommen muß. Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden erklärt Med.-Rat Dr. Koenig: Es sei ja selbstverständlich, daß man jetzt ex post zu einem ganz anderen Urteil kommen kann, als der Gefängnisarzt auf Grund des ihm zu Gebote stehenden Materials. In der Verhandlung sei nichts vorgekommen, was einen berechtigten Vorwurf gegen den Geheimrat Dr. Baer begründen könnte. — Auf weitere Fragen des Vorsitzenden, des Ersten Staatsanwalts Schönian und der Verteidiger Rechtsanwält Dr. Liebknecht, Dr. Halpert und Dr. Löwenstein gibt Medizinalrat Dr. Koenig noch eingehende Auskünfte medizinischer Art. Er sagt u. a. aus, daß ihm als Psychiater vielleicht der Inhalt der beiden Briefe aufgefallen wäre und ihn Veranlassung zu weiteren Beobachtungen des G. gegeben hätte. Er habe den Verdacht, daß sich bei Große, abgesehen von den bisherigen Störungen, wahrscheinlich eine richtige progressive Psychose entwickelt hat, und deshalb sage er als Arzt: es sei vorsichtiger, ihn in eine Irrenanstalt zu bringen. — Auf Anfrage des Rechtsanwalts Dr. Liebknecht bestätigt Dr. Koenig, daß er Mitglied des Medizinalkollegiums für die Provinz Brandenburg ist. — Auf eine Anfrage des Dr. Halpert erklärt der Sachverständige: Man hat ja dem Großen im Gefängnis viel Rücksicht zu teil werden lassen und diese Rücksicht wird sich nach diesen Vorgängen wohl noch vergrößern; dadurch vermindert sich für ihn die Gefahr; prinzipiell müsse er aber auf dem Standpunkt verharren: Ein solcher Mensch gehört nicht ins Gefängnis, sondern in die Irrenanstalt.

Präs.: Sie wollen doch auch berücksichtigen, daß noch andere Interessen abzuwägen, daß eine schwere verbrecherische Tat vorlag, die gefürchtet sein muß, und wenn Sie auch als Psychiater den eben ausgesprochenen Wunsch haben — würden Sie als Gefängnisarzt nicht darauf halten, daß die Strafe auch vollstreckt wird, namentlich wenn Ihnen Gelegenheit gegeben ist, den Betroffenen noch weiter zu beobachten? — Med.-Rat Koenig: Wenn ich auf dem Standpunkt stehe, daß der Mann krank ist, so kann doch von einer Sühne überhaupt nicht mehr die Rede sein. — Präs.: Sie müßten sich dann also auf den Standpunkt stellen, daß Große schon bei der Tat unter den § 51 fiel. — Sachverst.: Das kann ich jetzt nicht wissen. Auf eine diesbezügliche Frage des Rechtsanw. Dr. Liebknecht erklärt der Sachverständige, daß es sehr schwierig sei, nach sechs Jahren darüber Auskunft zu geben, was er vor sechs Jahren möglicherweise behauptet hätte. — Rechtsanw. Dr. Liebknecht: Wenn Ihnen aus den Akten bekannt geworden wäre, daß seinerzeit Geheimrat Hildebrandt beschränkt hat, daß Große in der Jugend Krämpfe gehabt, erst mit sechs Jahren richtig sprechen gelernt und den Eindruck eines geistig nicht normalen Kindes gemacht hat, würden Sie bei seiner Aufnahme ins Gefängnis nicht Veranlassung genommen haben, eine genaue Untersuchung vorzunehmen? — Dr. Koenig: Ich glaube ja. — Vert.: Insbesondere eine Untersuchung auf die Empfindungsfähigkeit? — Dr. Koenig: Vom Standpunkt des Psychiaters wäre sie nötig. — Rechtsanw. Liebknecht: Als dann Große wegen Verdachts der Geistesstörung ins Lazarett kam, würden nicht solche Untersuchungen erst recht nötig gewesen sein? — Sachv.: Wir Neurologen unterlassen solche nie. — Vert.: Würden Sie die Unterbringung in einer Lazarett ohne fortgesetzte Beobachtung für statthaft erachten? — Sachv.: Wir kommen manchmal auch in der Irrenanstalt in die Lage, die Kranken Wochen und Monate lang zu isolieren, ja manchmal auch nach zu isolieren. Das ist eine Notwendigkeit, natürlich behält man die Kranken im Auge. Daß die Aussicht eine gewisse Artische Vorbildung haben müßten, ist wünschenswert, im praktischen Leben lassen sich aber nicht alle Ideale erreichen.

Rechtsanwalt Dr. Liebknecht: Würde man nicht verpflichtet gewesen sein, zu recherchieren, ob nicht die Aufseher oder einer der Gefangenen etwas an Große beobachtet hat? — Dr. Koenig: Ich weiß nicht, ob man in einem Gefängnis das alles so durchführen kann wie in einem Krankenhaus. Dem Gefängnisarzt drängt sich der Verdacht der Simulation natürlich weit eher auf. Wenn ich als ausgebildeter Psychiater Gefängnisarzt wäre, würde ich solche Recherchen anstellen.

Eine längere Erörterung entspinnt sich dann über den Zeitpunkt, an welchem Geh. Rat Baer Kenntnis von den Akten erhalten hat, über die Frage, ob nicht häufig Gefangene, die von Dr. Baer zur Beobachtung an die Irrenanstalt überwiesen wurden, von letzterem wieder zurückbewiesen worden sind, ferner über die Frage, die Rechtsanwält Dr. Liebknecht angeregt hat: ob nicht die Verpflegung in Irrenanstalten teurer ist und deshalb aus fiskalischem Interesse die Zurückweisung in das Gefängnis erfolgt. Diesem Gedanken widerspricht Erster Staatsanwalt Schönian auf das entschiedenste. Geh. Rat Dr. Baer tritt mehrfach den Auffassungen der Verteidigung entgegen und sucht seine Maßnahmen dem Großen gegenüber zu rechtfertigen. An der Debatte über diese Fragen nehmen sämtliche Prozessbeteiligten Anteil. — Rechtsanwält Dr. Halpert (zum Sachverständigen Dr. Koenig): Wäre es nicht zweckmäßig gewesen, während der Observationszeit des Großen im Lazarett dessen ganzer Lebensgang näher zu erforschen und wäre es nicht nötig gewesen, für die Aufnahme der Anamnese auch die Mutter und die Verwandten zu hören? — Dr. Koenig: Ja, das ist zweckmäßig, in jedem Krankenhaus findet es statt.

Rechtsanwalt Dr. Halpert: Kommt es nicht vor, daß Leute, die im Gefängnis als Simulanten gelten, nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis wieder eine Straftat verüben und sich dann herausstellen, daß sie geisteskrank sind? — Sachverständiger Dr. Koenig: Das kommt häufig vor. — Rechtsanwält Dr. Löwenstein: Hält der Sachverständige auch die mehrfach erwähnten Briefe des Großen für Simulation? — Sachverständiger: Nach dem, was ich über Große gehört habe, sehe ich nicht eine Notwendigkeit, eine Simulation anzunehmen.

Hierauf wird die Sitzung auf Dienstag 9 1/2 Uhr verlagert.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Kampf im Schneidergewerbe.

Am Sonntag fand wieder eine Versammlung der Herren-Maschinenarbeiter Berlins statt. Der große Saal des Gewerkschaftshauses vermochte die Teilnehmer bei weitem nicht alle zu fassen. Der Referent Ritter führte aus, die Beteiligung am Streik sei über Erwartung zahlreich. Nach den neuesten Feststellungen seien über 1700 Arbeiter aus 158 Geschäften im Auslande. Daß es zu diesem Kampfe gekommen ist, dafür könnten sich die davon betroffenen Arbeitgeber bei der Leitung ihres Verbandes bedanken, die den organisierten Schneidern den Kampf aufgezwungen habe. Es frage sich nun, was weiter geschehen solle. Der Ausschuß erwiderte sich jetzt auf alle Geschäfte der Herren-Maschinen, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Arbeitgeber-Verbande angehören oder nicht. Diese Taktik sei unüberwindlich gewesen, weil die Verbandsleitung der Arbeitnehmer nicht ermitteln konnte, welche Firmen dem Arbeitgeber-Verbande angehören. Da aber nur die letzteren durch den Streik getroffen werden sollen, so schlage die Streikleitung vor, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden könne bei den Firmen, welche einen Revers unterschreiben, worin sie erklären, daß sie dem Arbeitgeber-Verbande nicht angehören, und daß sie die Arbeit von auswärtigen Orten, wo sich die Arbeitnehmer im Auslande befinden oder von den Mitgliedern des Arbeitgeber-Verbandes ausgesperrt sind, nicht annehmen, und solche Arbeit weder den von ihnen Beschäftigten noch anderen ihnen von dritter Seite vermittelten Arbeitern übertragen. — Um ganz sicher zu gehen, werden nur solche Firmen zur Unterschrift zugelassen, von denen Garantien gegeben sind, daß sie auch wirklich dem Arbeitgeber-Verbande nicht angehören, denn frühere Erfahrungen hätten bewiesen, daß man den bloßen Versicherungen der Arbeitgeber nicht trauen dürfe. Erst wenn diese Bedingungen erfüllt seien — aber nicht eher — könne in den betreffenden Geschäften die Arbeit wieder aufgenommen werden. — Der Referent empfahl die nachstehende Resolution, welche nach einer ihm im allgemeinen zustimmenden Aussprache einstimmig angenommen wurde:

„Die Versammelten erklären, nach wie vor auf dem Boden der von ihnen am 2. Juni angenommenen Resolution zu stehen. Mit Bezugnahme darauf, daß der Verbandsleitung seitens verschiedener Firmen hinreichende Garantien dafür angeboten worden sind, daß sie dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Verband für das Schneidergewerbe nicht angehören sowie Streikarbeit nicht anfertigen haben und auch in Zukunft nicht anfertigen werden, beschließt die heutige Versammlung, daß die Firmen, bei denen die erwähnten Voraussetzungen zutreffen, aus dem Kreis der Bewegung gezogen werden, wenn sie sich verpflichten, einen hierauf bezüglichen, ihnen von der Organisation vorzulegenden Revers zu unterschreiben. — Der Verbandsleitung wird die Vollmacht erteilt, von Fall zu Fall zu prüfen, ob die Vorlegung des Reverses, je nach den Umständen, zu gestatten oder zu verweigern ist. — Die Versammelten, die erneut ihre Solidarität untereinander und gegenüber den auswärtigen Kollegen bekunden, beschließen als praktische Bekräftigung ihrer Kundgebung, daß alle in Nichtverbands-Geschäften zurückkehrenden Kollegen fünf Prozent ihres zukünftigen Arbeitsverdienstes an die Verbandskasse abzuführen haben. Die Erhebung dieser Ertragsbeiträge ist erst acht Tage nach Beendigung des Kampfes der Kollegen in ganz Deutschland einzustellen.“

Von den Berliner Arbeitgebern hatten bis Montagabend etwa 80 den ihnen von den Arbeitern vorgelegten Revers unterzeichnet, infolgedessen wurde bei denselben die Arbeit wieder aufgenommen.

Beendigung des Kampfes.

Inzwischen ist ein Ereignis eingetreten, welches gleichbedeutend ist mit der Beendigung des Kampfes zugunsten der Arbeiter. Bis uns der Hauptvorstand des Schneiderverbandes mitteilt, sind der Verbandsvorsitzende Stiller sowie zwei Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer aus Hamburg und eine Vertretung aus Gießen am Sonntag nach München gefahren, um mit dem Zentralvorstand des Arbeitgeber-Verbandes über die Beilegung des Konfliktes zu beraten. Am Montag ist eine Verständigung erzielt worden, wonach der Kampf auf folgender Grundlage beendet wird: Der Gießener Tarif wird in drei Positionen erhöht. Streiks und Aussperrungen werden aufgehoben, die von beiden Seiten ausgehenden Reverses werden zurückgezogen. Die Arbeit wird spätestens am Mittwoch wieder aufgenommen. Maßregelungen finden nicht statt.

So ist also der Vorstoß, den der Arbeitgeber-Verband im Schneidergewerbe gegen die Arbeiterorganisation richtete, dank der anerkanntenswerten Solidarität der Arbeiter zurückgeschlagen.

Die Daddeder-Hilfsarbeiter, die im Verband der baugebendlichen Hilfsarbeiter organisiert sind, haben in ihrer am Sonntag abgehaltenen Versammlung einen von der Lohnkommission ausgearbeiteten Tarif genehmigt. In demselben wird gefordert: ein Stundenlohn von 45 Pf. für gewöhnliche Arbeiten, 65 Pf. für Pappdaddarbeiten, 60 Pf. für Aufstellen von Hänge- und Leitertütungen sowie beim Anstreichen, 65 Pf. für das Putzen von Dachsteinen. Hinsichtlich des Geltungsbereiches des Tarifes, der Kündigung, Auszahlung des Lohnes usw. sollen dieselben Bestimmungen gelten, welche für die Daddeder bestehen, ebenso für Überstunden. Nacharbeit soll mit 75 Pf. pro Stunde bezahlt werden. Die tägliche Arbeitszeit soll neun Stunden betragen, mit entsprechenden Verkürzungen für die Wintermonate. Für Landarbeiten, wo der Arbeiter auswärts übernachten muß, wird ein Zuschlag von 1,50 M. pro Tag gefordert. Höhere Löhne dürfen nicht gefordert werden. — Die Versammlung beschloß, daß der Tarif den Unternehmern sofort eingereicht wird mit dem Ersuchen, sie möchten noch vor dem 1. Juli mit der Lohnkommission verhandeln.

Die Jahrsarbeiter (Wahlhülfsarbeiter, welche die maschinellen Materialienauflage bedienen) beschloß sich am Sonntag mit der Frage der Lohnbewegung. Aus der Besprechung ergab sich, daß die Verhältnisse bei den verschiedenen Firmen sehr erheblich von einander abweichen, so daß dadurch die Aufstellung eines einheitlichen Tarifes sehr erschwert wird. Es sollen deshalb erst Feststellungen über Löhne und Leistungen bei den in Frage kommenden Firmen vorgenommen, auf Grund derselben bestimmte Forderungen formuliert und nach Pfingsten in die Lohnbewegung eingeleitet werden.

In dem Streik in der Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik, der nun bereits 14 Tage dauert, nahm am Sonntagnachmittag eine öffentliche Versammlung der Gummiarbeiter und Arbeiterinnen Stellung. C. Brunns schilderte die Entwicklung und die Lage des Streiks, der durch fortgesetzte Maßregelungen älterer, jahrelang in der Fabrik tätig gewesener Arbeiter entstanden ist. — Die Streikenden halten mit musterhafter Einmütigkeit im Kampfe aus und lassen sich auch nicht dadurch abfären, daß die Gummiwaren-Fabrikanten durch ein Kundschreiben aufgefordert worden sind, keine Streikenden einzustellen. Verschiedene Fabrikanten haben übrigens erklärt, daß sie dieser Aufforderung nicht nachkommen wollen. Bei dem guten Geschäftsgang in der Gummiindustrie kann der Kampf nicht lange dauern. Die Versammlung nahm nach lebhafter Diskussion einstimmig folgende Resolution an:

„Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem unsozialistischen Verhalten der Gelnhauser Gummiarbeiter, die angesichts des Kampfes, den die Berliner Kollegen zur Verbesserung ihrer Lage und für die Wiedereinstellung der sechs Gemahregelungen zu führen gezwungen sind, ihre Arbeiterehre für ein Infanteriegeleit verkaufen und Streikarbeit im weitestgehenden Sinne anfertigen, welche zuvor von den Gummiarbeitern strikte verweigert worden ist. Die Versammlung spricht den Streikenden vollste Sympathie aus. Die Anwesenden verpflichten sich, den Ausständigen moralisch und materiell ihre Unterstützung anzubieten zu lassen. Angesichts des durch die neuesten Vorkommnisse wesentlich verschärften Charakters des Kampfes ermächtigt die heutige Versammlung die Organisation, falls eine Beilegung des Ausstandes zur Zufriedenheit der Streikenden nicht in unmittelbarer Kürze erfolgt, mit anderen Maßnahmen

den Nachgeben der Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik zu zeitigen.

Achtung, Maler! In Stolberg sind die Kollegen in den partiellen Streit eingetreten. Die freie Innung will den Tarif nicht anerkennen und sich besonders nach Berlin um Arbeitskräfte bemühen. Der Zuzug nach Stolberg ist streng fernzuhalten.

Zur Aufschrift der Lohnkommission vom 8. Juni stellen wir folgendes richtig:

1. Die Versammlung der selbständigen Barbier am Montag, 22. Mai, hat nicht unter dem geschützten Eindruck gestanden; sie ist vom Berichterstatter des „Vorwärts“ am 24. Mai richtig wiedergegeben.

2. Eine Erklärung dieser Art ist von unserem Beauftragten nicht abgegeben worden. Er hatte zwei Unterhaltungen mit Herrn Viete, a) er beantragte, zur Lohnkommissionssitzung geladen zu werden; b) das wurde vorläufig abgelehnt. Beide Gespräche fanden telephonisch unter Zeugen statt.

3. Ein Mitgliederverzeichnis ist auch 1901 nicht veröffentlicht worden, da wir von den Gehilfen gezwungen wurden, auch die mit zu veröffentlichen, die nur die Gehilfenforderungen bewilligten. Siehe „Vorwärts“ 1901 Nr. 173.

Freie Vereinigung der Barbier usw.

Deutsches Reich.

Zum Auslande der Zigarettenarbeiterinnen Dresdens.

Seit Mittwoch befinden sich die Zigarettenarbeiterinnen in 25 der dem Arbeitgeber-Verbande angehöriger Zigarettenfabriken im allgemeinen Auslande um ihr Koalitionsrecht. Die Stimmung unter den Kämpferinnen ist gut. Auf keinen Fall sind sie gewillt, der Forderung, aus dem Tabakarbeiter-Verbande auszutreten, zu entsprechen. Sie fordern entschieden die Zurücknahme dieses Gewaltstreikes und die Anerkennung der eingereichten und auf das geringste Maß reduzierten Lohnforderungen. Die 25 dem Arbeitgeber-Verbande angehörigen Zigarettenfabriken, bei denen die Betriebskommissionen am Mittwoch noch einmal vorstellig wurden, um den letzten Versuch zu machen, eine Einigung zu erzielen, erklärten bis auf einige, die Lohnforderungen anerkennen zu wollen; jedoch verlange man, daß alle Arbeiterinnen aus dem Tabakarbeiter-Verbande austreten müßten. Mit allen Mitteln arbeitet der Arbeitgeber-Verband, um sein brutales Verlangen zu verwirklichen. In Deutschland und Oesterreich sind Agenten unterwegs, die Arbeitswillige anwerben unter schwindelhaften Versprechungen und Verheimlichung des Auslandes. Mögen alle Arbeiter und Arbeiterinnen des In- und Auslandes ein wachsames Auge haben auf die Tätigkeit dieser Streikbrecher-Agenten und uns unterrichtet halten, damit ihnen erfolgreich entgegengegriffen werden kann.

Die Zigarettenfabrikanten, die dem Arbeitgeber-Verbande angehören und den unerhörten Gewaltstreik begehen, ihren Arbeiterinnen das Koalitionsrecht zu rauben, heißen: Adler Compagnie, Augsburgerstraße 84; Alexandria, Ostro-Allee 17; Arabia, Pöllnerstraße 35; Delta, Dippoldisdorfer Gasse 8; A. M. Edstein u. Söhne, Wamburgerstraße 8; Epirus, Görlichstraße 22; G. A. Jasmahj A.-G., Schandauerstraße 68; Jofetti, G. m. b. H., Trinitatisstraße 82 und Jofetti, Berlin; Jemel in Poppitz; Kios, Trinitatisstraße 28; Compagnie Laferme, Große Plauenstraße 8 u. 10; Compagnie Macebonia, Dornblüthstraße 28; J. Walzmann, Reithausstraße 29; Monopol, Wlaskewitschstraße 68; Werner Alex. Müller, Pöllnerstraße 28; Osmanie, Stephanienstraße 69; Persia, Gerolfstraße 52; Reunion, Haselstraße 3; Serail, Schandauerstraße 22; Sulima, Chemnitzstraße 4b; Zuma, Fürstenstraße 72; Jean Bouris, Augsburgerstraße 57; B. Weller, Holbeinstraße 51; Kantli, Reihigerstraße 47; Penidse, Guckowstraße 27.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, unterstützt die um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Zigarettenarbeiterinnen. Neben der finanziellen Unterstützung besteht die beste Hilfe noch darin, daß nur Zigaretten aus Betrieben konsumiert werden, welche die Lohnforderungen bewilligen und die freie Ausübung des Koalitionsrechtes gestatten.

Diese Firmen heißen: Gebr. Salowsky (Volero und Genith), Casanova, Kasaly, Körner u. Apfelstädt und Kosmos.

Vor Zuzug nach Dresden wird dringend gewarnt. Alle arbeitserfreundlichen Mütter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Zigarettenarbeiterinnen in Dresden.

Zur Lohnbewegung im Hamburger Baugewerbe. Bis Montag mittag arbeiten bei 212 Unternehmern 2331 Maurer zu dem neuen Lohnsatz von 75 Pf. Die Altonaer Innung hat dem neuen Tarif zugestimmt, während die Hamburger Innung ihren Mitgliedern freie Hand läßt. Ueber die hiesigen Bauten der Berliner Baufirma W o s n a n u. S n a u e r und sechs andere Unternehmer ist am Montagvormittag die Sperre verhängt worden; auf diesen Bauten waren 230 Maurer beschäftigt. Mit den übrigen Bauunternehmern sind Verhandlungen angebahnt. In der am Sonnabend abend stattgehabten Versammlung der Maurer, die von über 2500 Personen besucht war, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem seitherigen Verlauf der Lohnbewegung und beschließt: In Anbetracht des günstigen Resultats, das die Lohnbewegung bisher gezeitigt hat, halten die Versammelten die am 28. Mai gefassten Beschlüsse voll und ganz aufrecht, umso mehr, da die Altonaer Innung die Forderung vollständig anerkannt hat. Dem Vorstande des Zweigvereins wird jedoch das Recht erteilt, falls Unternehmerverbände um Verhandlungen nachsuchen, den 1. Juli 1905 als spätesten Termin für das Inkrafttreten des neuen Tarifses festzusetzen.“

Mit den übrigen Unternehmern, ob Innungsmeister oder nicht, ist der partielle Kampf in verschärftester Weise fortzusetzen.“

Lübeck, 5. Juni. Sämtliche Bauarbeiter, Maurer und Zimmerleute haben heute die Arbeit niedergelegt, um eine 15prozentige Lohnerhöhung durchzusetzen.

In Weimar sind sämtliche Arbeiter der Fabrik für Eisenbahn- und Militärbedarf am Montag ausgesperrt worden. In Betracht kommen 150 Kollegen.

Zuzug ist fernzuhalten von Schlossern, Schmieden, Stellmachern und Hilfsarbeitern.

Zur Brannerausperrung in Rheinland-Westfalen meldet uns ein Privattelegramm aus Köln, daß eine für Montag angelegte Verhandlung zwischen den Vertretern der streitenden Parteien nicht stattfinden konnte, weil der Syndikus der Brauereien, Dr. Kreuzbauer, erklärte, er habe das Material noch nicht beisammen. Man vermutet ein Verschleppungsmanöver.

Die erste große Lohnbewegung der Schiffer auf der Oder, die in den letzten zwei Jahren in großen Scharen der Organisation des Hafenarbeiter-Verbandes zugeführt worden sind, ist zum Ausbruch gekommen. Die Bootleute erhielten bisher einen Monatslohn von 78 M., wovon jedoch 4 M. einbehalten wurden und erst am Ende der Saison als Prämie zur Auszahlung gelangten. Die Boots- und Steuerleute verlangten nunmehr eine Erhöhung des Monatslohnes auf 95 M. Die Privatshiffer und verschiedene Reedereien bewilligten 10 M. Zulage, also 88 M. Monatslohn mit nur 3 M. Prämienreserve und brachten den Betrag teilweise sofort zur Auszahlung, um den Ausbruch eines Streiks zu verhüten. Eine Versammlung der in Breslau liegenden Schiffer erklärte sich nach Erläuterungen durch die Verbandsführer mit dem Zugeständnis vorläufig zufrieden, da der niedrige Wasserstand des vorigen Jahres alle Interessenten schwer geschädigt hat. In Kassel, Oberhessen, dagegen, no zurzeit gegen 1000 Schiffer liegen, ist es infolge rückläufiger Lokaltreibungen niemals möglich, eine Versammlung und mithin eine ruhige Aussprache abzuhalten. Hier erklärten denn auch die Schiffer aller Reedereien, daß sie mit den Zugeständnissen nicht einverstanden sind und am 8. Juni in den Ausstand treten. Die Verbandsleitung ist zur Regelung der Ange-

legenheit sofort abgereist, und weder wie Behörden werden jetzt vielleicht froh sein, wenn sie dem verpönten Verbands ein Vermittlungslokal anbieten können, damit der Streitpunkt aus der Welt geschafft werden kann.

Ausland.

Die lange angekündigte Massenausperrung in der schwedischen Metallindustrie soll nun zur Tatsache werden. Wohl haben die in Frage kommenden Arbeiterorganisationen den auf Veranlassung der Regierung gemachten Verhandlungsvorschlag unter der Bedingung angenommen, daß die bestehenden Streiks vorläufig nicht aufgehoben, aber keine neuen begonnen werden sollen, doch die Unternehmer wollten den Frieden nicht, und ihre Verstaatlichung hat am Sonnabend beschlossen, vom 10. Juni ab sämtliche bei ihren Mitgliedern arbeitende Fachvereins-Mitglieder auszusperrn, falls bis dahin die Streikenden in den verschiedenen Städten die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. In der Branche, wo die Ausperrung am nächsten Sonnabend durchgeführt werden soll, kommen ungefähr 100 Fabriken mit 17000 Arbeitern in Betracht.

Aus Industrie und Handel.

Rußlands Eisenbahnen im Jahre 1904. Die Gesamtlänge des russischen Eisenbahnnetzes betrug am 1. Januar 1905 (die 2346 Werst der Chinesischen Ostbahn nicht mitgerechnet) 58 608 (4382 gegen 1904) Werst. Davon entfielen auf die europäischen Staatsbahnen 20 000 Werst, auf die privaten Haupt- und Zufuhrbahnen 10 704 resp. 2020 Werst und auf die Staatsbahnen in Sibirien 7828 Werst. Die Einnahmen der Staatsbahnen im europäischen Rußland beliefen sich auf 403 006 231 (—11 142 279 gegen 1903) Rubel. Der Ertrag pro Werst ist im Jahre 1904 im Vergleich zum Vorjahre um 3,8 Proz. zurückgegangen. Der Rückgang ist eine Folge des Krieges. Der Passagierverkehr ist von 51 050 348 Reisenden pro 1903 auf 78 400 431 im Berichtsjahre gesunken. Die Gütertransporte betragen auf den Staatsbahnen im europäischen Rußland 5 905 610 000 (5 874 728 000) Rub. Auf den asiatischen Bahnen ging die Passagierziffer von 3 811 725 im Jahre 1903 auf 3 084 693 pro 1904 zurück. Der Güterverkehr ist aber von 166 846 000 auf 174 346 000 Rub gewachsen.

Aus der Frauenbewegung.

Nixdorf, Mittwoch, den 7. d. M., abends 8 Uhr findet im Lokal des Herrn Thiel, Bergstraße 150, eine Versammlung des „Vereins gewerblich tätiger Frauen und Mädchen für Nixdorf und Umgegend“ statt, in welcher Herr Friedr. Braun-Verlin über „Die Feuerbestattung und ihre hygienische Notwendigkeit“ sprechen wird. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Gerichts-Zeitung.

Die Ermordung des Pfarrers Thöbes in Heidenbergen gelangte am Montag vor dem Schwurgericht in Gießen zur Verhandlung. Der Hauptangeklagte ist der 27jährige Schächlergehilfe Edgar Hudde. Dieser Mann ist längere Zeit gleich einem „Schinderhannes“ der Schreden der Landbewohner Heßens und vieler Nachbarbezirke gewesen. Seine Spezialität war, zur Nachtzeit in katholische Pfarrhäuser und katholische Kirchen einzubrechen und zu rauben. Hierin wurde er von dem zweiten Angeklagten, dem Jeschneider Otto Walter, getreulich unterstützt, der bereits Anfang November 1904 verhaftet wurde. In der Nacht vom 11. zum 12. November 1904 brach Hudde im Dorfe Heidenbergen im katholischen Pfarrhause ein. Nachdem er alle Behälter erbrochen und sein Geld gefunden hatte, holte er sich aus der Küche ein großes Messer und begab sich mit diesem in das Schlafzimmer, in dem der 60jährige Pfarrer Thöbes schlief. Hier erbrach er das Pulver, in dem einige hundert Mark bares Geld lagen. Der Pfarrer erwachte durch das Geräusch und stieß einen Schrei aus. Hudde stürzte sich darauf auf den Pfarrer und brachte ihm eine so große Anzahl tödlicher Stiche bei, daß er sehr bald verstarb. Nachdem eine Belohnung von 1000 M. auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt war, wurde Hudde im Januar 1905 in einer Herberge in Wachen verhaftet. Hudde ist bereits wegen Waffenhaltung, Unterschlagung, schweren Diebstahls und vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt. Ebenso hat er eine militärgerichtliche Gefängnisstrafe erlitten. In der Vernehmung gibt er zu, die Einbruchsdiebstähle, auch den Einbruchsdiebstahl in Heidenbergen begangen zu haben, er habe aber den Pfarrer Thöbes nicht ermordet, dies habe ein Handwerksbursche, der mit Vorwissen Willh. Heise, getan. Diesen habe er auf der Landstraße kennen gelernt und sei mit ihm gemeinsam in das Pfarrhaus in Heidenbergen eingedrungen.

Der Wahlrechtskampf der Hamburger Bürgerschaft

wurde heute abend fortgesetzt. Stuhlrohrfabrikant Sieverts, ein Hauptdarfmacher, hielt eine ziemlich konfuse Rede über den Kollektivismus und empfahl die Vorlage als Schuttmittel gegen das Ueberhandnehmen der Sozialdemokraten. Eine Anzahl weiterer Redner haben aufs Wort verzichtet. Hauptpastor Dr. Kade ist für Ausspruchprüfung. Der sozialdemokratischen Gesandte müsse entgegengetreten werden. Am liebsten sei ihm ein Ständewahlrecht, wenn dies nicht möglich, dann empfehle er ein Klassenwahlrecht, aber ohne Verhältniswahl.

Bömelburg weist darauf hin, daß man die Sozialdemokraten hauptsächlich aus der Verwaltung haben wolle. Man müsse sich aber sagen, daß dann in der Verwaltung etwas verheimlicht werden solle. Ohne Arbeiter hätte Hamburg seine Bedeutung nicht erlangen können. Die Gerechtigkeit verlange, daß man den Arbeitern soziale und politische Gleichberechtigung einräume, schließe man die Arbeiter hierbon aus, so schaffe man eine einseitige Interessensvertretung. Wohin solche führt, hat die Cholera gezeigt. Die Arbeiter wollen mitwirken im öffentlichen Leben. Man hindere sie absichtlich daran, weil man eine entscheidende Vertretung der Gesamtinteressen und die Bekämpfung von Sonderinteressen befürchtet. Man will dem Klassenkampf entgegengetreten, aber durch diese Vorlage schüre man den Klassenkampf. Die Arbeiterklasse läßt sich durch Gewaltmittel nicht unterdrücken und wird ihr Recht erkämpfen trotzdem und alledem. Eine solche Entzweiung, wie sie hier geplant werde, sei eine Schmach für Hamburg. (Ordnungsruf. Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Hausmarschall Kade wendet sich während gegen Bömelburg. Die Sozialdemokratie müsse eingedämmt werden, der Ausschuss muß prüfen, wie das zu machen ist. Seine Freunde (Linke) würden sich durch die Annahme der Verfassungsänderung in erster Lesung in keiner Weise gebunden fühlen und ihre endgültige Zustimmung von der Fassung des Wahlgesetzes abhängig machen.

Dr. Wengel ist für Ausspruchprüfung und gegen ein Klassenwahlrecht. Für den Fall der Annahme der Verfassungsänderung behält er sich eine weitere Stellungnahme vor. Grundeigentümer und Notabeln wählen hätten keine Berechtigung mehr. Er siehe auf dem Standpunkte Raumanns und wolle Veröhnung. Zeit (liberal) ist gegen die Senatsvorlage, aber auch gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Am 10. Uhr erfolgte die Abstimmung. Die Ausspruchprüfung für Verfassungsänderung wurde abgelehnt. Es folgt Einzelberatung. Stalten begründet den sozialdemokratischen Antrag.

Bei der Abstimmung über die Verfassungsänderung wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Die Verfassungsänderung, die eine Gruppenbildung nach Einkommen ermächtigt, wurde mit 125 gegen 30 Stimmen in erster Lesung angenommen. Das Wahlgesetz wurde an einen Ausschuss verwiesen. Die zweite Lesung der Verfassungsänderung erfolgt nach dem Bericht des Ausschusses.

Die Bewegung gegen den Krieg.

Petersburg, 5. Juni. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Bewegung zur Beendigung des Krieges wächst täglich. Gestern Abend fand in Pawlovsk, einem modischen Kurort unweit Zarstowe Selo eine Versammlung statt. Ein „Band der Vöndel“ demonstrierte gegen den Krieg. Im Sommergarten kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Nachdem die im Garten erschienenen Soldaten das Signal zum Schießen gegeben, lief die Menge fort.

In den Fabriken, in Versammlungen in Wäldern und in der Stadt nehmen die Arbeiter Resolutionen gegen den Krieg und gegen die Einberufung einer Notabelnversammlung einstimmig an.

Heute ist Trepoff faktisch zum Polizeiminister ernannt, mit beinahe diktatorischen Vollmachten.

Morgen findet in Moskau eine Versammlung der Vertreter der Semstwo- und Stadträte statt; sie fordern eine Verfassung gebende Versammlung und Beendigung des Krieges.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kriegsvereinter als Komodie.

Heidelberg, 5. Juni. (W. S.) In Hirschhorn schlugen gestern Mitglieder des Kriegsvereinter von Petersthal, welche nach Hirschhorn einen Ausflug machten, dem Bürgermeister, der sie wegen ihres ungebührlichen Benehmens zur Rede stellte, die Schädellebe ein. Vier der Täter wurden verhaftet. An dem Aufkommen des Bürgermeisters wird gezweifelt.

Budapest, 5. Juni. (W. T. W.) Das Abgeordnetenhaus hat beschlossen, den früheren Präsidenten Perczel wegen der Herausgabe von 31 826 Kronen haftbar zu machen, die für die Befolgung der 40 Saaldienere verwendet worden sind, die aus Anlaß der verschärften Hausordnung zur Aufrechterhaltung der Ordnung angestellt worden waren. Das Haus hat sich dann mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß während der Pfingstferien ein neues Kabinett ernannt wird, auf unbestimmte Zeit vertagt, damit der Präsident in der Lage ist, im Falle der Ernennung eines neuen Ministeriums sofort eine Sitzung anzuberäumen. Wie verlautet, ist die Ernennung des neuen Kabinetts erst für nächste Woche zu erwarten.

Der „erhabene Gast“ der Demokratie.

Paris, 5. Mai. Depuirtienkammer. Präsident Doumer ergreift das Wort und sagt, die Festlichkeiten aus Anlaß der Anwesenheit des Königs von Spanien seien durch einen verabscheuenswerten Anschlag gestört worden. Das Haus verdamme mit der Regierung die Verbrecher, die den Schauplatz ihrer ruchlosen Taten nach Frankreich verlegten. Der Präsident teilt dann mit, König Alfons habe ihn beauftragt, der Kammer seinen Dank auszusprechen. (Anhaltender Beifall.) Doumer schließt: In Ihrem und im Namen der ganzen Nation grüße ich mit ehrentätiger Sympathie den erhabenen Gast, der unsere Herzen ebenso durch seine persönliche Liebenswürdigkeit wie durch seinen schönen ruhigen Mut erobert hat. (Lebhafter Beifall.)

Archdeacon (natl.) beantragt, dem Könige Alfons die vom Präsidenten Doumer gesprochenen Worte auf diplomatischem Wege übermitteln zu lassen. Sembat (Soz.) bringt einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, das menschliche Leben sei als unverletzlich zu betrachten. Die Anschläge gegen das menschliche Leben hätten ihren Grund in der schonungslosen Unterdrückung. (Rufen auf vielen Banken.)

Ministerpräsident Rouvier erklärt, die Regierung schließe sich den Worten des Präsidenten Doumer an und nehme für sich das Recht in Anspruch, den Bestimmungen der Kammer Ausdruck zu geben. Rouvier spricht sich dann gegen die Anträge Archdeacon und Sembat aus, die darauf von den Antragstellern zurückgezogen werden.

Das Haus fährt hierauf mit der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Trennung von Staat und Kirche fort.

Geht er oder geht er nicht?

Paris, 5. Juli. (W. T. W.) Telegramm der „Agence Havas“. In den Wändelgängen der Deputiertenkammer sprach man heute viel über die marokkanische Frage. Ueber die bezüglich dieser Frage von Archdeacon und Jaures angelegte Interpellation und über die Frage, ob der Minister Delcassé auf seinen Posten bleiben wird oder nicht. Es heißt, der Ministerrat werde sich morgen mit der marokkanischen Angelegenheit beschäftigen und wenn der Ministerrat von der Vorlage vorgelegten Einberufung einer internationalen Konferenz zu stimmen sollte, werde Delcassé seinen Abschied nehmen. Etwas Bestimmtes ist indessen noch nicht bekannt.

Die Ratten wollen das Schiff verlassen.

Petersburg, 5. Juni. Der Minister des Innern B u l y g i n und der Statthalter im fernen Osten, Alexjejew haben ein Abschiedsgesuch eingereicht, das aber nicht angenommen worden ist.

Russische Tiraden.

Petersburg, 5. Juni. Die „Kotwoje Wremja“ erklärt, Rußland sei erst dann als besiegt zu betrachten, wenn die Japaner in die Ostsee gekommen und Kronstadt und Petersburg besetzt hätten. Rußland habe noch viele Mittel, um die Fehler seiner Regenten gut zu machen und seine Großmachstellung zu wahren. Hierzu solle der Semski Sobor verhelfen.

Die „Wjedomosti“ sagen, an Frieden könne nicht gedacht werden. Ueber ganz Rußland müsse der Belagerungszustand verhängt, die Kriegssteuern erhoben, die inneren Wirren unterdrückt und zu diesem Zwecke eine Militärdiktatur errichtet werden. Falls an Stelle des Selbstherrschers Volksvertreter kämen, würde Rußland ebenso zugrunde gehen wie das Schwabener Reichstagsparlament.

Die „Raschn-Schisn“ nennen folgende Bedingungen, unter denen der Frieden annehmbar erscheine: Abtretung der mandchurischen Bahn, deren Wert Rußland zu ersetzen wäre, Anerkennung der japanischen Souveränität Koreas und die Abtretung von Sachalin.

Internierung russischer Kriegsschiffe in Manila.

Washington, 5. Juni. (W. T. W.) Meldung des „Reuterschen Bureau“. Kriegssekretär Laft hat dem Gouverneur Wright in Manila telegraphiert: Den russischen Schiffen kann keine Zeit gegeben werden, ihre in der Schlacht erlittenen Beschädigungen auszubessern. Die Schiffe dürfen daher nur ausgebessert werden, wenn sie bis zum Ende der Feindseligkeiten festgehalten werden.

Russische Flottenreise.

Hongkong, 5. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Der heute hier eingelaufene Frachtdampfer „Jafiro“ von Manila hat am Morgen ungefähr 80 Seemeilen südlich von Hongkong einen russischen Hilfskreuzer, zwei Fahrzeuge, die er für Torpedoboote hielt, und einen Kreuzer mit drei Schornsteinen in Begleitung eines schwer beladenen Frachtdampfers südwestlich steuernd gesehen.

Das Strafgefängnis Plöhensee vor Gericht.

(Eigener Bericht des „Vorwärts“)

18. Verhandlungstag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Landgerichts-Direktor Dr. Oppermann richtet Erster Staatsanwalt Schönian an den am Sonnabend vernommenen Sachverständigen Dr. Arthur Schulz noch einige Fragen, die dieser dahin beantwortet: Aus der von ihm befundenen Tatsache, daß Groffe erzeigend Selbstbefriedigung betriebe, ergebe sich nicht der Schluss, daß Geisteskrankheit bei ihm vorhanden sein müsse. Aus der Tatsache, daß er seine Unanständigkeit in Gegenwart anderer Personen beging, könnte man an einen Zustand sogenannter Geistesabwesenheit denken, das wäre dann aber ein ganz vorübergehender Zustand gewesen. Was den Selbstmordversuch betrifft, so pflegt es auch bei nicht geisteskranken Gefangenen vorzukommen, daß sie einen Selbstmordversuch machen. Nach der ganzen Sachlage möchte er an der Aufrichtigkeit und Ernstlichkeit des Selbstmordversuchs bei Groffe einigermaßen zweifeln. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Sie haben selbst eine Intelligenz-Erhebung befragt. Ist nicht unter Berücksichtigung dieser Intelligenztrübung der Selbstmordversuch als ernsthaft aufzufassen? — Sachv. Dr. Schulz: Die Intelligenz ist bei Groffe doch nicht so erheblich herabgesetzt gewesen. Er ist hysterisch und bei hysterischen Leuten zeigt sich eine anormale Gemütsverfassung, aber der Verstand bleibt ganz unbeeinträchtigt. — Ver.: Ist nicht auch ein plötzlicher Affektzustand unter dem Einfluß der Hysterie denkbar? — Sachv.: Ja, doch vermisse ich gewisse Beweise, die bei Groffe für Affektzustände sprechen. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Was denken Sie über die Halluzinationen des Groffe, über das Erscheinen der Frau Justizrat Leby etc. — Sachv. Dr. Schulz: Auf hysterischer Basis entstehen ja oft Halluzinationen, aber es liegt auch die Möglichkeit vor, daß es sich um bloße Angstvorstellungen handelte, ebenso ist es möglich, daß von Groffe die Halluzinationen behauptet worden sind. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Groffe hat nun aber doch erst nach etwa dreijährigem Aufenthalt im Gefängnis ganz insgesam einem Mitgefangenen Mitteilung von den Halluzinationen gemacht. — Dr. Schulz: Das würde viel eher für Simulation sprechen. Wer an Halluzinationen leidet, wird am wenigsten geneigt sein, Mitteilung davon zu machen, oder, wenn er etwas damit erreichen wollte, würde er dem Arzte Mitteilung machen. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Sehr richtig! — Auf Befragen erklärt Med.-Rat Dr. Baer: Als Groffe ins Lazarett kam, hat er einmal von nächtlichen Erscheinungen gesprochen. Da habe ich ihm gesagt: Lassen Sie doch das sein, das sind dumme Redensarten. Darauf hat er mir gegenüber nie wieder von Halluzinationen gesprochen, er hat keinem Herrn im Gefängnis, der ein Urteil über die Dinge haben kann, solche Mitteilungen gemacht, und nur denen, die sich über ihn lustig zu machen pflegten, hat er es mitgeteilt. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Würde nicht gerade aus der Unzumutbarkeit der Stelle, der er die Mitteilung machte, auf eine Geistesverwirrung zu schließen sein? — Sachv.: Es ist möglich, daß die Halluzinationen echt waren, aber es ist auch das Gegenteil möglich. Er hatte vielleicht einige Tage vorher gesehen, daß er mit der bezüglichen Behauptung nicht durchgekommen ist, und möglicherweise hatte sich inzwischen mangelnde Ereignisse, was ihn veranlaßte, diesen Versuch zu wiederholen. Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Er hat doch aber die Mitteilung einem Mitgefangenen unter dem Siegel tiefer Verschwiegenheit gemacht? — Weiß. Landg.-R. Gräber: Von „Siegel tiefer Verschwiegenheit“ ist nichts gesagt worden! — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht verwahrt sich gegen diese Unterbrechung seitens des Weißgers — Landg.-R. Gräber: Ich halte es für meine Pflicht, vorkommende Irrtümer, wenn sie mir auffallen, richtig zu stellen. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Dann beantrage ich, Beschluß zu fassen, daß wir nicht unterbrochen werden dürfen durch solche Zwischenbemerkungen der Weißger, denn dadurch wird uns Vertheidigern die Ausübung unserer Tätigkeit erschwert. — Ver.: Das werden die Herren nicht! Sie behaupten, daß es Ihnen ersichert wird, Sie behaupten aber doch, daß Sie die Ausklärung herbeiführen wollen und Sie haben später das volle Fragerecht. Den Weißger muß es verstatet sein, auf etwaige Irrtümer aufmerksam zu machen. — Rechtsanw. Dr. Lieblnecht: Dann müßte uns Vertheidigern doch das Recht zustehen, bei etwaigen Mißverständnissen auch zu unterbrechen. — Ver.: Ich bin schon zweimal bei Mißverständnissen meinerseits gerade durch den Vertheidiger, der jetzt spricht, unterbrochen worden. — Rechtsanw. Dr. L. zieht hierauf den Antrag zurück.

Auf weitere Fragen des Rechtsanw. Dr. Lieblnecht über die Halluzinationen und die Art, wie er davon Mitteilung gemacht hat, erklärt Sachv. Dr. Schulz: Vielleicht hat Groffe bei der Schlaflosigkeit, die ihm eigen, gerade diesen Weg der Mitteilung gewählt, um zum Ziele zu gelangen. Diese Möglichkeit liegt nahe. Wichtig ist es, daß, wenn die Halluzinationen simuliert waren, Simulationen zu dem Krankheitsbilde der Hysterie gehören.

Rechtsanw. Lieblnecht: Wie denken Sie über die Vorführungsfähigkeit des Groffe? — Dr. Schulz: Groffe ist jetzt acht Jahre im Gefängnis, nun soll er plötzlich an Gerichtsstelle erscheinen, um über seinen Geisteszustand vernommen zu werden. Schon einen wirklich gefunden Menschen würde dies sehr aufregen, Groffe ist nun hysterisch und befindet sich dauernd in labiler Geistesverfassung. Wenn er hierher gebracht würde, würde man die Wahrheit nur in einem Kernbilde zu sehen bekommen. Für Groffe würde eine solche Verfassung recht bedenklich sein und ihn schwer schädigen, er könnte, im Anschluß daran, in Geisteskrankheit verfallen. — Rechtsanw. Lieblnecht: Unter diesen Umständen würde doch nicht von der Hand zu weisen sein, daß Groffe, wenn er in Affekt geriet, auch schon in früherer Zeit geistesabwesend war und, wenn auch nicht dauernd, so doch vorübergehend irre war? — Sachv. Dr. Schulz bezweifelt dem gegenüber nochmals die Echtheit der behaupteten Halluzinationen. Auf weiteres Befragen hält der Sachverständige auch einen Besuch des Groffe im Gefängnis durch die Sachverständigen für bedenklich halte, anders sei es, wenn ein Sachverständiger in Begleitung eines Arztes, den Groffe kennt, diesen Besuch abhält. — Auf eine Frage des Rechtsanw. Dr. Löwentz erklärt Sachv. Dr. Schulz, daß er aus dem bekannten Brief des Groffe an den „Staatsanwalt Jenabübel“ allein auf einen Bewirrhungsstand nicht schließen könne, dazu würden doch noch andere auf Bewirrhungsstand hindeutende Momente gehören. Der Brief selbst deute ja auf einen Bewirrhungsstand hin, da aber nicht lange darauf wieder sehr vernünftige Briefe geschrieben wurden, so konnte es sich doch nur um einen vorübergehenden Bewirrhungsstand handeln. Der Sachverständige beantwortet noch eine Reihe medizinischer Fragen des Medizinalrats Dr. Koenig u. a. dahin, daß sich die Gefühllosigkeit der Haut, die er bei Groffe festgestellt habe, sich über die ganze Haut erstreckte. Sie war wechselnd stark und an der Haut der Arme am stärksten. In halbseitiger Form ist sie nicht aufgetreten.

Auf weitere Fragen des Herrn Medizinalrats Dr. Koenig erklärt Sachv. Dr. Schulz, daß er in bezug auf die übrigen Sinnesempfindungen: Geschmack, Geruch, Gehör usw. keine Beobachtungen angestellt habe, ebensowenig darüber, ob eine Störung des Farbensinnes, Störung der Reflexe vorhanden war. Auch auf das Vorhandensein hysterischer Punkte hat der Sachverständige den Groffe nicht untersucht. Er erklärt dies damit, daß er damals nicht gefragt habe, daß er als Sachverständiger in diesem Prozeß werde ansagen müssen. — Rechtsanw. Lieblnecht fragt nunmehr nochmals an, wie es mit dem Antrag der Vertheidigung auf Vernehmung, Vorführung resp. Veranlagung des Groffe durch Sachverständige stehe.

Präsi.: Das Gericht kann sich hierüber nicht entscheiden, bevor es die Herren Sachverständigen gehört hat. Jemand ein Nachteil für die Angeklagten kann daraus nicht erwachsen, denn es ist selbstverständlich, daß, falls Groffe später vorgeführt und vernommen wird, die Herren Sachverständigen wiederum befragt werden müssen, ob sie ihr Gutachten auf Grund dieses weiteren Ergebnisses der Vernehmung zu ändern haben oder nicht. — Der Präsident weist auch noch darauf hin, daß dies die einzigen Verweisanträge seien, deren Erledigung noch ausstehe. Nunmehr erhält das Wort

Sachverständiger Med.-Rat Dr. Leppmann.

Ich habe im Auftrage des Gerichts Groffe untersucht und zwar habe ich, wie ich es in derartigen Sachen gewohnt bin, mir zunächst ohne Kenntnis der Akten einen Eindruck von dem Manne verschafft und nachher die Akten durchgesehen. Der erste Eindruck, den ich von Groffe empfing, ohne daß ich die Ergebnisse kannte und ohne daß ich wußte, daß Kollege Baer diesen Fall schon einmal literarisch vertwertet hatte, war der eines minderwertigen, etwas geisteschwachen, erreglichen Menschen. In bezug auf seinen Verstand hatte ich den Eindruck, daß er eine ganze Menge geistiges Kapital hat, das er verwerten kann, er weiß über verschiedene Dinge ganz klar und logisch zu reden, aber dort, wo es darauf ankommt, sein Verstand zur Außenwelt zu beziehen, auf diese feinsten Verstandesverrichtungen, die Urteilskraft über sein Verhältnis zur Welt, da hapert es mit ihm, da ist er unzureichend. Ueber seinem ganzen Gebaren liegt, wenn er noch so klar erscheinen will, ein Zug von Jüngenhaftigkeit und Uebernheit. Körperlich zeigt er eine Reihe Entartungen, die aber nicht gerade sehr gehäuft sind, außerdem hat er einen stehenden Blick und ein geringes Mimenspiel, wie wir es häufig bei Epileptikern sehen. Also ich muß sagen, man konnte sich schon auf Grund der einmaligen Besichtigung so eine Art Skizze von ihm bilden. Was ist nun an Tatsachen dazu gekommen? Tatsächlich festgestellt ist erstens, daß Groffe erheblich erblich belastet ist, er hat Trunksucht in direkter Ascendenz, Geisteskrankheit in der Seitenverwandtschaft; zweitens hat er bereits im sechsten Lebensmonat Krämpfe gehabt, also eine Krankheit, von der man mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß sie auf irgend welchen krankhaften Vorgängen im Gehirn beruht. Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß der größte Teil der Personen, die in dieser Zeit erste Krämpfe haben, nicht bloß solche, die mit den Zähnen zusammenhängen, eine Schädigung ihres Seelenlebens behalten. Doch es so gewesen ist, geht auch daraus hervor, daß diese Krämpfe sich nicht bloß auf die frühe Kindeszeit beschränkten, sondern weiter bis in die Schulzeit reichten, ja bis zum 14. Lebensjahre. Außerdem sind bei Groffe festgestellt sogenannte Abwesenheitszustände, d. h. Zustände von vorübergehender Bewußtseinsnumbelung. Es muß ferner als festgestellt erachtet werden, daß er bis zur Lat insofern nicht normal gewesen ist, als er zwar das Schulniveau sich angeeignet hat, aber schon damals über seinen Wesen etwas Jüngenhaftes, etwas besonders Kindisches lag. Der Bruder hat das hier ganz charakteristisch bezeichnet, indem er sagte, Groffe war nicht so wie andere Kinder unter denselben Verhältnissen, er war so frisch und unbedinglich gegen die Mutter in einer Art, die eigentlich recht zweckwidrig war. Wenn wir annehmen, daß die Kinder dieser Familie unter annähernd den gleichen erzieherischen Verhältnissen aufgewachsen sind, so müßten wir sagen, daß da schon eine Störung der Entwicklung vorhanden war und wenn die Mutter berichtet, der Lehrer habe gesagt, der Junge lerne schnell, aber er vergißt sehr schnell wieder, so ist das auch darauf zu beziehen. — Wenn wir sein Leben in der Strafzeit zusammenfassen, so ist die Schätzung dessen, was wir über sein Seelenleben gehört haben, unendlich schwer, da er sich in der Entwicklung vom Knaben zum Manne befand, also einer Zeit, wo das Seelenleben, ich möchte sagen jedes Jahr sich ändert. Und er hat diese Entwicklung unter ganz abnormen Verhältnissen durchgemacht, weil eine Reihe von Eindrücken, die sonst unsere Lebenserfahrung festigen, für ihn im Gefängnis nicht vorhanden waren. Man wird also annehmen müssen, daß ein gewisses Kindischbleiben, auch wenn er ganz normal gewesen wäre, hätte stattfinden müssen. Selbst unter dieser Annahme aber muß man doch sagen, daß er auch in dieser Beziehung wohl etwas anderes gewesen ist als ein normaler Mensch unter den gleichen Umständen. Sein ganzes Gebaren trägt die Art des Stempels einer gewissen Uebernheit. Nun wird man sagen, es stehen sich zwei Zustände gegenüber: die Gefängnisbeamten sagen, er war ein ganz schlauer Mensch, er lernte gut, wußte über die Lebensverhältnisse Bescheid, und andererseits sagen die Mitgefangenen: er hat einen Vogel, war duffelig, ließ sich als Wajazzo gebrauchen. Das läßt sich daraus erklären, daß er sich in Gegenwart seiner Genossen mehr geben ließ und sich vor den Beamten mehr zusammennahm, so daß der kindische Zug seines ganzen Wesens meist zur Geltung kam, wenn er sich unbeobachtet glaubte, wie er ja auch hinter dem Rücken der Aufseher Männchen machte usw.

Zu dieser etwas geistigen Zurückgebliebenheit in bezug auf die feinere Verstandesfähigkeit kommt dann ein dauernder Mangel an sittlichem Gefühl. Dieser Mangel entspringt nicht etwa einer durch sein bisheriges Verhalten gezeitigten Verkommenheit, sondern er hatte von Kind auf kein Verständnis dafür, keinen Anflug von Lust oder Unlust für das Erhabene und das Schreckliche; er fühlte das nicht so wie andere Menschen. Ob er ganz absolut sittlich farblos, wie man so sagt, gewesen ist, ist mir fraglich, einige Herren haben gemeint, er hätte doch wohl Reste einer gewissen Scham, Ansätze zu einer Art Reue und ein Gefühl für seine Mutter gehabt. Jedenfalls aber ist dieser Mangel an sittlichem Empfinden ebenfalls etwas Krankhaftes, das, wie wir wissen, einhergeht mit Störungen der Gehirnentwicklung in der Jugend. — Wesentlich für die Beurteilung der gegenwärtigen Frage ist nun, ob er außer diesen dauernden Störungen, diesen Defekten, noch positive Störungen seiner geistigen Tätigkeit von kürzerer oder längerer Dauer gehabt hat. Es handelt sich da zunächst um die sogenannte Abwesenheit. Ist er ohne äußere Veranlassung ab und zu in einen Zustand traumhafter Benommenheit verfallen, in dem er Dinge tut, die scheinbar willkürlich und doch seinem Willen entrückt waren? Ich halte es auf Grund meiner genauen Untersuchungen nicht für erwiesen und nicht für wahrscheinlich, daß er solche Zustände ohne äußeren Grund gehabt hat. Zunächst habe ich das aus dem entnommen, was er mir selbst gesagt hat, und so dann aus einer allgemeinen Erfahrung, daß nämlich bei Epileptikern in dem einseitigen Gefängnisleben die Zahl der Anfälle häufig abnimmt und die Abwesenheit verschwindet. Ich habe das in einer früheren Publikation durch einen meiner Assistenten ausprechen lassen und habe mit Interesse gesehen, daß jüngst ein Mitarbeiter von Lombroso die gleichen Beobachtungen veröffentlicht hat. Von den Zeugnisaussagen spricht eine einzige für einen solchen Abwesenheitszustand. Die Schilderung des Zeugen W., wie er Groffe im Lazarett mit entblöhten Genitalien vor allen Leuten angetroffen und dieser ihn darauf hin von oben bis unten starr angesehen habe. Das spricht für die Möglichkeit einer Bewußtseinsnumbelung, aber auch für die Möglichkeit eines krankhaften Drangzustandes bei erhaltenem Bewußtsein. Etwas anderes dagegen hat er sicher gehabt, was man bei Epileptikern stets findet, eine übergroße krankhafte Reizbarkeit, nicht zu jeder Zeit, sondern nur zu bestimmten Zeiten. Schon bei gefunden Menschen geht bekanntlich die Stimmung in Wellen, wir haben Wochen und Tage, in denen wir gut gestimmt sind, und dann wieder Zeiten, wo wir gegen eine gewisse Unlust ankämpfen müssen. Dieses Auf- und Abwogen ist in viel stärkerem Maße bei diesen minderwertigen Personen vorhanden, und es kommt bei ihnen zu Zuständen, die man als Kosserperioden bezeichnet. Das Volk sagt: der Mann hat seine Tour. Ich glaube nun, daß Groffe in Zeiten seiner Reizbarkeit fotoelektrisch ging, daß er auf der Höhe des Reizanfalles in Bewußtseinsnumbelung geriet. Wir sprechen schon bei gefunden Menschen von sinnloser Wut. Ich habe Groffe in der

vorsichtigsten Weise, ohne ihm etwas zu suggerieren, darüber befragt und er hat mir gesagt, daß solche Zustände, wo die Leute eine Wut im Bewußtsein fühlen, nicht bei ihm vorgekommen sind, aber, sagte er, Sie können mir glauben, wenn ich manchmal in Wut gerate, dann weiß ich nicht, was ich gesagt und getan habe. So meinte er, ich soll mal neulich zu einem Mitgefangenen gefragt haben, meineidiger Schurke: ich verführe Sie, ich weiß nichts davon. — Etwas weiteres, das man zu den vorübergehenden positiven Störungen rechnen könnte, ist eine Neigung zum Quersücheln, und diese Neigung ist bei Groffe, nach den Akten, besonders in den letzten Jahren hervorgetreten; auch sie kennzeichnet die geistige Minderwertigkeit. Von den hier im übrigen behandelten Geistesstörungen halte ich für einzig wichtig allein schon den erwähnten Vorgang im Lazarett. Was den Selbstmord betrifft, so glaube ich, können wir uns alle hier die Köpfe zerbrechen und werden doch nicht dahinter kommen, ob er ernsthaft gemeint war oder nicht. Nach den Erfahrungen in anderen Fällen liegt die Wahrheit in der Mitte. Solche Leute befinden sich im Gefängnis leicht in einem Zustand der Unlust, daß sie denken, ach, wenn du stirbst, schadet's auch nichts, und wenn sie sich in Gegenwart anderer aufhängen, was übrigens nicht so selten vorkommt, denken sie vielleicht, im besten Falle schneidet man dich ab und es wird vielleicht das Mitleid etwas erregt, aber daß das nun eine zielbewußte Vortäuschung gewesen wäre — so muß man sich das nicht denken. Die Vorgänge mit dem Dolche und dem Sarge halte ich für vollständig irrelevant, das ist eben das Gebaren eines Menschen, der nicht reif ist und sich eventuell vor seinen Mitgefangenen groß tun will. Das größte Unglück für Groffe ist, daß er der Träger einer causa coelebris ist, da hat er nun in seiner Minderwertigkeit geglaubt, diesem seinem „Auhm“ etwas Rechnung tragen zu müssen. Das Schlagen mit dem Kopfe gegen die Wand ist vielleicht der Ausdruck einer inneren Unlust, kommt aber auch bei nicht minderwertigen Personen vor. Ebenso irrelevant ist seine Neigung zur Selbstüberhöhung, daß er seine stenographischen Kenntnisse für besonders hervorragend hält. Was die sogenannten Sinnes-täuschungen, also die Erscheinung der Frau Leby usw. betrifft, so ist das nicht etwa gemacht, um etwas vorzutäuschen, sondern das sind augenscheinlich Reflexe von Angstzuständen. Ausgebildete Sinnes-täuschungen sind es nicht. Er hat mir gesagt, von Zeit zu Zeit schlafe ich nicht, dann denke ich über meine Straffache nach, dann kommt mir alles vor Augen, dann mache ich mir verschiedene Gedanken. Zuerst sagte er Phantasien. Darauf fragte ich ihn: Groffe, sagen Sie mal, kommt da irgend jemand, es wäre ja möglich, Sie sehen den Ermordeten lebhaft vor sich? Nein, sagte er, das ist nicht der Fall, ich denke so darüber nach, und das regt mich auf. Also ich meine, das sind keine ausgebildeten Sinnes-täuschungen gewesen, aber nicht etwa bewußte Vortäuschungen, sondern Reflexe einer Angst, aber die er sich mal mit jemand ausdrücken wollte. Daß er geisteskrank gewesen ist und dauernd unter dem Einfluß von Täuschungen gestanden hat, muß ich verneinen, das sind bloße Aufblöße, und dafür hat man Analogien auch bei anderen Fällen. Es ist ja direkt eine Mörder-halluzination, daß die Verstorbenen glauben, das Opfer oder Angehörige kommen zu ihnen, es kommt auch bei Sittlichkeitsverbrechen vor, daß ihnen ihre Braut erscheint und ihnen Vorwürfe macht. Das sind fröhliche Zustände, die sich auch bei Säugern und in Fieberdelirien finden.

Was die Frage der Simulation anbetrifft, so glaube ich wirklich, daß Groffe Ansätze gemacht hat, seinen Zustand anders erscheinen zu lassen als er ist, stärker aufzutragen. Diese vorübergehenden Vortäuschungsversuche sind aber so kindisch, so durchsichtig und so wenig zielvoll, daß schon daraus erneut der Schluss auf Minderwertigkeit zu ziehen ist. Ich halte den Brief mit den ausgelassenen und verschämten Worten für eine Simulation. Nach meinen Erfahrungen halte ich es für unmöglich, daß ein Mensch im Dämmerzustand einen solchen Brief schreiben kann. Ich habe wiederholt Leute gesehen, die im Dämmerzustand, um ihre Angst zu entlasten, in ihre eigene Brust oder in die Arme Gedächtnisse geschrieben haben oder die auf eine Schrifttafel Ausführungen, die ihre Angst darstellten, oder läppische, kindliche Sachen geschrieben haben. Aber so etwas wie dieses Schreiben habe ich noch nie gesehen. Ich glaube, daß er es bewußt, wenn auch nicht sehr schlau getan hat, um die Meinung zu erregen, er sei geisteskrank. Daß er dann wieder vernünftig schreibt, zeigt eben den Mangel an Energie, an geistigen Kräften, er versucht es mal, und dann läßt er es wieder. Ich weiß nicht, inwieweit er damals mit anderen Personen zusammen war, mit ist es aber so vorgekommen, als ob da irgend ein kluger Mann sein Helfershelfer gewesen ist, der mal gehört hat, daß man Worte anflüstert oder nicht anspricht, wenn man Paraphse hat. Es ist merkwürdig, daß dieser Brief in den beteiligten Kreisen ziemlich bekannt ist.

Was sein Körperbefund anbetrifft, so habe ich mir darüber das erste Mal keine Notizen gemacht, um ihn nicht mißtrauisch zu machen. Die Anästhesie ist eine allgemeine, Störung der reinen Temperpfindlichkeit habe ich nach meiner Erinnerung nicht gefunden, Hautreflex war intakt, Nidreflex etwas herabgesetzt, Ovari hat er nicht. Also körperlich hat er keine sehr strengen Erscheinungen für Hysterie. Was die epileptischen Zeichen anbetrifft, so hat er keine auffallenden Narben und keine Augenbisse. Dagegen hat er einen sehr hypochondrischen Zug, der mit seiner Neigung zur Selbstbefriedigung zusammenzubringen ist. Sein Gefühlslebensempfinden ist bewußt vorzeitig erwascht und er sagt selbst: Das ist an meinem Verbrechen mit schuld, ich war so schlapp in meinen ganzen Gedanken, und er sagt, ich weiß ja, es schadet mir, ich möchte es mir abgewöhnen, aber wenn ein paar Tage vergangen sind, dann kommt es über mich, dann kann ich es nicht ändern. Im übrigen ist er körperlich ganz in Ordnung.

Ich halte ihn also für dauernd geistig minderwertig und glaube, daß er in Zuständen von Erregung diese Minderwertigkeit überdeckt, daß er im Affekt geisteskrank ist. Geistig minderwertig soll heißen: ein krankhafter Zustand, der entweder das Verständnis für die Strafbarkeit des eigenen Tuns oder die Widerstandskraft gegen strafbare Handlungen vermindert. Ich habe in einem Gutachten für den Justizrat seinerzeit noch hinzugefügt wollen: wesentlich vermindert. Das bin ich aber jetzt, ist bei Groffe der Fall. Wenden Sie das auf den Strafvollzug an, so hat er ein vermindertes Verständnis für die Erfordernisse des Strafvollzuges, er läßt das Gefängnis das entgelten, was seiner Meinung nach das Gericht an ihm verschuldet hat. Er hat mir gesagt, ich habe zuviel vom Gericht bekommen. Also einerseits ist ein Mangel an Verständnis dem Strafvollzug gegenüber, ein Mangel an Reue zu verzeihen, andererseits eine verminderte Widerstandskraft gegenüber den Anforderungen der Disziplinarordnung. Es wirkt auf ihn, sowohl wenn man ihn Vergünstigungen gibt, als auch wenn er disziplinarlich bestraft wird, aber diese Wirkung ist vermindert, man muß ihn nicht für voll nehmen, nicht jedes Wort von ihm auf die Goldwaage legen und wenn er im Affekt handelt, muß man gar nichts sehen und hören und muß ihn als krank behandeln.

Daß ich mich nun noch äußern über seine Strafvollzugsfähigkeit? (Präsident: Bitte!) Darüber wird man in den Kreisen der Gerichte die verschiedensten Meinungen hören. Der eine wird sagen, er muß schon in die Irrenanstalt kommen, der andere wird die Notwendigkeit verneinen. Ich würde auf die Frage, ob er in eine Irrenanstalt kommen soll, sagen: noch nicht. Mich leiten dabei die verschiedensten Gründe. Ist es etwa inhuman, wenn ich einen solchen Menschen im Gefängnis lasse? Da muß ich sagen, nein, das ist es sicher nicht. Denn es ist Groffes nächstes Interesse, über die Strafe hinwegzukommen. Die Ueberführung in die Irrenanstalt wird ihm vielleicht für den Augenblick ein subjektives Wohlbefinden schaffen, denn seine Reizbarkeit wird kolossal zurücktreten, aber eine Verlängerung der Strafe ist das härteste, was für ihn in Betracht kommt. Bei denjenigen, die wegen Minderwertigkeit oder wegen ausgeprägter Geistesstörung einer Irrenanstalt überwiesen werden, zählt der Aufenthalt dort nicht als Strafe. Wir haben Leute,

die 16 Jahre in der Irrenanstalt gewesen sind und dann wieder zurückkommen ins Gefängnis und ihre Strafe abtun. Ich muß sagen, lieber eine ununterbrochene Strafverbüßung, das ist für das Geistesleben, wenn es überhaupt noch zu retten ist, besser. Ich halte es für möglich, daß er, trotzdem sich sein Zustand in jüngster Zeit verschlechtert hat, über die noch siebenjährige Strafe hinwegkommt. Ich habe ähnliche Fälle gesehen. Nun wird gesagt, der Mann ist minderwertig, er ist für die Gesellschaft verloren und ist am besten dauernd in einem Irrenhause aufgehoben. Auch solche Fälle kommen vor, sie sind aber nicht die Regel. Es findet bei solchen Minderwertigen in späteren Lebensjahren eine langsame Besserung statt, sie werden keine großen Geister, sie können sich aber besser in die Rechtsordnung finden. Ich habe solche Fälle erlebt. Ein Epileptiker, der eine lange Strafe durchgemacht hat und auch in der Irrenanstalt war, ist jetzt verheiratet, treibt ein Handwerk und hält sich tatsächlich gut. Also vom rein ärztlichen Standpunkt ist es für Groffe am besten, man hält ihn in der Strafe. Nun ist die Frage, ob nicht die Strafe als solche einen schädlichen Einfluß auf ihn hat. Es ist zweifellos, daß die Strafe anders auf den Minderwertigen als auf den Gesunden wirkt. Wenn man auf ihn als Minderwertigen noch so sehr Rücksicht nimmt, so wird man ihm doch im Rahmen der Strafe manchmal mehr zumuten, als er leisten kann. Das sage ich ganz im allgemeinen; es wird wohl mal mit ärztlicher Zustimmung eine Disziplinstrafe verhängt für eine Handlung, die außerhalb des freien Willens stand. Das muß man mit in den Kauf nehmen. Andererseits haben solche Personen auch Bergänglichkeiten. Groffe hat es jedenfalls im Gefängnis nicht schlecht gehabt. Alle, die ihn für einen Simulanten hielten und auch die seinen Zustand genauer geschätzt haben, haben das Gefühl gehabt, er ist nicht vollwertig und haben ihn nachsichtig behandelt. Im Laufe von acht Jahren hat er, glaube ich, nur 14 Disziplinstrafen bekommen, manchmal ein bis zwei Tage Kostverlust. Die sicher keinen Zustand nicht so sehr geschädigt haben. Man hat ihn auch nicht gereizt, indem man ihn anranzte oder zu sehr mit der Moral- und Gemütspeine auf ihn losging, kurz, ich glaube, daß der Strafvollzug keine sehr wesentlichen Nachteile für ihn gehabt hat.

Wenn ich sagte, daß sich sein Zustand verschlimmert hat, so schlehe ich die Schuld auf diesen Prozeß. Aus Erfahrung weiß ich, daß alle Dinge, die außerhalb des Strafvollzuges liegen, das Gemüt solcher Minderwertigen aufregen. Wir haben Minderwertige, die sechs, acht Jahre eine Strafe verbüßen, da schickt ihnen vielleicht die Frau die Scheidungsgeloge, oder es kommt eine Nachtragsaufklage usw., dann ist es aus mit ihnen. Dieser Gedanke: über dich wird verhandelt, die Hoffnung, die der Betreffende daran knüpft, der Freiheitsdrang, den jeder Minderwertige und Vollwertige nach einer gewissen Strafreife hat, bringt für ihn starke seelische Aufregungen mit sich. Deshalb kann ich aus meinem ärztlichen Bewußtsein heraus nicht raten, Groffe hier vorzuführen und ich habe auch gewisse Bedenken gegen eine Untersuchung durch mehrere Sachverständige. Ich denke dabei an folgenden Fall. Wir hatten einen Menschen, der wegen Mordes zum Tode verurteilt werden sollte und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, einen Minderwertigen, der mit 18 Jahren ins Zuchthaus kam. Es tauchten Zweifel auf an der Richtigkeit des Urteils und nach neun oder zehn Jahren war die Sache so weit, daß ein Kriminalkommissar, der mit der Untersuchung betraut war, es für notwendig hielt, mit ihm Rücksprache zu nehmen. Man hätte denken müssen, daß die Hoffnung auf Aufhebung des Urteils den Mann stolz machen mußte, aber am nächsten Tage war er geisteskrank. Er erklärte, ich bin freigesprochen und wünsche die Aufseherstelle anzunehmen, die man mir versprochen hat. Auch in einem anderen Falle, in dem es sich um Wiederaufnahmeverfahren handelte, haben wir einen Mann für verhandlungsfähig erklärt, aber im Gerichtsfoal war er ein vollständig verirrter Geisteskranker. Wir hatten uns mit unserem Gutachten blamiert. Das ist das, was ich zum Fall Groffe zu sagen hätte.

Von Seiten des Vorsitzenden, des Staatsanwalts und der Rechtsanw. Dr. Viehnecht und Dr. Löwenstein in werden eine große Anzahl Fragen an den Medizinalrat Dr. Leppmann gerichtet. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige: Ich kann meiner vollen Überzeugung nur dahin Ausdruck geben, daß ich auf Grund der Tatsachen, von welchen ich durch die bisherige Beweisaufnahme Kenntnis erhalte und auch durch meine eigenen Beobachtungen keinerlei Dinge wahrgenommen habe, durch die man feststellen kann, daß sich Geh. Med.-Rat Vaer eines Kunstfehlers oder einer Pflichtwidrigkeit schuldig gemacht hat. — Rechtsanw. Dr. Viehnecht glaubt den Sachverständigen auf einige ganz widersinnige Handlungen des Groffe aufmerksam machen zu müssen, die doch über den Geisteszustand des Groffe gewisse Zweifel aufkommen lassen. Anlässlich eines Gesprächs, welches Groffe mit dem Lehrer Erhardt hatte, äußerte G. viele revolutionäre Ideen und verfuhr bei dem Lehrer Anklage zu finden. Dies erscheint doch wohl etwas sonderbar. — Med.-Rat Leppmann erklärt das eigenartige Benehmen damit, daß die meisten Gefangenen den Arzt und auch andere Anstaltsbeamten für einen „Ausgelachten“ halten, dem sie ihr ganzes Vertrauen entgegenbringen können. — Auch aus der kolossalen Selbstüberhebung, die Groffe vielfach zur Tage legte, glaubt Rechtsanw. Dr. Viehnecht zum mindesten eine Minderwertigkeit folgern zu können. Der Sachverständige steht in dieser Beziehung nur einen läppischen, kindlichen Lebertreiber in Groffe. Außerdem ist es allgemein bekannt, daß die Gefangenen sich gegenseitig zu imponieren versuchen. — Rechtsanw. Viehnecht: Sie schildern uns vorhin einen Vorfal, Herr Sachverständiger, bei welchem ein plötzlich geisteskrank gewordener Gefangener am nächsten Morgen in seinem Bahne Gefangenenaußenher werden wollte. Ein fast gleichzeitiger Vorfal ist uns ja aus dem Leben Groffes bekannt. Groffe äußerte wiederholt, er wolle Pastor in der Anstalt werden. Kann man nicht hieran auch verschiedene Folgerungen knüpfen? Sachverst.: Wie ich mich in meinem Gutachten ausführlich geäußert hatte, handelte es sich bei Groffe in keinem Falle um eine tief eingewurzelte Sinnesstörung, die bei ihm wieder und immer wieder aufgetaucht ist, wie dies in jenem von mir zur Illustration herangezogenen Falle geschehen ist. Eine besondere Bedeutung hat der auf Groffe bezügliche Vorfal nicht. — Viehnecht: Herr Sachverständiger, kann man aus dem Aufzeichnen der Nordwerkzeuge, einige Beile und der Worte „Blut, Blut“ etc. nicht auf gewisse Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des G. schließen? — Sachverst.: Nein, in gewissen Kreisen ist es allgemein üblich, Dolche und Beile zu zeichnen und sich die gleichen Zeichnungen auf den Körper zu tätowieren. Die Tätowierungen auf den Armen zeigen gewöhnlich immer Messer, Dolche und andere Werkzeuge, vielfach finden sich auch noch Sähe wie: Einen Tod kann man nur sterben. Ein weiteres Motiv, warum er die Zeichnungen der Nordwerkzeuge angefertigt hat, glaube ich darin zu finden, daß Groffe von jenem Tage an die Jähube verjagt worden war. Aus Ärger und im inneren Anwillen hienüber hat G. wohl dann die Nordinstrumente gezeichnet. Weiter äußert sich der Sachverständige dahin, daß der heutige Strafvollzug für Minderwertige nur ein Notbehelf ist. Es sei ein Zustand, der abgeändert werden müßte, aber nicht dadurch, daß die Leute in Irrenanstalten einem modifizierten Strafvollzug unterworfen werden müßten. Man müßte eine Art von Zwischenanstalten für solche Personen schaffen. Die Zahl der Minderwertigen ist sehr groß. Der Fall Groffe ist nicht nur ein Ausnahmefall. In Roabit haben 1893 bis 1894 8 Proz. der Gefangenen epileptische Anfälle gehabt, direkt erblich belastet waren 30 Proz.

Rechtsanw. Dr. Viehnecht: Welche medizinischen Voraussetzungen nehmen Sie für die Strafvollzugsfähigkeit an? Medizinalrat Dr. Leppmann: Die Voraussetzung für die Strafvollzugsfähigkeit ist, daß keine so umfangreiche Störung der Geistestätigkeit vorliegt, daß der Gefangene jeder Möglichkeit eines Verständnisses für Schuld und Strafe und jeder Fähigkeit, sich der Disziplin unterzuordnen, beraubt ist. So ist es ausgedrückt in Krohns „Lehrbuch für Gefängniswärter“. Ich hatte zunächst dagegen gewisse Bedenken, habe mich aber im Laufe der Jahre überzeugt,

daß bei dem gegenwärtigen Gefestandpunkt dies die einzig gangbare Richtschnur ist.

Rechtsanw. Dr. Viehnecht: Ist diese Auffassung in einem bestimmten Geleße begründet? Sachverst.: Nein, es liegt in der Strafprozedur: Die Vollstreckung der Freiheitsstrafe ist aufzuheben, wenn der Verurteilte in Geisteskrankheit verfallen ist. Das gilt nur für Strafen, welche noch nicht begonnen haben. Dagegen bei Strafen, die schon begonnen haben, würden keine Verwaltungsmaßnahmen statufinden haben. Wenn früher jemand geisteskrank wurde, kam er in eine öffentliche Irrenanstalt, und wenn festgesetzt wurde, daß keine Heilung vorhanden war, so wurde der Mann aus der Strafe entlassen und wurde ein Objekt der öffentlichen Armenpflege. Solche Gefangene, von denen nicht festzustellen ist, ob sie geisteskrank sind oder nicht, werden jetzt zur Beobachtung in die Irrenabteilung unserer Gefängnisse geschickt und kommen dann eventuell wieder zurück in die Strafabteilung. Die Zeit, die sie in unserer Irrenanstalt verbringen, zählt als Strafe, während, wenn wir sie in eine öffentliche Irrenanstalt entlassen, die Zeit, die sie hier verbringen, nicht mitzählt.

Rechtsanw. Viehnecht: Sind solche Maßnahmen auch üblich in Gefängnissen, die der Justizverwaltung unterstehen? Sachverst.: Das weiß ich nicht. Jemand welche gesetzlichen Bestimmungen nach der Richtung gibt es nicht. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Löwenstein erklärt der Medizinalrat Dr. Leppmann, daß die Auseinanderbatterung der von Groffe geschriebenen Briefe durch den Angeklagten Ahrens nur die Folge haben konnte, die geistige Minderwertigkeit Groffes als weniger schlimm erscheinen zu lassen.

Rummehr erstattet sein Gutachten

Medizinalrat Dr. Koenig: Mein Gutachten wird sich stützen auf das große Material, das in dieser Verhandlung zur Sprache gekommen ist, und dann auf meine allgemeinen Erfahrungen aus einer sehr großen Anzahl ähnlicher Fälle. Ich möchte zunächst in großen Zügen das Krankheitsbild Groffes so darstellen, wie es sich mir im Laufe der Verhandlungen gebildet hat.

Wir haben in Groffe einen hereditär schwer belasteten Menschen vor uns, welcher wahrscheinlich bereits von Geburt an, jedenfalls aber noch in frühester Jugend, sechs Monate nach der Geburt, an einer offensichtlich organischen Gehirnkrankung gelitten hat. Diese Gehirnkrankung, die man nicht notwendig bei der Sektion mit bloßem Auge sehen muß, führt zu sehr verschiedenen klinischen Bildern. Es ist dieselbe Erkrankung, welche in so zahlreichen Fällen zu vollständiger Verblöbung führt. Es ist meines Erachtens in mancher Beziehung bedeutend, einen solchen Gegenfall zu machen zwischen Minderwertigen und Geisteskranken. Wir müssen bedenken, daß alle Minderwertigen, auch die Idioten, keine Geisteskranken im eigentlichen Sinne sind. Unter den Anfassen einer Idiotenanstalt kann man eine lange Stufenleiter vom tiefsten Blödsinn bis hinauf zum leichten Schwachsinn finden, aber alle diese Zustände beruhen auf derselben Erkrankung des Gehirns, es handelt sich bloß um graduelle Unterschiede, und es ist deshalb im einzelnen Falle sehr schwierig zu sagen, wie weit der Betreffende verantwortlich zu machen ist für seine Handlungen. — Groffe hat, wie gesagt, bereits im letzten Monate typische epileptische Anfälle gehabt und diese Anfälle haben sich von Zeit zu Zeit wiederholt. Wenn wir die Anamnese dieser Schwachsinnigen Idioten durchgehen, finden wir außerordentlich häufig, daß die Kinder sehr spät anfangen zu sprechen. So hat auch Groffe erst im vierten Jahre angefangen zu sprechen und er soll noch im siebenten sehr unvollkommen gesprochen haben. Außerdem soll Groffe an Kopfschmerzen gelitten haben und war schon als Kind sehr eigentümlich. Diese Gehirnkrankung hat also nicht bloß zu epileptischen Anfällen geführt, sondern sie ist auch daran Schuld, daß die ganze geistige Entwicklung Groffes eine so eigentümliche geworden ist. Infolge der Krämpfe hat er nach Angabe der Mutter sogar einmal eine Stelle verloren.

Wenn man alles das sich vor Augen hält, was über sein Benehmen im Gefängnis bekannt geworden ist, so sind da erstens Zustände vorgekommen, die entschieden als pathologische Zustände angesehen werden müssen. Diese Zustände kommen sehr häufig bei Epileptikern vor, auch ohne daß sie Anfälle haben, gewissermaßen als Äquivalent derselben. Es ist sehr wichtig, hervorzuheben, daß in diesen Zuständen das Bewußtsein durchaus nicht aufgehoben zu sein braucht. Es kann vorkommen, daß der Betreffende in eine derartige Wut gerät, daß er nachher absolut nicht weiß, was er getan hat; es ist aber nicht nötig. Ich möchte da einen Fall erwähnen, der mir vor einiger Zeit vorgekommen ist. Ein junges Dienstmädchen, das im Leben ganz gut fortgekommen war und nur leicht schwachsinnig war, wurde wegen eines Diebstahls angeklagt. Er ist ihr bis jetzt nicht nachgewiesen. In der Gerichtsverhandlung wurde sie nun derartig erregt und schimpfte in einer Weise auf die Mitglieder des Gerichts, daß die Herren selbst stutzig wurden und sie auf ihren Geisteszustand untersuchen ließen. Es ist bei solchen Personen, wie wir es ja auch bei Groffe gehört haben, sehr häufig der Fall, daß sie bei einer solchen Gelegenheit in einen derartigen Erregungszustand verfallen, daß sie für das, was sie tun, nicht verantwortlich zu machen sind. — Die Kranke kam zu uns nach Dalldorf zur Beobachtung und es war sehr interessant, wie sie die Wutausfälle erklärte. Wenn sie sie nicht hatte, war sie ein sehr nettes Mädchen. Sie gab an, sie sei immer so heftig gewesen und habe deswegen oft Stellen verloren. Sie sagte: es steigt mir das Blut zu Kopfe und es wird mir so heiß, die Augen tränen mir und wenn ich meinen Ärger nicht auslassen kann, dann wird mir schlecht und ich zittere. Das ist sehr charakteristisch. Diese hysterischen, die solche Anfälle bekommen, lassen ihrer Wut vollständig freien Lauf, weil sie wissen, daß es ihnen gut tut. Sie sagte, ich schäme mich selbst der Wutausfälle, aber wenn ein solcher Anfall vorüber ist, fühle ich mich wie neu geboren. Das ist dieselbe Erfahrung wie bei Leuten, die transiente Zwangsvorstellungen haben und zu impulsiven Handlungen dadurch verleitet werden: sie fühlen sich erleichtert nach der Tat. Das Mädchen erzählte, sie habe sich im Geschäft einmal über eine Kollegin geärgert und wollte sie verhaften. Sie wurde daran verhindert und infolgedessen wurde sie ohnmächtig vor Wut und war mehrere Tage krank. Ich habe damals das Gutachten abgegeben, daß diese Zustände epileptischer Natur waren und daß sie nicht in der Lage war, die Folgen der Tat zu übersehen.

Dem, was Herr Medizinalrat Leppmann über die Absenzen gesagt hat, kann ich im großen und ganzen beistimmen. Es sind verschiedene Dinge vorgekommen, die den Verdacht berechtigt erscheinen lassen, daß diese Zustände zu den sogenannten Fällen von Potit mal gehören, die nach einigen Sekunden vorübergehen. Ich hebe hervor das Omnieren oorum publico.

Was die Halluzinationen anbelangt, so haben wir durch die Untersuchungen des Herrn Kollegen Schulz die dankenswerte Mitteilung erhalten, daß das Schmerzgefühl bei Groffe, selbst wenn man ihm die Haut mit einer Nadel durchbohrte, wenigstens vorübergehend aufgehoben war. Eine derartige Anästhesie ist stets ein Beweis, daß dieselbe durch Hysterie, also durch eine Psychose kompliziert ist. Dieses Symptom allein ist wichtig genug, für eine schwere Hysterie. Die schwere Hysterie dokumentiert sich sehr häufig in der gleichen Weise wie bei Groffe. Es kommen da diese läppischen, törichtigen Sätze vor und zu Hysterie gehört auch eine gewisse Simulation. Daß jemand simuliert, ist nämlich noch kein Beweis, daß er nicht krank ist. Selbst bei solchen Leuten, die nie mit dem Strafgeset in Konflikt gekommen sind, ist Simulation eine sehr häufige Komplikation. Eine Tatsache gibt es übrigens bei Groffe, von der ich mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit behaupten kann, daß sie nicht simuliert ist und es ist sehr wichtig, wenn man auch nur eine solche Tatsache hat. Wenn ich recht verstanden habe, hat Groffe einmal gesagt, ich sehe rot vor den Augen. Nun, das ist bei Hysterie sehr häufig, die Patienten sehen Feuer und sehen Farben und zwar kommt das häufig vor als Einleitung eines Anfalls. Es kommt aber auch vor, ohne daß ein Anfall

folgt. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Groffe gewußt hat, daß dies Rotsehen bei Hysterie vorkommt. Das seine anderen Äußerungen betrifft, so können sie gemacht sein, jedenfalls jedoch sie nicht im Konflikt mit dem Krankheitsbilde.

Wenn wir auf die Intelligenz Groffes zu sprechen kommen, so tritt hier in den Vordergrund, das kann nicht genug betont werden, das absolute Fehlen einer jeden ethischen Vorstellung. Wir haben, glaube ich, alle verstanden, daß diese ethischen Defekte nicht aus der Erziehung entstanden, sondern angeboren sind und sie finden sich sehr häufig bei Leuten mit epileptischem Gehirn. Dem Manne fehlt jeder Begriff über das Scheußliche eines detarigen Mordes. Früher hat man von moral insanity gesprochen. Man hat diesen Ausdruck fallen gelassen, weil es sicher ist, daß alle diese Leute auch noch andere Störungen zeigen. Das Gehirn ist nie partiell erkrankt, sondern immer im ganzen. Die Tatsache, daß Groffe diesen totalen Defekt in ethischer Beziehung zeigt, steht durchaus nicht im Gegensatz mit einer gewissen Intelligenz und Bildungsfähigkeit, einem gewissen savoir vivre, im Gegenteil ist durch eine reiche Erfahrung festgesetzt, daß diese beiden Eigenschaften neben einander bestehen können. Ich erinnere an den bekannten Maler, den sogenannten Katenaphael, der sonst wirklich ein Idiot war, aber doch in dieser einen Beziehung Hervorragendes geleistet hat. Wir finden im Idiotenanstalten Leute, die so gut rechnen können, wie wahrscheinlich niemand von uns. Auch bei Groffe ist die Begabung ziemlich einseitig, wenn auch nicht so ausgesprochen. Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, dieser Gegenfall allein zwingt uns, Groffe in eine ganz bestimmte Klasse dieser Gehirnkranken zu tun.

Wenn ein derartiger Mensch, der an einer solchen schweren Gehirnerkrankung leidet, außerdem noch häufig, abgesehen von seiner chronischen Reizbarkeit, periodenweise diese Wutausfälle, diese Sinnesstörungen zeigt, dann entfällt die Frage, ist ein solcher Mann dauernd für die Folgen seiner Handlung verantwortlich zu machen? Ich bin nicht in der Lage, generell hierüber eine Meinung abzugeben, man muß diese Fälle individualisieren. Was Groffe anbetrifft, so muß ich allerdings sagen, daß ein Mensch, der einen derartigen ethischen Defekt hat, der an derartig schweren Zufällen leidet, die so häufig auftreten, aller Wahrscheinlichkeit nach dauernd unermügend ist, die Folgen seiner Handlung zu überlegen. Es ist uns unmöglich, in den Mechanismus des Gehirns soweit einzudringen, daß wir es verantworten könnten zu sagen, es ist ihm unmöglich, die Folgen zu überlegen, aber in dubio würde ich ihn für nicht verantwortlich erklären.

Was die vom Herrn Medizinalrat Leppmann angeregte Frage betrifft, so weiß ich sehr wohl, daß viele Kranke aus der Irrenanstalt wieder ins Zuchthaus zurückkommen. Sie sagen sich, hier in Dalldorf kommen wir nie heraus, in Roabit drücken wir unsere Strafe ab und sind dann frei. Es ist mir vorgekommen, daß ein Mann unrichtigerweise behauptete, er hätte simuliert, nur um aus der Irrenanstalt herauszukommen. Ich weiß auch, daß derartige Leute unter Umständen ohne Schaden ihrer Gesundheit im Gefängnis verbleiben können, namentlich wenn, wie im Falle Groffe, die nötige Rücksicht genommen wird, kann man sie durchlabieren. Aber wenn ich als Arzt gefragt werde, ob ein derartiger Mann ins Gefängnis gehört, dann muß ich das doch verneinen. Ich gebe also mein Gutachten dahin ab, daß Groffe an einer organischen Erkrankung des Gehirns leidet, welche zu schweren Störungen geführt hat, die derartig sind, daß ich ihn für geistig krank im Sinne des § 51 St. G. B. halten muß.

(Schluß im Hauptblatt.)

Eingegangene Druckschriften.

Tätigkeitsbericht des Vorstandes und Ausschusses des rheinisch-westfälischen Ausbreitungsverbandes der deutschen Gewerkschaften vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1904. 72 Seiten. Selbstverlag des Ausbreitungsverbandes in Düsseldorf.

Am 1. Juni verstarb am Herzschlage mein lieber Mann und guter Vater, der Tischler **Paul Meinz.** Um stillen Beileid bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Dienstag, 6. Juni, abends 7 Uhr, auf dem Friedhof Gemeindekirchhofe. 22386

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Rixdorf. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Paul Meinz** am 1. Juni verstorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Juni, nachmittags 7 Uhr von der Halle des Friedhof Kirchhofes aus statt. Um zahlreiches Erscheinen erlucht 80/13 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß am 1. Juni, morgens 2 1/2 Uhr, meine gute unvergeßliche Frau **Emilie Hausknecht** geb. Walsch von ihrem langen schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde. Um stillen Beileid bitte der trauernden Gatte **Ernst Hausknecht, Bäcker.** Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt. 33442

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Otto Freytag** am Sonnabend, den 3. Juni, verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Juni, nachmittags 5 Uhr, vom Roabitier Kranenbauhe aus nach dem Heilandskirchhofe in Wöden aus statt. Um rege Beteiligung erlucht 86/15 Die Ortsverwaltung.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Hornleiden. 9/12. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Dankfagung. Für die zahlreiche Beteiligung und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Sohnes, des Schmiedes **Otto Rost** sagen wir allen Beteiligten unseren tiefgefühltesten Dank. 33432 Die trauernden Eltern nebst Brüdern und Geschwistern.

Kranz- und Blumenbinderei von **Robert Meyer,** n. n. Mariannen-Str. 2. Bereinigte Kranz-, Blumen-, Arrangements, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Bruch-Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. **Eigene Werkstat.** Dieser J. Cris- u. Hülsen-Krankenaffen Berlin C.

30. Finier-Str. 30. NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Gellotten, angenehm und weich im Körper. 25724

Wer-Stoff-hat, fertige Herrenanzug, 20 M., ohne Konturen, feinste Zutat, 2 Anpr. für guten Stoff bestm. gold. Weidalle. **Ludwig Engel, Brenslauer-Str. 23, II. (Nagelbrey).** — Begründet 1892. 16632

Würzburger Höheraugenmittel von Dr. H. Unger-Würzburg. — 20 Pf. In Berlin: Salomon-Apothek, Charlottenstr. 33, Groß-Apothek, Barnimstr. 33. In Breslau: 25711, Victoria-Apothek, Friedr. Wilhelmstr. 34

Kinderwagen - Kuhlcke Berlin's größtes Spezial-Geschäft Hauptlager: **Neue Königstr. 43** 2. Lager: **Königgrätzerstr. 84** Kinderwagen, Kinder-Sportwagen, Kinder-Bettstellen. **Riesen-Auswahl. Spottbillige Preise.**

Havana-Grus als Zigarren-Einlage bestens zu empfehlen, pro 100 Stk. 1.— 295/9 Berlin N., Brunnenstr. 190.

Bad Reinerz. Dr. Stern.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 6. Juni.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Die lustigen Weiber von Windsor.
Schauspielhaus. Prinz Friedrich von Danzig.
Neues Opernhaus. Jung-Heidelberg.
Berliner. Papststreik.
Deutsches. Der Bräutigam.
Bessing. Geschlossen.
Anfang 8 Uhr:
Deutsches. Der Strohmitter.
Neues. Der Familienstag.
Thalia. Refikane. — Die Bäder von Lucca.
Reichens. Herzogin Crevette.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Logenbrüder.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelm-Theater.) Der artesische Brunnen.
Kleines. Abschied vom Regiment.
National. Frizza.
Zentral. La-La-Lo.
Trianon. Geschlossen.
Lustspielhaus. Biederleute.
Velle-Milliane. Madame Hip-Hop.
Carl Weik. Geschlossen.
Reichshallen. Stettiner Sänger. — Spezialitäten.
Serravallo-Theater. Winter-Tymian-Sänger.
Apollo. Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten.
Wintergarten. Harry Miller. — Spezialitäten.
Vollge-Theater. Jean Paul, The Passpartout. — Spezialitäten.
Metropol. Die Herren von Maxim.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Tiereleben in der Wildnis.
Invalidenstr. 57/62.
P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 105.
Neu! Der Kronprinz und Herzogin Cécile.
Neu! Der russische Admiral !! Roschdestwensky !!
Mlle. Vallée, 4 1/2 jährige armlöse Pantomime und andere Spezialitäten.

Neues Theater.
Ensemble-Gesellschaft d. Lustspielhauses.
Sommerpreise.
Täglich:
Der Familientag.
Anfang 8 Uhr:

Kleines Theater
Anfang 8 Uhr.
Angele.
Vorher: Abschied vom Regiment.
Mittwoch: Salome.
Donnerstag: Nachtschl.
Freitag: Angele. Abschied vom Regiment.
Sonntag: Salome.
Sonntag: Nachtschl.

Neue Königl. Oper (Kroll).
Jung-Heidelberg.
Edvard Steinberger a. Gast.
Henny Wildner. Anf. 7 1/2 Uhr.
Im Garten täglich:
Großes Militär-Konzert.

WOLZOGEN-OPER
THALIA-THEATER.
DIE BÄDER VON LUCCA.
Anfang 8 Uhr:
In Vorbereitung:
Die Pfahnbauer. komische Oper in drei Akten.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Täglich:
Berlin, wie es weint und lacht.
Außerdem das Sensations-Programm.
The Hilgerts, Gentlemen-Akrobaten.
Rheingold-Trio, Transformat. Zerzett.
Ouz Mitani, National-Tänzerinnen.
Olga Verdi, Kostüm-Soubrette.
Ernst Franzos, Balzer-Liedersänger.
Am Saale: **Ball.**
Anf. 5 Uhr. Entrée 30, Sperrst. 50 Pf.
Saisonkarten haben Gültigkeit.

Schiller-Theater
Wallner-Theater.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Logenbrüder.
Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Curt Kraop.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Logenbrüder.
Friedrich-Wilhelm-Theater.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der artesische Brunnen.
Feste in 3 Abteilungen und 4 Aufzügen mit Gesängen und Tänzen von Gustav Kaeber.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der artesische Brunnen.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der artesische Brunnen.
Im Garten tägl.: Gr. Militär-Konzert

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenheide 13-15.
Kritische Zeitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeetische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regelbahnen, Büchelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Großer Ball.

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Tiereleben in der Wildnis.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 105.
Neu! Der Kronprinz und Herzogin Cécile.
Neu! Der russische Admiral !! Roschdestwensky !!
Mlle. Vallée, 4 1/2 jährige armlöse Pantomime und andere Spezialitäten.

Apollo-Theater.
Täglich 10-10 1/2 Uhr:
Ununterbrochenes, stürmisch Lachen während der Ausführung von
Ein Abend in einem amerik. Cingel-Cangel.
Ausgeführt von der berühmtesten amerik. Barlett-Compagnie.
Dazu:
Am Hochzeitabend
von Paul Lincke
mit Hona Sperr u. Gollh. Berlin a. G. und die neuen Juni-Spezialitäten.

Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute bis Donnerstag 8 Uhr:
Herzogin Crevette.
Schwank in 1 Borspiel u. 3 Akten von Georges Feydeau.
Deutsch von Benno Jacobson.
Freitag, den 9., Gastspiel von Fr. Alberino Zehmo, Hans Langs und Tora Parsberg.

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Bom 1. Pfingstfeiertag täglich:
Zwischen Himmel und Erde.
Gr. romantisch. Ausstattungskind.
Neue Dekorationen und Kostüme.
Eine schredliche Nacht.
Große Pantomime der Giuliano Schottes Troupe.
Im Saale: **Großer Ball.**
Täglich: Konzert, Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. (Montag, 2. Feiert.)
Frühkonzert u. Vorst. Anf. 5 Uhr.

Passage-Theater.
Anf. d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Anf. nach. Wochenig. 5. Sonntag. 8 Uhr.
General-Consul
der berühmte Wunderstoffe.
Jean Paul, Komiker.
Vitoskope:
Die feierliche Einholung,
und das glänzende Juni-Programm.

POMPEJI
täglich
Concert 7. Vorstell. 8 1/2 Uhr
KURFÜRSTENDAMM
Preise der Plätze von 50 Pf. bis 5 Mk.
WINTER-GARTEN
Neues Programm.
Harry Allister, Mimiker.
Damm Bros., komische Akrobaten.
Lucy Nason, französische Sängerin.
Alexandrov, russische Tanz- und Gesangsgruppe.
Mason u. Forbes, kom. Excentrics.
La bella Oterita, spanisch. Tänzerin.
A. W. Asra, Billard-Jongleur.
Philadelphia, Elefant und Affen.
Kens Welch Montross, Akrobaten.
Mlle. La, lebende Bilder.
Die 4 Welsons, Turner.
Bogdan-Truppe, militärische Exerzition mit Gesang.
Biograph.

Metropol-Theater
Der größte Erfolg der Saison!
Zum 212. Male:
Die Herren von Maxim.
Große Anstaltungsposse mit Gesang und Ballett in 5 Bildern.
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Bis inkl. Sonnabend geschlossen.
An allen 3 Feiertagen, abends 8 Uhr:
Wahre Liebe.
Schauspiel in 5 Akten u. einem Vorspiel von Rary. Stahr.
Am Sommergarten: Eröffnung am Sonntag (1. Feiertag) mit vollständigem neuem Programm. Am 2. Feiertag: Extra-Früh-Vorstellung. Anf. 5 1/2 Uhr.

I. NEUMANN
CIGARREN-FABRIKEN BEGR. 1850 103 ZWEIGGESCHÄFTE
Davon in Berlin:
Brunnenstr. 32, E. Anklaamerstr.
Chausseestr. 16, E. Invalidenstr.
Dresdenerstr. 5, E. Adalbertstr.
Friedrichstr. 171, E. Franzö. Str.
Gertraudenstr., E. Breitestr. 30a.
Invalidenstr. 148, Ecke Bergstr.
Jerusalemstr. 41, E. Krausenstr.
Kaiser Wilhelmstr. 19, E. Mümstr.
Markgrafenstraße 17, Ecke Junkerstraße.
Oranienstraße 30, Ecke Adalbertstraße.
Potsdamerstraße 57-58, Ecke Billowstraße.
Prinzenstraße 91, Ecke Ritterstraße.
Rosenthalerstraße 41 a. Hackeschen Markt.
Wallstraße 14a, Ecke Neus Grünstraße.
Wienerstraße 22, Ecke Grünauerstraße.
Pavillon Zoologischer Garten und Landesausstellungspark.
Rixdorf: Bergstraße 146.

Kreti-Pleti
feinste Vorstenlanden-Cigarre
10 Stück 55 Pfg.



W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnentstr. 16.
Heute geschlossen!
Am 1. Pfingstfeiertag:
Eröffnung d. Sommerfaison.
Täglich Theater u. Spezialitäten.
Fröbels Allerlei-Theater
(früher Buchmann)
Schönhauser Allee Nr. 148.
Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert.
Theater und Spezialitäten.
Anfang 5 Uhr. Kaffeetische ist geöffnet.
Raum.
4 Uhr: Große Fest-Vorstellung.
Am 2. Feiertag: Gr. Fest-Tanz.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79,
direkt an der Ringbahnstation, bequeme
Fahrgelegenheit u. all. Stadtrichtungen.
Ob schön! Ob Regen!
Am herrlichen Garten oder Saal:
Konzert u. Vorstellung.
Das größte und beste Programm
Berlins.
40 erstklassige Nummern.
Bleckwenn-Truppe.
Stuntfahrer, 5 Personen.
Sy?? Sy??
Die Enttückung zweier Damen aus
dem Nichts sowie eine mysteriöse
Hängematte.
The Soranas
mit 40 Statues, Papageien etc.
Original Molly Vorch, Lilly Duran.
Original Robert u. Hortram. Original
Renner-Stange
und viele Kunstpausitäten.
Im Saal: **Großer Ball.**
Kaffeetische, Volksbelustigung, aller Art.
Entrée 30 Pf. Jeder Armaghene hat
das Recht ein Kind unter 10 Jahren
frei einzuführen, ältere Kinder zahlen
halben Eintrittspreis.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag 5 Uhr:
Großes Frühkonzert. Vorstellung
und Ball.

Der große Naturgarten ist geöffnet.
Täglich:
Streich-Konzert.
Ricardo Munez.
Otto Pritzkwos
Abnormitäten-Ausstellung
Männstr. 16.
Täglich: Das neue Rosen-Prgr.
Der 18jährige Kunstfänger Fred
Rollon. Das größte Wunder der
Musikwelt, zum erstenmal in
Berlin. Mit Anita, total tätowierte
Schönheit. Mister Kaplane, der
berühmte taubstumme Schmelz-
gehörner. Erich v. Daaazor, der
amüsante Zauberhänjil. m. neuerl.
Tricks. Hiesig Hona, 485 Pfund
schwer, schwerste Dame, die je gelebt.
Entrée 20 Pf.

Ostbahn-Park.
Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater
und **Spezialitäten-**
Vorstellung.
Entrée 15 Pf., wofür ein Glas Bier
verabreicht wird, also kein Entrée.

Schweizer-Garten.
Am Königstor. Am Friedrichshain.
Mittwoch, d. 7., Donnerstag, d. 8.,
von Pfingsten ab täglich:
Theater-Vorstellung
◆ Neue Spezialitäten. ◆
Täglich
Ball u. Volksbelustigungen.
Pfingsten-Früh-Konzerte
und Vorstellungen.

Reichshallen.
Stettiner Sänger.
Unsere süßen
Dienstmüdel.
Entrée von Regler.
Anfang heute
7 Uhr.

Etablissement Buggenhayen
Horstplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Der große Naturgarten ist geöffnet.
Täglich:
Streich-Konzert.
Ricardo Munez.

Abnormitäten-Ausstellung
Männstr. 16.
Täglich: Das neue Rosen-Prgr.
Der 18jährige Kunstfänger Fred
Rollon. Das größte Wunder der
Musikwelt, zum erstenmal in
Berlin. Mit Anita, total tätowierte
Schönheit. Mister Kaplane, der
berühmte taubstumme Schmelz-
gehörner. Erich v. Daaazor, der
amüsante Zauberhänjil. m. neuerl.
Tricks. Hiesig Hona, 485 Pfund
schwer, schwerste Dame, die je gelebt.
Entrée 20 Pf.

Kompagnon
mit 5000 R. Einlage zur Versicherung
eines Patents 33452
(selbsttätige Eisenbahnpfehlung)
gekauft, eventuell wird dieses auch
für 80 000 Mark veräußert. Offerten
unter G. V. 5005 Postamt 33.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich:
Horst's
Sänger.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.

Wanzen, Schwaben,
und **Ungeziefer** mit
alles
berührt man totaler u. schnell nur
allein mit Noas unersch. ungesch.
barem Spezialmittel. Preis p. Vorl. m.
Kinn. 0,50, 1, —, 1,75 u. 3, — Mk. Einz. u.
allein erst nur b. Gefährd. u. Insektant.
Max Noa, 3. Haus v. Nolent. Tor.
Beferant f. Militär u. Städt. Behörden.

Greift zu!!! dem
Besten
Monats-Anzüge u. Paletots v. 8,50 R. an
Abonnements-Knz. u. Pol. „ 9,50 ..
Partie-Anzüge u. Paletots,
teils m. unersch. Beher. „ 10,50 ..
Kammern + Hosen oder
Jackets „ 3, —
Getragene Kleidungsstücke von Ka-
schmir, Reisenden, aus den feinsten
Beststoffen Berlins, teils von Hof-
lieferanten, kolossal billig. 10/20*
Bitte **Zentral-Keller, Berlin,**
achten
35 Neanderstr. 35, an der
3. Minut. v. Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Straßenbahnverbind.: 1, 2, 4, 9,
11, 27, 28, 29, 30, 33, 36, 37, 41, 49,
50, 53, 64, 67, 68.

Dr. Lell **Rosenhaler-**
strasse 26 II.
Haut-, Darm- und Geschl.-Leiden.
11-2 u. 5-8. Sonnt. 11-3.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige Herren-Moden.
Bestellung u. Maß, idealeste An-
fertigung in eigener Werkstatt.
Spezialgeschäft für
Herren-Bekleidung.
Kein Waren-Kredithaus.
J. Kurzberg,
An der Jannowitzbrücke 1, I.
Bahnhof Jannowitzbrücke.

König-Straße, Ecke Spandauer-
Straße
gegenüber dem Rathaus.

Heute Eröffnung!

London House

Moderne Herrenbekleidung fertig und nach Maß. Komplett Herren-Ausstattungen.

Streng feste Preise! Aus Anlass der **Eröffnung**

und zur Sicherung einer festen **Stammkundschaft** geben wir bis auf weiteres nachstehende **Gratis-Beigaben:**

Bei einem Einkauf von **15,00 M.** an
eine Kavalier-Stahl-Remontoir-Uhr garantiert gutes Werk
im Wert von **9,00 M.**

Bei einem Einkauf von **25,00 M.** an
eine amer. Goldin 3 Kapsel-Remontoir-Uhr mit vorzüg-lichem Werk
im Wert von **18,00 M.**

Beide Gratis-Beigaben sind im großen Eingangs-Schaukasten zur gefälligen Besichtigung ausgelegt.
Waren an Wiederverkäufer werden nicht abgegeben!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Morgen Mittwoch, abends 8^{1/2} Uhr bei Keller,
Koppenstr. 29:

Vertrauensmänner - Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen.

Tages-Ordnung: Beratung des Regulativs für Unterstützung
in Krankheitsfällen, Werkstattdienst und Differenzen.
Vertrauensmännerkarte nebst Mitgliedsbuch legitimiert.
Die für Mittwoch angelegten Branchen-Vertrauensmännerversammlungen
der Möbelpolierer fallen der Vertrauensmännerversammlung
wegen aus. Desgleichen die Versammlung der Korbmacher am
Donnerstag. Die Ortsverwaltung.

Parkettbodenleger!

Dienstag, den 6. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshause,
Engel-Ufer 15, Saal 2:

Kommissionssitzung mit Vertrauensleuten.

Steinarbeiter

Berlin I.

Mittwoch, den 7. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im Englischen Garten,
Alexanderstr. 27c:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Mitgliedsbuch legitimiert. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Zahlreicher Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Arbeitervertreter-Verein Berlin.

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung
fällt am Donnerstag, 8. Juni cr., aus.
Die nächste Vereinsversammlung findet am 6. Juli statt.
Der Vorstand.

53/6

C. ROBERT HEINE

Herren- und Knaben Bekleidung
183, Oranien-Strasse 183.



Enorm billig!
Herren-Anzüge

von 11⁰⁰ Mark an.

Herren-Paletots

von 10⁵⁰ Mark an.

Herren-Beinkleider

von 2⁵⁰ Mark an.

Knaben-Anzüge u. Paletots,
Schulhosen, Leibchenhosen
Wasch-Anzüge, Blusen
in größter Auswahl.

Gediegene Stoffe!
Solide Verarbeitung!
Tadelloser Sitz!

Anfertigung nach Maß
unter persönlicher fachmännischer Leitung.
Die festen Verkaufspreise sind
an jed. Gegenstand deutlich sichtbar!

„Vormüts“ Abonement & Gros. Rabatt.

Wirtshaus „Schloß Woltersdorf“

(nicht Schenke) direkt an Chaussee u. Platensee, für die bevorstehende
Saison den geehrten Vereinen, Gesellschaften, Fabriken zu Dampfpartien
und Ausflügen per Bahn, Fuhrturen usw. angelegentlich empfohlen. Stelle
mein Lokal auch Sonntags u. an den Feiertagen zu Vereinsfestlichkeiten
zur Verfügung. Fernsprecher: 33162*
Friedr. Saewert, Amt Erkner No. 49

IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Ost).

Montag, den 12. Juni (2. Feiertag):

Früh-Konzert

in der Brauerei Friedrichshain am Königstor.

Eröffnung 4 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

Billetts 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Programme an der Kasse gratis.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung.

NB. Die Musik wird ausgeführt vom Neuen Berliner Konzert-Orchester unter Leitung
seines Dirigenten Herrn R. Tietz. 248/18* Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt IV, 9670.
Arbeitsnachweis Zimmer 34, Amt IV, 3353.

Mittwoch, 7. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im Palais-Theater
(früher Feen-Palast), Burgstraße 22):

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Stellungnahme zum Antrag des Vorstandes betreffend Abänderung des § 30 des
Verbands-Statuts. 118/7

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. — Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Wegen der General-Versammlung fallen die für Mittwoch angelegten Konferenzen der Vertrauens-
leute für den Osten und Westen aus.

Donnerstag, den 8. Juni, abends 8^{1/2} Uhr:

Versammlung der Drahtarbeiter im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal 7).

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Neuwahl der Agitationskommission und des Branchen-Vertreters.
3. Verbands-Angelegenheiten. Zahlreicher Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

In den nächsten Tagen erscheint:

Bericht

über
den dritten Parteitag der sozialdemokratischen
Arbeiterpartei Rußlands

nebst den gefaßten Beschlüssen und dem Organisations-Statut.

Preis 20 Pf.

Die Broschüre bildet ein wichtiges Aftenstück der revolutionären russischen Bewegung. 33642*

Zu beziehen durch alle Kolporteurs und Buchhandlungen sowie den Verlag

G. Birk & Co., München.

Einbruch- u. Diebstahl-

Versicherungen

schließt die Kölnische Unfall-Versiche-
rungs-Aktien-Gesellschaft in Köln
zu festen und billigen Prämien ab.

Jetzt geeignetste Zeit vor eeeee Beginn der Sommerreisen.

Nähere Auskunft durch die Direktion und leicht zu erfahrenden
Vertreter der Gesellschaft; außerdem bei der Subdirektion der
Feuerversicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und
Wechselbank, Berlin, Kochstraße 53. 10/15

Vertreter werden gesucht.

Steppdecken

Gelegenheitskauf!

Bunt Kattun Ersatz f. Deckbett 2⁸⁵
Stimiliseide in den Farben 4⁸⁵ 6⁷⁵
Wollatlas rot, blau, oliv 5²⁵ 7⁵⁰

Bunte Normal-Schlafdecken 1⁵⁰ 2⁵⁰ 3⁵⁰

Wolldecken ganz dick 3⁰⁰ 4⁰⁰
fehlerhaft

Spezial-Haus Emil Lefèvre,
Oranienstraße 158, Berlin S.

Ausflüglern

empfehlen wir folgende

Spezial-Karten der Umgebung Berlins.

Bernau-Diesendal, Lanke-Neupritzh- und
Wandlitz-See 1 M.
Aufow u. Umgebung mit angehängtem
Führer 75 Pf.
Eberswalde und Umgebung 75 Pf. und 1 M.

Erkner und Umgebung 75 Pf.
Freienwalde-Falkenberg 75 Pf.
Freienwalde, Wriezen, Oberberg,
Brodowin 1 M.

Friedrichshagen, Köpenick, Grünau,
Schmöwitz 75 Pf.
Grünwald und weißliche Boroete,
2., 3., 5. u. 8-farbig 25, 50, 75 Pf.
und 1 M.

Königs-Wusterhausen und Umgebung
5-farbig 1,50 M.
Nördliche Boroete, Spandau, Tegel etc.
1 M.

Potsdam und Umgebung 75 Pf.
Potsdam und Berder 1 M.
Rüdersdorfer Kallberge, Umgebung
von Hölkersdorf u. Erkner 75 Pf.

Spreewald mit prächtigem Touristen-
führer 75 Pf.
Strausberg u. der Blumental 1 M.
Tegel und Umgebung 75 Pf.

Ferner empfehlen wir:
Wanderbuch für die Mark
Brandenburg, 3 Bände. Zu-
sammen 6,00 M.

I. Teil: Nähere Umgebung Ber-
lins, umfaßt die Gegend von
Potsdam, Spandau, Oranienburg,
Königs-Wusterhausen 1,50 M.

II. Teil: Westliche Hälfte der Um-
gebung Berlins bis Branden-
burg a. H., Stendal, Tangermünde,
Rau-Sippin, Neu-Strelitz 2,00 M.

III. Teil: Östliche Hälfte der Um-
gebung Berlins bis Eberswalde,
Frankfurt a. O., Schwedt, Küstrin,
Lübben, Spreewald, Müstau 2,50 M.
Diese Wanderbücher bieten prächt-
volle Schilderungen der Mark, viele
detaillierte Karten und Pläne und
sind so dem Wanderer ein zuverlässiger
Führer und Berater. 231/14*

Buchhandlung Vorwärts,

Berlin SW. 68,
Lindenstr. 69, Laden.

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige

Herren-Garderoben.

Erste für Maß.
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.

Julius Fabian,

Schneidemeister,
Große Frankfurter-Str. 97, II.,
Eingang Strausberger Platz.

Billig! Billig!

Brennabor

Hellas & Alright.

Teilzahlung gestattet.
Sulante Bedingungen. Zubehör
billig: Glocken 15 Pf., Laufglocken
25 Pf., Dreiecksche 50 Pf., Pedale 1 M.

Motorräder u. Zubehör, Kunden
von 1 M. an. 32662*

Karl Röper,

S., Vetersburgerstraße 1,
Eingang Frankfurter Allee.

Stotter

heilanstalt G. Wagner
Berlin-Ch., Herderstr. 15.
Ertolg dauernd. Prosp. gr.

Für Gastwirte

höchste Zeit zur Anschaffung fehlender Utensilien zum Fest!!

Gläser, Kannen, Tassen, Milchtöpfe, Teller etc.
außergewöhnlich billig im

Spezial-Geschäft für Gastwirts-Artikel

L. Katz & Co., BERLIN C.

Filiale: Berlin O., Schilling-Straße, Ecke Kaiser-Straße.

Rixdorf: „Kaufhaus“, Berg-Straße 7/8
Ecke Prinz Handjery-Straße.

Verbandstag ostdeutscher Konsumvereine.

Der 41. Verbandstag des Verbandes der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Provinzen und Staaten, der am 4. und 5. Juni in Berlin (Gewerkschaftshaus) und Charlottenburg (Volkshaus) abgehalten wurde, wies eine außergewöhnlich starke Beteiligung auf. Von den 62 Vereinen des Verbandes, der ganz Ostdeutschland umfaßt, waren 39 durch 134 Delegierte vertreten, ferner 3 als Gäste anwesend.

Vor Beginn des Verbandstages fanden Sonderbesprechungen der Mitglieder der Vorstände und der Aufsichtsräte statt. In der Sitzung der Vorstandsmitglieder wurde der Statutenentwurf der zu schaffenden Organisation dieser Angestelltengruppe besprochen. In eingehender Diskussion wurde die Errichtung dieses Verbandes als selbständigem Verein und seine Ausgestaltung zu einer echt gewerkschaftlichen Organisation mit bestimmten Forderungen für die Regelung des Anstellungsverhältnisses und Unterstützungseinrichtungen gefordert. Man beschloß, zu dem Statutenentwurf zu beantragen: 1. Erhebung eines Jahresbeitrages von 12 (im Entwurf nur 4) M.; 2. Einführung der Versicherung gegen Stellenlosigkeit; 3. als Forderungen an die Vereine: a) Übernahme von Umzugskosten durch den anstellenden Verein, b) Regelung der Krankenversicherung durch die Vereine, c) Ersatz der periodischen Neuwahl der Vorstandsmitglieder durch feste Anstellungsverträge. Die Anträge auf Übernahme der Umzugskosten und der Krankenunterstützung auf den Verband wurden abgelehnt.

Der Geschäftsführer des Konsumvereins Adlershof teilte mit, daß die Ortskrankenkasse ihn, trotz eines Gehalts von weniger als 2000 M., als Pflichtmitglied abgewiesen und gegen die seine Versicherungspflicht anerkennende Entscheidung des Kreisaußschusses Klage beim Amtsgericht erhoben habe.

In der Sitzung der Aufsichtsratsmitglieder besprach R. K. Berlin an Hand von 12 von ihm aufgestellten Thesen das Verhältnis von Aufsichtsrat und Vorstand, Verbandsdirektor Reubek die Durchführung der dem Aufsichtsrat obliegenden Revisionen und Kontrollen.

Der Verbandstag selbst wurde vom Verbandsdirektor Reubek eröffnet, der mitteilte, daß die eingeladenen Behörden: die Regierung in Potsdam und das Berliner Polizeipräsidium die Einladung nicht beantwortet haben.

Der Vorsitzende wies im Anschluß an seinen gedruckt vorliegenden Jahresbericht hin auf das kräftige Wachstum des Verbandes. Von den 42 Vereinen, die Ende 1903 angegeschlossen waren, sind 2 infolge Auflösung ausgeschieden (Eberswalde und Berlin-Rixdorf). Beigetreten sind bis Ende 1904 13 Vereine, gegenwärtig gehören bereits 62 Vereine zum Verband. Zur Statistik haben 48 Vereine berichtet, die 64 136 Mitglieder zählten. Bei der Warenverteilung waren in 160 Verkaufsstellen 425, in der eigenen Produktion (in 6 Vereinen) 44 Personen beschäftigt. Der

Umsatz im eigenen Geschäft betrug 10 579 614 M., der Ueber- schuß nach Abzug der Unkosten (darunter 101 316 M. Steuern) 898 674 M. An Mitgliedsbeiträgen waren vorhanden 927 674 M., wozu 523 336 M. Spareinlagen und 111 080 M. Hausanteile kamen; an Reserve- und sonstigen Fonds 897 060 M. Grundbesitz hatten 14 Vereine im Werte von 1 338 629 M.; er war mit Hypotheken in Höhe von 661 404 M. belastet. Im Verbandsbezirk bestehen zwei Einkaufsvereinigungen (Marz Brandenburg und Lausitz), die für die Verbilligung des Bezugs wie für die genossenschaftliche Aufklärung, namentlich der jüngeren Vereine, wertvoll sind.

Die Berichte der einzelnen Vereine wiesen in der Mehrzahl der Fälle kräftiges Fortwärtsschreiten auf. In der Berliner Gegend weisen die meisten Vororte (Adlershof, Friedrichshagen, Kottbus, Tegel) kräftige Entwicklung auf, während Berlin selbst, Charlottenburg, Spandau über Stillstand infolge mangelnden Interesses der organisierten Arbeiterschaft klagen. Fast allgemein waren hier die Beschwerden über die „neutrale“ Haltung des „Vorwärts“, der viel zu wenig die Genossenschaftsbewegung unterstütze. Gerade in Berlin mit seinen besonders schwierigen Konkurrenzverhältnissen und dem herrschenden Rabattschwandel sei es notwendig, daß die organisierte Arbeiterschaft nachhaltig für die Genossenschaft eintrete und sie als vollberechtigtes Glied der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung anerkenne. Auch über Gegnerschaft in der politischen Organisation wurde Beschwerde geführt.

Schluß gegen 8 Uhr abends. Es folgte Kommerz, der glänzend verlief, doch vermehrte man auch hier die eingeladenen Vertrauenspersonen der Berliner Arbeiterschaft.

Die zweite Sitzung fand statt Sonntag um 10 1/2 Uhr im Volkshaus Charlottenburg.

Nach Genehmigung der Jahresabrechnung hielt Verbandssekretär Kaufmann einen Vortrag über das genossenschaftliche Arbeitsverhältnis. Er führte aus, daß die Genossenschaften in immer stärkerem Maße als Arbeitgeber auftreten. So beschäftigten die 725 Vereine, die für das Geschäftsjahr 1904 zur Statistik des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine berichtet (im Vorjahre 639), bei einer Mitgliederzahl von 649 688 (575 449) und einem Umsatz von 202 646 189 (176 456 540) M., wozu 17 092 086 (14 712 751) M. aus eigener Produktion, insgesamt in der Warenverteilung 6886 (2712 männliche, 3974 weibliche) Personen (im Vorjahre 2428 männliche, 3308 weibliche), in der Produktion 1595 (1201 männliche, 394 weibliche) gegen 1844 (1048 männliche, 301 weibliche) im Vorjahre, zusammen 8281 Personen, 1200 mehr als im Vorjahre.

Aus dieser Entwicklung sind die Konsequenzen zu ziehen und die entsprechenden organisatorischen Einrichtungen zu schaffen. In der Genossenschaft müsse der Gegensatz zwischen Arbeiter und Arbeitgeber durch weitestgehende Verrechnung möglichst vermindert, der Preis der Arbeit gesteigert und dafür Qualitätsarbeit gefordert werden. Der Gegensatz werde in seiner Schroffheit schon dadurch

gemildert, daß die Arbeitgeberchaft hier überwiegend gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, andererseits die Angestellten, als Vereinsmitglieder, auch am Besitzen des Betriebes und an nicht über- teuerten Preisen interessiert seien. Aus diesen Gründen verbiete sich der Weg der Lohnkämpfe, an deren Stelle gütliche Ver- einbarung von Organisation zu Organisation und Organisation zu Organisation mit dem Ziele: vorbildliche Arbeitsbedin- gungen und vorbildliche Arbeitsleistung; kurze Arbeitszeit und hoher Lohn — dafür qualitativ und quantitativ intensive Arbeit. Die teuerste Arbeit ist die billigste, wenn auch schwache und junge Vereine noch nicht im Stande sind, solche Qualitätsarbeit zu bezahlen. Hier mühten die Angestellten wie alle Mitglieder eine Zeitlang Opfer bringen, um nicht durch Ueberhebung der Unkosten die Entwicklung des Vereins und damit die Beschäftigung weiterer genossenschaftlicher Angestellten zu menschen- würdigen Bedingungen zu hemmen.

Die Tarifvereinbarungen liegen im Interesse beider Teile. Dabei ist zu beachten, daß die Konsumvereine Angehörige ver- schiedener Branchen beschäftigen und möglichst gleichartige Arbeitsbedingungen für alle schaffen müssen, so bezw. der Einstellung und Entlassung, der Schlichtung von Differenzen, der Gewährung von Ferien, der Schaffung sanitärer Einrichtungen und der Anwendung des § 616 B. G. B. Die Arbeitszeit wird in den einzelnen Berufen wie auch der verschiedenen hohen Technik ent- sprechend (z. B. Groß- und Kleinbäckerei) verschieden sein. Für die Lohnbemessung muß ein Minimallohn mit prozentualen Ortszuschlägen festgesetzt werden. Eine Grundlage bietet der Wuch- brudertarif.

Die Aufgaben der Genossenschaft gehen aber noch weiter. Der Angestellte soll zum Beamten der organisierten Konsumenten werden, daher auch über die Dauer des Arbeitsverhältnisses hinaus versorgt sein. Daher sollen alle leistungsfähigen Vereine die vollen Beiträge zur Reichsarbeitsversicherung tragen und durch Selbsthilfe weitergehende Fürsorge für Invaliden, alte Arbeiter und die Hinterbliebenen geschaffen werden. Die Schaffung der geplanten Unterstützungs-Vereinigung und der An- schluß an diese ist daher soziale Pflicht der Genossenschaften.

Der Vorstand fand ebharten Beifall. In der Diskussion betonte Herr Barich die Notwendigkeit, auch den Vorstandsmitgliedern angemessene Bezahlung zu sichern und die Gehaltsfestsetzung von der Generalversammlung auf den Aufsichtsrat zu übertragen. Lamm-Berlin stellte die Frage nach dem Werte der Gewinnbeteiligung, die von dem Referenten ablehnend beantwortet wurde.

Der Verbandstag hat gezeigt, daß auch im östlichen Deutschland die Entwicklung des Genossenschaftswesens äußerlich und innerlich fortschreitet. Möge den kleinen Anfängen, die heute noch zu ver- zeichnen sind, bald ein kraftvoller Aufschwung im großen Stile folgen, vor allem in Berlin selbst, dem Vorort der deutschen Arbeiter- bewegung, der auf diesem Gebiete leider noch immer hintersteht.

Stoffe, Gewebe und Farben werden nicht angegriffen und jedes Waschkleid erscheint deshalb wie neu, wenn zur Wäsche nur

Sunlight Seife genommen wird!



Advertisement for Kapitan-Kautabak, featuring the text 'Kapitän-Kautabak früher Anker-Kautabak' and 'Dänischer Kapitan-Kautabak'.

Advertisement for H. & P. Uder, featuring the text 'H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Spezialität: Nordhäuser Kautabak'.

Advertisement for Schmöckwitz Gasthaus zur Palme, featuring the text 'Schmöckwitz Gasthaus zur Palme Hermann Peter'.

Advertisement for 'Jahre & König' featuring a gramophone and the text 'Ein Jeder sage es dem Andern! Kaufe auf Teilzahlung!!!'.

Advertisement for Brennabor-Räder featuring a bicycle and the text 'Brennabor-Räder und Jenensia-Räder auf Teilzahlung! Zwei Jahre Garantie!'.

Advertisement for 'Jeder Herr spart Geld' featuring the text 'Jeder Herr spart Geld, wenn er sich bei mir Garderobe nach Maß anfertigen oder renovieren läßt.'

Large advertisement for Lachmann & Scholz featuring the text 'Doppelte Rabattmarken geben wir Dienstag Mittwoch Donnerstag Lachmann & Scholz Turmstraße 76, Ottostraße 1.'

H. Esders & Dyckhoff

Leipziger-Straße No. 50 a
am Dönhoff-Platz.

Oranien-Straße No. 48
Ecke Luckauer-Straße.

Herren- und Knaben-Garderobe

fertig und nach Maß.

33082*

Herren-Sacco-Anzüge
in modernen Stoffen und enorm großer Auswahl
von 12⁵⁰ bis 65 M.

Wash-Anzüge
echtfarbig
von 7⁰⁰ bis 32 M.

Einzelne Hosen
in allen Weiten und großer Auswahl
von 2⁷⁵ bis 10 M.

Wash- und Phantasie-Westen
von 2²⁵ bis 15 M.

Lustre-Saccos und lein. Joppen
schwarz und ooul.
von 95 Pl. bis 15 M.

Versandhaus Germania

seit 15 Jahren
Unter den Linden 21, II. Fahrstuhl.
neben der Passage.

Zweiggeschäfte unterhalten wir nicht.
Hochvornehme Herren-Paletots und -Anzüge
aus feinsten Maßstoffen 25 bis 40 M.
hochelegante Beinkleider 9 bis 12 M.
Vorjährige Herrengarderoben wesentlich billiger.

5 3/4 Pfund Brot 50 Pf.
(Brotware 6 Eid. 10 Pf.)
Albrechts Bäckereien:
Brangelstr. 135, Krautstraße 19,
Waldeckstr. 28, Panzerstr. 2,
Marktstraße 14, Stand 229/23,
Marktstraße 14, Stand 16/18,
Centrale: Vogthagenstr. 13.

Stempel-Fabrik
von 17072*
Robert Hecht,
Berlin S.,
Cranichstr. 142,
liefert schnell und
billig alle Arten
Stempel
in bester
Ausführung.
Kaufstempel Typen „Perfekt“
zum Zusammenlegen einzelner Wörter
sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an.

Unglück - Glend - Fiechtum

Wer sich, seine Bekannten, Angehörigen und Nachkommen mög-
lichst davor bewahren will, verlange Prospekt durch **Franz Heine,**
Berlin NO. 18, Landbergerstraße 14.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr,
in der Hauptexpedition Linden-
straße 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Stoppdecken billigt Grobe
Frankfurterstraße 9, parterre. 437*

Teppiche mit Farbenflecken Fabrik-
niederlage Große Frankfurterstraße 9,
parterre. 437*

Gardinenhand Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 437*

Sparr! Kauft Wandelhaus
Waldenweg neuzeitlich haarenstreichend
Sommerpaletots, Badelandsäge, Damen-
konfektion, Aussteuerwäsche, Braut-
betten, Vermietungsbett, Fenster-
vorhänge, Stoppdecken, Teppiche, Bett-
einlege, Regulatoren, Freischwinger,
Tafeluhren, Verschiedenes, Kaufr-
linge. 427*

Gardinenreife, spottbillig, 1 bis
4 Fenster passend, in dem Gardinen-
Fabrik Lager 80 Gruner Weg 80,
(Rein Laden.) Eingang vom Platz.
427*

Teppiche! (selberhafte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Grün, Gabelstr.
Markt 4, Bahnhofsstr. 142/12*
427*

Küchinerplan 7, Wandleibe,
billige Einkaufsquelle für Waren aller
Art. 578*

Gardinen, Teppiche, Tischdecken
Stoppdecken, Seiten, Bettwäsche, Leib-
wäsche, Vorhänge, Wanduhren, Tafel-
uhren, Ketten, Ringe usw. spottbillig
Wandelbeibe Küchinerplan 7. 509*

Gardinen, Stores, Tischdecken,
nach Bedarf Callon 10 Prozent
Preisermäßigung, Gardinen-Verband-
haus, Bernauerstraße 12. 609*

Sofas, größte Auswahl, von
21 Mark an, direkt in der Fabrik
Eindarsstraße 33. 608*

Gardinen, Portieren, Tischdecken
spottbillig, Leihhaus Grunerweg 113.

Wäsche, Sommerpaletots spott-
billig, Leihhaus Grunerweg 113.

Remontoirwaren, Regulatoren,
Hörketten spottbillig, Leihhaus Gruner-
weg 113. 103*

Radfahrer! Fahrräder, neue und
gebrauchte, kauft man am reichsten
und billigsten in dem ältesten Fahr-
radgeschäft von Max Babel Radfahrer
Kampstr. 19a, Schöneberg.
von 2.50, Mantel von 2.50 an. Zu-
behörteile in großer Auswahl. Eigene
Reparaturwerkstatt mit elektrischem
Betriebe. 892*

Fahrräder, verlässliche, außerger-
wöhnlich billige Preise, bei kolossal
Warenauswahl. Gebrauchte Fahr-
räder, sämtliche Preislagen sowie
Fahrradmarken vorhanden. Schneidige,
vorzügliche neue Fahrräder 55.00,
58.00, 68.00, jedermann befähigte
unser Lagerbestände. Damenräder,
Motorräder, zweifache Jugendräder,
alles spottbillig. Leihhaus, Neue
Schönhauserstraße 11. (Achtung, kein
Schand.) 2182*

Wingschiffchen, Bobbin, Schnell-
näher, ohne Anzählung, Woche 1.00,
gebrauchte 12.00, Köpferstraße 60/61,
Große Frankfurterstraße 43, Prenz-
lauerstraße 59/60.

Spiegel, Freischwinger, Bilder
Röbel spottbillig, Leihhaus Gruner-
weg 113.

Teppiche, Seiten, Stoppdecken
spottbillig, Leihhaus Grunerweg 113.

Herren-Garderobe nach Maß
laubere Arbeit, großes Stofflager
Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauft
beim Handwerker, lässt den Hand-
werker verdienen. Teilzahlung ge-
stattet. B. Dörge, Dresdenstraße 109.

Uhren, Freischwinger, Herren,
uhren, Damenuhren, Seiten, Großen-
Chyring verkauft billig, Reparatur-
werkstatt, Plade, Putschstraße 20.*

Wäsche, Patentfarben, grün,
rot, blau, für Stoff- und Leinwand
von Leuben und Jämen, Pfund
25 Pfennig, 5 Pfund 1 Mark, emp-
fiehlt 242 beim Hermannplatz.

Kinderwagen, Kinderbettchen,
Sportwagen, gebraucht, zurücker-
gekauft, spottbillig, Schneider, Kur-
fürstentempel 172. 2177*

Restaurant, Rabe, Bahnhofs-
Kammelsburg, tranchehalber ver-
lässlich. Zu erfragen: Lange,
Friedrichsberg, Gürtelstraße 40.*

Wäschegeschäft, schöne Wohnung,
tranchehalber, voll. Bad, elektr. Ver-
kühler, Kuchenschrank, Treppen, An-
gebotstraße 22. 411*

Wegen Übernahme einer Restau-
ration sofort gutes, altes Material-
warengeschäft veräußert. Glanzer 41.

Reisehandlung, früher Grüner
Weg, jetzt Kleine Androssstraße 5,
Anaberg-Anzüge, einzelne Hosen,
Burschenanzüge, Stoffreste billig,
Scholz. 413*

Hochvornehme Herrenhosen aus
feinsten Maßstoffen 9-12 Mark,
Verkauf Sonnabend und Sonntag.
Versandhaus Germania, Unter den
Linden 21, keine Mälen. 542*

Teppiche, Gardinen, Diwandeken,
Portieren, Stoppdecken, Tischdecken,
Sofabezüge, Kaminstoffe, spottbillig
Warenpreisliste. Potsdamerstr. 100
Konrad Richter. 561*

Teppiche, alle Größen, Farben-
reicher, jetzt für halben Preis. Portieren,
Gardinen, Stoppdecken, Tischdecken,
Wandteppiche spottbillig, Eiche, Kä-
merstr. 17, Eingang Königsgraben.*

Reifenpumpen von 8.00 alte
von 5.00 an, Sauger, Schläuche,
Nadel, Pumpenfabrik, Kiderstraße 81

Hochvornehme Herrenanzüge
Sommerpaletots, feinsten Maßstoffen
heraus 18-35.00, täglich, auch
Sommerpaletot, Deutsches Ver-
bandhaus, Zigerstraße 63, I. 591*

Dringmaschinen, Zinkwalzschleifer,
Wahnschleifen, Räder, Schrauben,
beste Ware, Teilzahlung gestattet.
Vollhardt, Kottbus, Gellertstr. 108.*

Restaurant sofort billig zu ver-
kaufen Lehrlersstraße 44. 472*

Gasocherhaus! Zweifachgas,
locher! 3.00, Geschlossene Gaslöcher
5.00, Gasbühnenapparat! Gasplätt-
chen spottbillig! Petroleumlocher-
werkzeug 2.00, 32 Ballertheater-
straße 32 (Beleuchtungshaus!) Wol-
lauer. 595*

Petroleumlocher! zweifachgas,
2.00! Emaillierter! Zweifachgas-
locher! 3.00, Gasbühnenapparat! Gas-
plättchen, spottbillig! Bronzege-
troren! 6.00, Wollauer, Baller-
theaterstraße 32, Gaslocherhaus!

Wasserpumpe, fast neu, Ritterstraße 124
beim Bier. 31*

Reisehandlung, Auswahl in
fertigen Knabenanzügen, einzelnen
Hosen in Samt und Stoff. Stoffe
zu Knaben. Aufschneiden gratis.
Kaufmann zu Meidern und Platen
billig! Kridenan, Sorauerstraße 30.

Nähmaschinen ohne Anzählung,
verkauft noch bis 10.00, wer Teil-
zahlung Nähmaschine kauft oder nach-
weilt, Woche 1.00, alle Systeme. Voll-
hardt, Dönhofsstr. 10, 50.

Kinderwagen, neu, verkauft
Nichter, Garmen Schloßstraße 13 IV.

Fahrrad zu verkaufen, 60 Mark,
Kridorf, Köpferstraße 70 IV, Ludwigs-
platz.

Buttergeschäft umständehalber
billig zu verkaufen Bredestraße 9.

Wäschegeschäft tranchehalber
sehr billig zu verkaufen. Erfragen:
Olsen, Friedrichsstraße 9, Heilau-
straße 1131

Wohnungsgeschäft mit Wohnung,
seit zehn Jahren bestehend für In-
ventarpreis, „Reelles“, Bohmstr. 31.

Zaubertrick, für der Be-
fänger kann daraus lernen. 1/2 Liter
Inhalt, sehr beforiert, Stadt 2.50 Mark,
Ulrich Schier, Charlottenburg bei
Berlin, Winterdörferstraße 125.

Wasser zu verkaufen Dresden-
straße 58, III rechts. 2234*

Goldring, feines, billig, Wöden-
straße 98, Birt. 2231*

Restaurations mit Fabrikumschiff,
passend für Holzarbeiter, für 1500 Mark
sofort veräußert. Brauerstr. 111,
Räberer bei Wolsow, Straßmann-
straße 41. 2236*

Günstige Gelegenheit! Grün-
schiff wegen Übernahme eines
Geschäftes sofort billig zu verkaufen.
Löhnerstraße 13. 2236*

Monatsanzüge von 6.00 an,
Sommerpaletots von 5.00 an, Hosen
von 1.50 an, Gehrockanzüge von
12.00 an, Frack von 2.50 an, auch
für torpante Figuren. Neue Garde-
robe zu paunend billigen Preisen,
sowie aus Wandelbeibe verlässliche
Sachen, Rag, Ruladstraße 14. 2240*

Gasthof in einer Stadt von 6000
Einwohnern zu verkaufen. Es
liegen vier gedehere Gewerkschaften,
ein Verein und viel Fremdenverkehr.
Anzahlung 10 000 Mark. Offerten
unter O 4 befördert die Expedition
dieses Blattes. 6008*

Herrenanzüge, Übergieher, wenig
getragene Monatsgarderobe von
5 Mark an, große Auswahl für jede
Figur, auch neue, elegante, nicht ab-
geholte Wäsche kauft man am
billigsten nur aus erster Quelle direkt
beim Schneidermeister Kärtelstr.
Köpenickerstraße 15, III. Kein
Laden! 251/10*

Schankgeschäft, voller Schank,
8 Jahre bestehend, fünfjähriger Kon-
trakt, Vereinszimmer, Billard, schöne
Wohnung, großer Schnaps- und
Bierauslag, Metz 1350 Mark, Tele-
phon und Goldphon für 3000 Mark
verkauft. Räberer Belfortstraße 16,
parterre, Franke. 433

Nähmaschine Bobbin veräußert
billig Kridorf, Spinnmühlstraße 11.

Einem guten Kinderwagen verkauft,
Schmidt, Rannysstraße 48. 2232*

Fahrrad und Phonograph verkauft
Böhm, Ober-Schöneweide, Wilhelm-
hofstraße 52. 617*

Gelegenheitskäufe: Paletots, An-
züge, Hosen, Koffer, Revolver
Lehrings, Uhren, Goldschmuck, Kessel
spottbillig, Lude, Oranienstraße 131

Weissenläser, Opernläger, Reih-
stange, Regulatoren, Freischwinger,
Darmontkass, Geigen, Röhren, Seiten,
Teppiche, spottbillig, Lude, Oranien-
straße 131. 2236*

Wandelverkauf in meiner Möbel-
fabrik Wallstraße 80/81, nahe Spittel-
markt. Anfolge des großen Umzugs
bestehen sich am Lager viele wert-
volle und verlässliche gewollene Möbel,
die wie neu sind, Niederpreis,
Berlitz 27.00, Ausgabebüch 16, Büch-
stempel mit Federmatrize und
Kleinfest 86, Taschenlo 50, Pannet-
lo 70, Wäscheleiste 20, Kuch-
bett 25, ganz Einrichtungen billig,
Transport frei. 10/17*

Ehrenrettung, Die entzogene
Beleidigung gegen Herrn Leopold und
Frau Keller nehme ich reumütig zu-
rück. Entzogene Beleidigung für ehrenhafte
Leute. Frau Käber. 22435

Platinabfälle, alte Goldschmuck,
Bruchgold, Silber, Gebisse, alte Uhren,
Plattgold, Reingold, Staubgold, alte
Treffen sowie alle gold- und silber-
haltigen Abfälle und Rückstände kauft
Goldschmelze Brod, Brangelstraße 4,
Zernsprecher Amt 4, 6938. 10/19*

Wohnungen.
Kleinwohnungen, gesunde, aller-
billigst, sofort, später Kridorf: Kopf-
straße 15, Wanglstraße 12 (Hermann-
platz). 10/18*

Stube und Küche, 2 Stuben und
Küche, billig sofort Ritterstraße 129.

Zimmer.
Vorderzimmer, zweifelhftig, leer
oder möbliert, vermietet, Gledler,
Schillingstraße 24. 4135*

Schlafstellen.
Schlafstelle für Herrn Boll-
straße 35, vom III. 22425

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stuhlflechter bietet um
Arbeit. Stühle werden abgeholt und
zurückgeliefert. K. Gläzer, Pulas-
straße 27. 1485*

Stellenangebote.
Nebenverdienst für jedermann.
Kunstlos, kostenlos, Herrn Boll,
Goldan, Reichstraße 44. 5638*

Zustreter auf Rundschiffen-Näh-
maschinen verlangen A. Herrmann
u. Co., Gruner Weg 117. 22445

Organisierte Steinträger werden
verlangt Krefelderstraße- und Bundes-
anwalter-Str. 472

Nähmaschinen oder Nähler ver-
langt Wallstraße 24. 22375

Wagner und Reimer, eingebt auf
Spiegelrahmen, verlangen Gungly
u. Laenger, Brunnstraße 53.

Vöginger, geübter, der schon
auswählendes Lötger zu gehen und
das Metall zu behandeln versteht,
für dauernd von hiesiger Fabrik ge-
sucht. Offerten auf P. 4 Expedition
dieses Blattes. 22285

Einem Schiffsbauer verlangen Kauf
u. Lehmann, Nieder-Schönhausen,
Rohden. 22275

Junges Mädchen zur Beschäfti-
gung eines Automaten im Garten-
lokal für die Abendstunden gesucht.
Wohnungen 8-10, 4-5. Engel,
Calminstraße 8. 19/16

Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Goldleisten-Verzierer
für dauernde Stellung bei hohem Lohn
gesucht. Off. „M. 4“ Exp. d. „Vorwärts“.

Achtung! Bauhandwerker
und Bauarbeiter!
Die Schmiecke, Fabrikführer und
Werkstätten bei der Firma Held u.
Franken befinden sich im Ausland.
Die Firma weigert sich, mit der Or-
ganisation zu verhandeln.
Wenn die Differenzen beigelegt sind,
werden an unsere Kollegen Legiti-
mationskarten in brauner Farbe aus-
gegeben. Es wird noch sehr, wenn die
Bauarbeiter nach dieser Karte fragen.
Dieselbe muß den Organisations-
stempel tragen. 176/12*
Zentral-Verband der Schmiecke,
Verwaltungsstelle Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!
Einsetzer!
Der Bau Zimmermann in Ry-
dorf, Ansehstraße 64, ist geherzt,
da sich die Firma Karl und Emil
Schneider weigert, den bisher ge-
zahlten Tarif einzuhalten.

Jalousie-Arbeiter.
Die Kollegen der Firma Bod-
halter befinden sich im Streik.
Zugang ist fernzuhalten.
Da bei mehreren Firmen noch
Differenzen bestehen, bitten wir, sich
an den Bauten zu die blaue ge-
stempelte Arbeits-Kontrollkarte
zeigen zu lassen, nur diese ist gültig.
Anderfarbige Karten sind zu ver-
meiden. 53/8*

Korbmacher.
Die Kollegen von Franke, Waldemar-
straße 18, befinden sich im Streik.

Bierstummacher.
Die Bierstummacher Schlechter, Bar-
schauerstraße 88, ist geherzt.
Zugang ist fernzuhalten.

Teppichweber!
Der Zugang nach den Teppichwebern
von Heibisch, Treptow, Köpfer-
Landstr. 28/29, Benjamin u. Co.,
Krautstr. 23, und Stud. Räber,
Behnichen-Str. 6, ist fernzuhalten, da
die dortigen Arbeiter und Arbeit-
sinnen sich im Streik befinden.
197/11* Die Streikleitung.

Berliner Nachrichten.

Die Tage der Wonne

gehen nun jähwohl ihrem Ende entgegen. Wenigstens soweit die Berliner Bevölkerung in Betracht kommt. An der Echtheit der Begeisterung zweifelt vom Begleiter der Schloßwache bis zum Mieter eines Hünzelmarschens kein ordentlicher Mensch. Siehe auch die Festartikel aller bürgerlichen Tagesblätter. Besonders am Sonnabend kam die Begeisterung mit solchem Uberschwang aus den Herzen der Patrioten heraus, daß es ein Risiko war, in Damenbegleitung ein Restaurant zu besuchen oder sich sonstwie an einem öffentlichen Ort niederzulassen. Nach welcher Richtung hin man die Ohren laßt, überall wimmelt es von saftigen Wigen. In diesem Punkte leistet der Berliner ja alle dem achtunggebietenden, aber was in den letzten Tagen fabriziert wurde, geht über das Wohlgefallen. Besonders die

Chrenzungsfrauen

mühten herhalten, daß es einen Unteroffizier zum Eröten bringen konnte. Es heißt für die Eltern der Begnadeten — von diesen selber ganz zu geschweigen — wohl kaum eine Wonne gewesen sein, Platanen anzuhören, mit denen in Zeiten milder hochgehender Begeisterung ein halbwegs anständiger Mensch sich nicht einmal über eine Halbwelt-dame auszulassen riskiert.

Aber auch sonst ergab sich der überquellende Patriotismus an unschuldigen Objekten. Die siebzehn Blätter berichten: Im Tiergarten sind infolge des enormen Menschenandranges am Sonnabend abend erhebliche Verwüstungen angerichtet worden. Ganz besonders hatten die Anlagen an der Charlottenburger Chaussee vom kleinen Stern bis zum Brandenburger Tor zu leiden. Die den Reittweg umschließenden hohen Eisengitter sind zum großen Teil unter der schweren, mehrere Stunden andauernden Last der Zuschauer zusammengebrochen. Die Rasenstreifen sind im wörtlichen Sinne des Wortes platt gedrückt. Der Reittweg, der erst kurz vorher frisch aufgeschüttet war, ist so glatt und so hart, fast wie Asphaltplaster, getreten worden. Bei zahlreichen Bäumen ist so mancher schöne Zweig durch Knabenhand gebrochen worden. Das ist aber noch Kinderpiel gegenüber den

Pfländerungen auf dem Pariser Platz

vorüber ein Augenzeuge dem „Berliner Tagebl.“ berichtet: Als gegen Mitternacht die Absperrungen im Lindenberlel aufgehoben wurden, kam Leben in die bis jetzt in Schach gehaltene Menge, und die von den Strapazen des Tages ermüdete Schumannschaft rückte in langen Kolonnen in die Reviere ab. Ich wurde im Menschenstrom nach dem Pariser Platz mitgeschoben. Plötzlich — ich traute kaum meinen Augen, — sah ich Leute, die die großen Wachsrosen aus den herabhängenden Füllhörnern an den Obelisken abzuhängen begannen. Grundes wollte ich Einhalt tun, da gemahnte ich, daß das Ablösen der Rosen bei der Menge schnell Anstanz fand, denn rechts, links und vor mir, überall standen Frauen, Männer und junge Mädchen um die Obelisken herum und rissen Rosen heraus. Da weit und breit kein Schutzmännchen zu sehen war, so wurden die Rosenmarder immer dreister und es begann eine regelrechte Plünderung der Festdecoration. Halbwidrige Mädchen leitterten auf die Obelisken, rissen die ganzen Rosenkränze heraus und warfen sie den Untertanen zu. Die Füllhörner wurden herausgerissen und die schweren mit vielen Hunderten von Rosen geschmückten Girlanden auf den Bürgersteig geschleudert. Die wenigen Einsichtigen aus dem Volkskum waren gegenüber dieser Zerstörungswut machtlos. Ich eilte mit zwei Herren nach dem Platz vor dem Brandenburger Tor, um einen Schutzmännchen zu suchen. Soweit wir aber auch spähten, nirgends war ein Beamter zu sehen. Einem Herrn gelang es endlich, auf der Wache in der Mittelstraße einen Polizeibeamten zu veranlassen, dem Plünderer Einhalt zu tun. Unter Aufsicht eines Kollegen gelang es dem Beamten dann, fünf der Plünderer zu verhaften, aber die Hauptanklänger waren mit ihrem Raub längst über alle Berge. Ein großer Teil der Postamente war vollständig der Rosen beraubt.

Nicht weniger als

597 Ohnmachtsfälle

wurden dem Sanitätsdienst gemeldet. An Hitzschlägen und Körperverletzungen, Gehirnerschütterungen usw. waren insgesamt 26 Fälle zu verzeichnen. Mit den Krankenwagen wurden 16 Personen nach den Spitalen und nach den Wohnungen gebracht. Zu einzelnen Zeiten waren, insbesondere nach den Aмбуlanzen im Tiergarten und im alten Akademiegebäude, bis zu 15 Personen, zumeist Damen und Kinder, gefasst worden, so daß Verzte und Samariter nur mit äußerster Anstrengung den Dienst bewältigen konnten. Kamentlich im Tiergarten, wo unter den Bäumen eine drückende Wärme brütete, wurden viele Frauen ohnmächtig. In der Unfallstation der dort befindlichen Polizeiwache wurden 125 ohnmächtige Frauen und Kinder innerhalb von zwei Stunden behandelt.

Der Wagen des Kronprinzen überfuhr Sonnabendmittag, als der Kronprinz sich ins Schloß begeben wollte, in der Bellevuestraße eine Daim, die über den Strandenmann gehen wollte. Die Daime erlitt leichte Verletzungen.

Taschendiebstahl sind zu den Festlichkeiten wieder aus allen Richtungen nach Berlin gekommen. Unter Anzahl haben die Sonderpatrouillen der Kriminalpolizei gleich im Anfang das Handwerk gelegt. Die ersten, die auf frischer Tat erwischt wurden, waren ein Russe und ein Franzose, die sich zur Ausbeutung Schaulustiger verbunden hatten, ein gewisser Kapthall, der schon mehrfach bestraft ist, und ein Mann namens Nacht aus Lyon. Im Tiergarten und unter den Linden wurden auch sieben Schulknaben beim Taschendiebstahl abgefaßt. Sie kamen mit einer Verwarnung davon, weil sie das strafmündige Alter von 12 Jahren noch nicht erreicht haben, und wurden ihren Eltern zugeführt.

Einige

Blütenlesen aus der Presse

mögen zum Schluß noch folgen. Sehr sinnig schreibt die „Kreuzzeitung“: Die jugendliche Herzogin Sachse ist ausgestattet mit viel natürlicher Grazie und sieht trotz ihrer hohen schlanken Figur frisch und gesund aus.

Die „National-Zeitung“: Unseres kronprinzlichen Vaars erstes Eheglück wird bekanntlich das Jagdschloß Dunderhof sein — das einfache Haus in dem gewaltigen Waldkomplex der Schorheide, wo der Kaiser alljährlich, wenn die Fische schreien, einige Tage in stiller, weidmännischer Zurückgezogenheit zubringt. In der „Mitt. Volks-Ztg.“ dichtet ein Kapuzinerpater:

Am Herrschers throne steht des Himmels Wächter
Und schaut die Völler unter ihnen Herrn:
Allheil! es räumen kommende Geschlechter
Die Hohenzollernburg und ihren Stern.

Wir hätten den Poeten für den Vorstehenden eines patriotischen Radfahrer-Verbandes gehalten.

Dieselbe Presse, die in spaltenlangen Artikeln über die Festlichkeiten und die Hochzeitsgesellschaft berichtet, jammert Stein und Bein darüber, daß sie bei Ausübung ihrer Berichtflatterpflicht vom Magistrat miserabel behandelt worden sei. Auf den Gedanken, aus dieser unwürdigen Behandlung die Konsequenzen zu ziehen und das Publikum mit der lehrernen Festberichterstattung zu verschonen, ist selbstverständlich keine bürgerliche Zeitung gekommen.

Für die

Spizel

war es ein besonderes Fest. Die „Gäsellentage“ führen zu einem recht unlieblichen Arbeitseifer namentlich der russischen Spizel. Russische Studenten werden geradezu von ganzen Rudeln umlagert, die ihnen auf Schritt und Tritt folgen, sie dauernd belästigen und die sie sogar in Droshken begleiten.

Wollte man denn wirklich, daß irgend ein russischer Student geneigt sein könnte, die Sache der russischen Freiheit durch Kitenate auf russische Hochzeitsgäste in Deutchland zu schädigen? Die zitternden Russen können ihr schlechtes Gewissen beruhigen. In Deutschland sind sie sicher. Höchstens Spiegel der russischen Regierung wären einen solchen Tat fähig. Und insofern liegt in dem Angebot dieser Ueberwachung nicht nur eine unerträgliche Belästigung der Studenten, sondern vor allem die direkte Gefahr einer Störung der friedlichen Vergnüglichkeiten. Die politische Polizei sollte ihre Aufmerksamkeit deshalb auf die Beobachtung der russischen Polizei-Agenten beschränken.

Unter diesen Umständen versteht man die Meldung eines ostpreussischen Blattes, die vielseitig auch von Berliner Blättern abgedruckt wird: Aus wohlinformierten Kreisen wird mir mitgeteilt, daß das Fernbleiben des Großfürsten Wladimir von den Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten auf besonderen Wunsch des Berliner Hofes erfolgte. Es gingen an verschiedenen amtlichen Stellen so zahlreiche Drohbriefe, in denen ein Attentat auf seine Person angedroht wurde, ein, daß man sich zu einer Ausweitung nach Petersburg entschloß und um Entsendung eines anderen Vertreters der Zarenfamilie bat, da man das Leben des Großfürsten Wladimir für ernstlich bedroht hielt. Der Zar entsandte dieser Bitte und versetzte, daß Großfürst Michael den russischen Hof zu vertreten hat.

Ueber Unfälle und Betriebsstörungen im Straßenbahn-Verkehr

hielt der Geh. Vaurat Vork, Mitglied der Königl. Eisenbahndirektion Berlin, einen sehr interessanten Vortrag vor dem Verein für Eisenbahntunbe. Um ein Bild von dem gewaltigen Umschwelen des Verkehrs in Groß-Berlin zu geben, teilte der Vortragende u. a. mit, daß die acht Straßenbahnen der Reichshauptstadt im letzten Jahre annähernd 400 Millionen Personen befördert und damit ungefähr die Leistungsfähigkeit der gesamten übrigen Straßenbahnen im preussischen Staate erreicht haben. Zwölf Elektrizitätswerke verlangen unsere Straßenbahnen mit Strom, und zugehen des höchsten Bedarfs leisten die zugehörigen Dampfmotoren circa 30000 Pferdekräfte, während 70000 P. S. zur Verfügung stehen. Aus der interessanten Unfallstatistik der Straßenbahnen sei hervorgehoben, daß die Zahl der schweren Verkehrsunfälle vor zehn Jahren 0,48, vor fünf Jahren 1,18, und je zwei Jahre später 0,26 bzw. 0,21 auf eine Million beförderter Personen betrug, beim Uebergang vom Pferde- zum elektrischen Betriebe sich also erheblich verminderte und später, nach Einbürgerung des letzteren, wieder bedeutend abnahm. Freilich sind im Laufe der letzten Jahre auch die Bremsvorrichtungen z. verbessert worden, während mit den verschiedenlich versuchten Schutzeinrichtungen ein wesentlicher Erfolg nicht zu erzielen war. Ein ähnliches Bild ergibt die Statistik der Zusammenstöße; diese steigerten sich von 0,09 auf 0,12 und gingen dann, nachdem die Lastfuhrwerke mit Bremsen ausgerüstet werden mußten, auf die Hälfte (0,06) herab. Gegenwärtig stellt sich die Gesamtzahl der schweren Verletzungen und Tötungen — trotz der großen Verkehrszunahme — nicht viel höher, als zur Zeit des Pferdebetriebes. Die jetzt im Straßenbahnbetriebe selbst vorkommenden Störungen sind zumeist — trotz der sorgfältigsten Unterhaltung — auf das Konto der Unterleitungs-Einrichtung zu setzen, deren Vervollständigung im Interesse der Betriebsführung wünschenswert sei. Es stiehe zu hoffen, daß dies Ziel durch die geplanten Unternehmungen unter den „Linden“ und vor dem Brandenburger Tor in nicht ferner Zukunft erreicht werden würde. Die stetig durchgeführte Revision und Unterhaltung der Oberleitung, um Drahtbrüche zu begegnen, die Sicherheitshängel gegen das Herabfallen schadhafter Drähte, die ständigen Wachen auf den Betriebsbahnhöfen z. vervollständigten die Maßnahmen zur Erhöhung der Betriebssicherheit, so daß man alles in allem sagen könne: Betrieb und Einrichtungen der Berliner Straßenbahnen genügen vollständig den neuesten technischen Fortschritten. Den gesteigerten Verkehrsanforderungen freilich seien die Straßenbahnen wegen der sehr bedeutend wachsenden Zunahme des großstädtischen Verkehrs auf die Dauer nicht gewachsen; Abhilfe würden in Zukunft nur die geplanten Untergrund- und Hochbahnen schaffen können.

Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Magistratsvorlage über die Festlegung von Bankstufen für eine 18 Meter breite Uferstraße längs des rechten Spree-Ufers von der Waisenbrücke bis zum Mühlendamm, und den Abschluß von Verträgen mit dem preussischen Fiskus über die Herstellung dieser Straße und dem Verkauf des städtischen Grundstücks Mühlendamm Nr. 8 hat am Montag abend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorsitzers Dr. Langerhans seine Beratungen beendet. Stadtbaurat Krause und Magistratsrat Dr. Franz wohnten der Sitzung bei. Es wurde beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Die Beschlußfassung über den Zeitpunkt der Herstellung der Uferstraße, Ankauf des Inselseichers, Regulierung der beiden Spree-Ufer wird vorbehalten, d. h. sie ist dem Ermessen des Magistrats überlassen. Für den Fall also, daß die Anlieger und Besitztümer dem Magistrat durch zu hohe Forderungen oder durch neue Ansprüche Schwierigkeiten bereiten, kann das Enteignungsverfahren benutzt werden, wodurch natürlich die Herstellung der Uferstraße noch weit hinaus geschoben und verzögert werden kann.

Auf den Berliner Friedhöfen scheint es allmählich nichts Bedrückenderes zu geben als eine Überdigung. Kirchlicher Ueberreifer ist nicht selten am Werk, in die Feiern einer Beisetzungsfeier einzugreifen, daß zu der Trauer sich das Gefühl der Empörung gesellt. Von zwei Fällen haben wir diesmal zu berichten, wo Friedhofsgangestellte die Leichenfeier störten. Am Himmelfahrtstage wurde auf dem Friedhofe der Marksgemeinde in Wilhelmsherg die Frau des Buchbinders R. zur letzten Ruhe beisetzt. Ein bekanntes Überdigungswort hatte die Erledigung der Formalitäten z. übernommen. Als die Sänger ein Stablied singen wollten, rief plötzlich ein Mann etwa 30 Schritt von der Gruft entfernt: „Wo ist die Erlaubnis zum Singen?“ Der Witwer in seiner Ergriffenheit war nicht imstande, auf diese unvernünftige Frage eine Antwort zu geben; der Vorsitzende des Gesangvereins machte dem Mann, der sich als Friedhofsinsektor erwieb, durch Gebarden auf das Unpassende seines Verhaltens aufmerksam und sagte dann leise: „Lassen Sie uns doch singen, wenn nicht anders ist, müssen wir die Strafe zahlen!“ Laut rief der Inspektor dann: „Mit Geld ist das nicht abgemacht!“ Auf die weitere Frage eines Sängers, was denn großes geschähe, wenn man das Lied dennoch singe, erklärte der Beamte: „Dann unterbreche ich den Gesang!“ Es stellte sich schließlich heraus, daß nicht gesungen werden durfte, weil kein Pastor beim Begräbnis zugegen war. Man kann sich die Empörung vorstellen, von der die Trauer-versammlung ergriffen war. Alle religionsfeindliche Agitation wird der Kirche nicht soviel schaden, wie dies Gebahren eines ihrer Beamten. Als die Leidtragenden dann den Friedhof verließen, wollte es der Zufall, daß ihnen ein anderer Trauerzug mit einem Geistlichen begegnete, in welchem einige den wegen seiner liberalen Anschauung gemahregelten Pastor Fischer erkannten. Es wurde die Frage erörtert, ob der Inspektor im Sinne dieses Herrn gehandelt habe.

In einem anderen Falle, der sich auf dem Himmelfahrtstagskirchhof in Nieder-Schönhausen ereignete, hatten die roten Kreuzkneifen es dem Inspektor Remy angetan. Auf sein Verlangen mußten die Schließeln nicht nur von den Kränzen, sondern auch vom Friedhof entfernt werden. Nicht genug damit, stellte der Beamte an den alten Vater des Verstorbenen auch noch die lakonische Frage, ob er die Kranzträger kenne. Dann redete der Inspektor davon, daß am Grabe keine Rede gehalten werden dürfe, und nun erst konnte die Beisetzungsfeier vor sich gehen. Ein Leidtragender sprach folgende Worte: „Ich lege diesen Kranz nieder im Namen des sozialdemokratischen Wahlvereins für den letzten Berliner Reichstags-

Wahlkreis. Unser lieber Genosse möge in Frieden schlafen. Er...“ Kam erhielt der Sprecher einen Stoß ins Genick, daß er beinahe zur Erde gefallen wäre. In Rücksicht auf die Trauer-versammlung mähigte sich der Leidtragende und verzichtete darauf, dem Schläger Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Auch dieser skandalöse Fall zeigt, wie es kommt, daß die Bevölkerung sich immer entschiedener von der Kirche abwendet. Es ist traurig, daß das Bestattungswesen noch zum großen Teil eine Einkommensquelle für die Kirche bildet und nicht völlig der Stadt überantwortet ist.

Das Berliner Kaufmannsgericht wird noch diese Woche seine Tätigkeit beginnen. Es wird sich zunächst um Vergleichs-sitzungen, das heißt Sitzungen ohne Beisitzer, handeln, da auch bei den Kaufmannsgerichten, wie beim Gewerbegericht, in allen Streitfällen erst ein Vergleichsverfahren erfolgt, bevor die Sachen der vollbesetzten Kammer zur Entscheidung unterbreitet werden. Die ersten Kammerstungen werden dann bald folgen. Das Berliner Kaufmannsgericht ist bekanntlich in dem städtischen Gebäude in der Zimmerstraße 90 untergebracht, wo sich das Gewerbegericht befindet, und die Räume stehen mit denen des Gewerbegerichts in Verbindung. Für das Kaufmannsgericht sind im dritten Stock des Seitenflügels zwei sehr nette Verhandlungsräume hergerichtet, die durch den Vorderausgang und den Korridor des Gewerbegerichts zu erreichen sind. Im ersten Stockwerk ist ein kleiner Saal, wohl auf 150 Personen fassend, geschaffen, der sowohl Zwecken des Kaufmannsgerichts wie solchen des Gewerbegerichts dienen soll. Hier werden unter anderem die Einigungsamtsverhandlungen stattfinden. Zweckentsprechende Nebenräume gestalten den Parteien, sich zu Zwischenbesprechungen zurückzuziehen. Auch Ausschusssitzungen werden in dem Saal vor sich gehen. Und im übrigen soll der Saal allen Beteiligten freigegeben werden zu Vorbesprechungen, die mit den Aufgaben des Gewerbegerichts und des Kaufmannsgerichts irgendwie in Zusammenhang stehen, sowie zu Sitzungen von Körperschaften, welche sich mit der sozialen Fürsorge usw. beschäftigen.

Ein mutiger Redakteur. Die „Staats-Ztg.“ meldet: „Unser Redakteur E. Kammer, der am 28. April 1904 wegen Verleumdung des Herrn Ambrücher Dr. Lieber von der werten Strafkammer des Landgerichts I (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Oppermann) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist durch allerhöchsten Erlaß vom 21. April 1905 begnadigt worden. Die Freiheitsstrafe ist in eine Geldstrafe von 300 M. (im Nichtzahlungsfalle sechs Wochen Festung) umgewandelt worden.“

Das Städtische „Reich“ läßt sich jetzt über die von ihm in der Angelegenheit Kleinert verbreiteten Unwahrheiten aus. An den von uns veröffentlichten Zahlen, welche darlegen, daß die Sozialdemokratie in jeder Hinsicht anfänglich an der Witwe Kleinert gehandelt hat, läßt sich natürlich nicht denken und so verlegt das fromme Blatt sich auf allerhand alberne Mäkelein, welche beweisen sollen, daß es möglich gewesen wäre, am Ende noch nobler an der Frau zu handeln. Wir besitzen das ebenjowenig, wie wir bestreiten, daß es im Bereich der Möglichkeit, wenn auch nicht in dem der Wahrscheinlichkeit liegt, daß das „Reich“ der Frau einige Tausendmarkcheine zur Verfügung stellt und sie dadurch aus aller Not befreit. Wenn das „Reich“ sich dann gleichzeitig Mühe gibt, die Elementarregeln journalistischen Anstandes zu kapieren, wenn es wenigstens nach dem Beispiel der „Deutschen Tageszeitung“ ohne Umfänge gesteht, daß es unrichtige, die Sozialdemokratie beläugende Mitteilungen in die Welt gesetzt habe, dann wollen wir uns gelegentlich mit dem Blatt weiter unterhalten.

Wieder ein Expreffer. Der stellunglose Diener Karl Feigel aus Wöhlen wurde gestern wegen Exprefferung verhaftet. Er hatte sich wegen Unterführung an einen wohlhabenden Berliner Herrn gewandt, welcher ihm wiederholt solche aus Mitleid gewährte. Als der Herr weitere Hilfeleistungen ablehnte und ihm riet, endlich wieder eine Stellung anzunehmen, schrieb Feigel, er würde, falls er nicht Geld erhalte, Enthaltungen drucken lassen, durch welche der Herr und seine Belannten blutiggestellt werden würden. Der Expreffer übergab die Briefe der Kriminalpolizei, welche hierauf den Feigel bei der Rückkehr aus der Schweiz, von wo aus er seine Exprefferungsversuche unternommen hatte, sofort verhaftete.

Eine Familientragödie

wird aus der Koloniestr. 27 gemeldet. Dort versuchte in der Nacht zum Sonntag die 35 Jahre alte aus Gommern im Kreise Jerchow I gebürtige Drechslerfrau Elise Wille geb. Wodemann ihre 1805, 1807 und 1900 geborenen Kinder Charlotte, Fritz und Richard mit Lysol zu töten, nahm das Gift, dann selbst und starb daran. Die Herz- und nebenleidende Frau lebt mit ihrem Mann häufig in Zwist. Auch am Sonnabend abend hatte sie wieder Streit mit ihm. Nachdem er hierauf ins Wirtshaus gegangen war, gab sie ihren Kindern Lysol in Kaffee und trank es dann ebenfalls. Charlotte nahm nicht viel, weil ihr der Kaffee nicht schmeckte, erholte sich bald wieder und rief den Vater. Dieser brachte die beiden Kinder nach der nächsten Unfallstation in der Wabstraße und von dort nach dem Lazarus-Krankenhaus. Die Frau war tot. Wiederbelebungsversuche des Arztes hatten keinen Erfolg.

Die Familientragödie in der Koloniestraße hat, wie nachträglich berichtet wird, ein zweites Opfer gefordert. Von den nach dem Lazarus-Krankenhaus gebrachten beiden Kindern des Drechslers Robert Wille ist der ältere Knabe Fritz gestern mittag gestorben. Der jüngere Richard befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Schuld an der Katastrophe schieben alle Hausgenossen und Nachbarn dem 37 Jahre alten Manne zu. Die Leute wohnten seit fünf Jahren in der Koloniestr. 27. Erst das letzte Jahr herrschte Unfrieden unter ihnen. Die Frau schneiderte bis vor einem Jahre und war durch Ueberarbeitung nervös und reizbar geworden. Wille kam oft spät und betrunken nach Hause und tobte dann furchtbar. Am Sonntag morgen kehrte er erst um 4 Uhr heim und machte wieder Lärm. Um 8 Uhr morgens ging er schon wieder weg in die seiner Wohnung gegenüberliegende Schandwirtschaft von Zeidler. Unterdessen machte seine Frau den Kindern den Vorschlag, sich mit ihnen zusammen zu vergiften. Sie gab von der Mischung mit Kaffee und Lysol erst Fritz, dann Richard und zuletzt Charlotte. Diese trank aber nur wenig, keß dann zu Zeidler und holte ihren Vater mit dem Schredenstuf: „Mama vergiftet uns, komm lieber!“ Wille fand die beiden Kinder bestimmunglos auf dem Stuhl sitzen und seine Frau tot im Bette liegen.

Durch eine Revolverspielerei ist Sonntagnachmittag in der Saarbrückerstraße 14 die eckjährige Tochter Elise des Kaufmanns A. B. e. d. o. r. f. lebensgefährlich verletzt worden. Das Kind spielte mit einer Schulfreundin auf der Straße, als der in demselben Hause wohnende 15jährige Emil Lesnie w. i. c. in dem geladenen Revolver auf das Mädchen anlegte und abdrückte. In die Schläfe getroffen, sank das Kind lautlos zusammen und mußte in bewußtlosem Zustande schleunigst nach der Königl. Klinik in der Fiegelstraße geschafft werden. Der Akkütant, der Sohn einer Bäckerwitwe, gilt in der ganzen Umgebung als ein roher Patron. Als er nach dem verhängnisvollen Schusse ins Haus schlich, rief er einem dort stehenden anderen Mädchen zu: „Dich erschleie ich noch nicht, denn Dich habe ich ja gern!“ Die Polizei nahm ihn alobald fest und fand auch den benutzten Revolver, den der Wursche auf dem zweiten Hofe versteckt hatte. In seinen Taschen befanden sich noch zehn Kugelpatronen. Das getroffene Kind schwebt in größter Lebensgefahr, da das Geschöß bisher noch nicht entfernt werden konnte.

